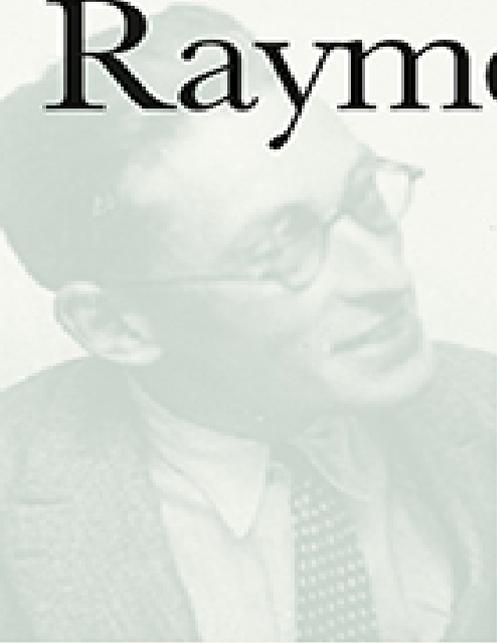
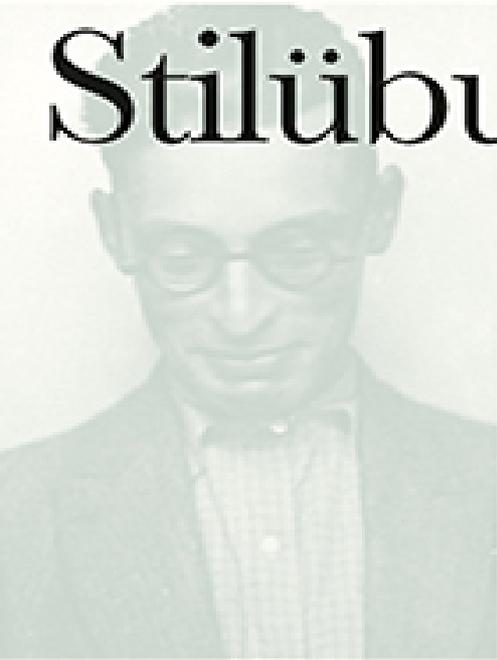


Raymond Queneau



Stilübungen



Erweitert und neu übersetzt
von Frank Heibert und
Hinrich Schmidt-Henkel

In einem Pariser Bus der Linie S beschimpft ein junger Mann mit Hut einen älteren Herrn, setzt sich dann auf einen freien Platz und taucht zwei Stunden später an der Gare Saint-Lazare wieder auf, wo einer ihm sagt, sein Überzieher habe einen Knopf zu wenig. *Die Stilübungen* bilden das Kunststück, diese Alltagsepisode in über hundert Varianten zu präsentieren – etwa als Komödie, Sonett, Haiku, Traum oder Verhör, in Alexandrinern, Anagrammen oder Permutationen, kulinarisch, bäurisch, mathematisch, lesbisch oder reaktionär.

Die Stilübungen sind ein fintenreiches erkenntnistheoretisches Sprachspiel und ein überbordendes Lesevergnügen. Frank Heibert und Hinrich Schmidt-Henkel haben Queneaus populären Klassiker – um manches auf Deutsch bisher Unveröffentlichtes ergänzt – mitreißend virtuos neu übersetzt.

Raymond Queneau, geboren 1903 in Le Havre, gestorben 1976 in Paris, hinterließ ein umfangreiches, vielgestaltiges Werk. Von 1924 bis 1929 gehörte er zur Gruppe der Surrealisten, ab 1961 zu der avantgardistischen Literatengruppe »Oulipo«. 1938 wurde er Lektor des Verlags Gallimard. 1948 veröffentlichte er den Roman *Heiliger Bimbam* (BS 951), 1958 *Zazie in der Metro* (suhrkamp taschenbuch 3474), den Roman, der ihn, spätestens mit der Verfilmung durch Louis Malle, berühmt machte.

Die mehrfach mit Preisen ausgezeichneten Übersetzer Frank Heibert (u. a. Don DeLillo, Richard Ford, William Faulkner, Boris Vian) und Hinrich Schmidt-Henkel (u. a. Jean Echenoz, Denis Diderot, Jon Fosse, Tomas Espedal) übersetzen gelegentlich gern gemeinsam.

Raymond Queneau Stilübungen

Aus dem Französischen
und mit einem Nachwort
von Frank Heibert
und Hinrich Schmidt-Henkel

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 1947 unter dem Titel *Exercices de style* bei Editions Gallimard, Paris.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2016

Der vorliegende Text folgt der Erstausgabe, 2016.

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2016

© Editions Gallimard, Paris, 1947, 1963, 1973, 1979, 2006 et 2012 pour la présente édition

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr.

Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Umschlag: Konzept von Willy Fleckhaus

Umschlagfotos: Succession Raymond Queneau/Verbreitung: Gallimard

eISBN 978-3-518-74497-0

www.suhrkamp.de

Stilübungen

Notiert

Im S, zur Stoßzeit. Ein Typ, ungefähr sechsundzwanzig, weicher Hut mit Kordel statt Band, zu langer Hals, als hätte jemand dran gezogen. Leute steigen aus. Besagter Typ regt sich über einen der Nebestehenden auf. Der remple ihn jedes Mal an, wenn einer vorbeiwolle, beschwert er sich. Weinerlicher Ton, der aggressiv klingen soll. Er sieht einen freien Platz, springt hin.

Zwei Stunden später sehe ich ihn auf der Cour de Rome vor der Gare Saint-Lazare. Er steht mit einem Freund da, der zu ihm sagt: »Du solltest dir einen zusätzlichen Knopf an den Mantel nähen lassen.« Er zeigt ihm wo (am Ausschnitt) und warum.

Gedoppelt

Um die Tagesmitte und mittags betrat und erstieg ich die Plattform und den hinteren Austritt eines vollen und nahezu restlos besetzten Autobusses und Fahrzeugs des Öffentlichen Nahverkehrs der Linie S und der Verbindung zwischen Contrescarpe und Champerret. Ich sah und bemerkte einen ziemlich lächerlichen und ganz schön grotesken jungen Mann und alten Jugendlichen: hagerer Hals und magere Gurgel, Schnur und Kordel um Hut und Kopfbedeckung. Nach einem Gedrängel und Durcheinander sagt und verkündet er mit larmoyanter und weinerlicher Stimme und Betonung, sein Nachbar und Mitreisender schubse und belästige ihn jedes Mal mit Absicht und Nachdruck, wenn jemand aussteige und den Bus verlasse. Als er dies geäußert und nachdem er den Mund aufgemacht hat, stürzt und begibt er sich auf einen leeren und freien Platz und Sitz.

Zwei Stunden später und einhundertzwanzig Minuten danach treffe und sehe ich ihn auf der Cour de Rome und vor der Gare Saint-Lazare wieder. Er ist und befindet sich dort mit einem Freund und Kumpel, der ihm rät und nahelegt, zusätzlich einen Knopf und eine Steinnusscheibe an seinen Überzieher und Mantel anfügen und annähen zu lassen.

Litotes

Wir, ein paar Leute, waren per Blechbüchse unterwegs. Ein nicht besonders intelligent wirkender junger Mann sprach eine Weile mit einem Herrn neben ihm, dann setzte er sich hin. Zwei Stunden später begegnete ich ihm erneut; er war in Begleitung eines Freundes, es ging um Klamotten.

Metaphorisch

Im Zenit des Tages predigte in einem Käfer mit weißlichem Unterleib, der als Dose für reisende Sardinen diente, ein Hähnchen mit gerupftem Langhals überfallartig einer friedlichen unter ihnen, und seine Worte entfalteteten sich klagefeucht in den Lüften. Dann stürzte sich der Jungvogel in eine lockende Leere.

Am selben Tage erblickte ich ihn in einer trüben städtischen Wüstenei, als er sich gerade wegen irgendeines Knopfes auf die Hühneraugen steigen ließ.

Rückwärtsgang

Da sollte noch ein Knopf an deinen Mantel, sagte sein Freund zu ihm. Ich begegnete ihm mitten auf der Cour de Rome, nachdem ich ihn zuletzt dabei beobachtet hatte, wie er sich begierig auf einen Sitzplatz stürzte. Da hatte er sich gerade gegen das Schubsen eines Mitreisenden verwahrt, der, wie er behauptete, ihn jedes Mal anrampelte, wenn jemand ausstieg. Der magere junge Mann war Inhaber eines lächerlichen Hutes. Das Ganze spielte sich auf der Plattform eines voll besetzten S ab, am selben Mittag.

Überrascht

Was war das ein Gedränge auf dieser Autobus-Plattform! Und wie albern, ja lächerlich dieser junge Mann aussah! Und was macht er? Wird der doch im Ernst einen Streit anfangen wollen mit einem Mann, der – angeblich! fand dieser Geck! – ihn anrempelte! Und danach hat er nichts Besseres zu tun, als sich schleunigst auf einen frei gewordenen Platz zu setzen! Statt ihn einer Dame zu überlassen!

Und ahnt man, wen ich zwei Stunden später vor der Gare Saint-Lazare wiedersehe? Denselben Vogel! Der sich gerade in Kleidungsfragen beraten lässt! Von einem Freund!

Du glaubst es nicht!

Traum

Alles um mich her erschien mir dunstig und schimmernd, voll verschwommener Wesen, unter denen sich einzig die Gestalt eines jungen Mannes recht deutlich abzeichnete, mit einem allzu langen Hals, der schon für sich genommen seinen zugleich feigen und querulantisches Charakter erahnen ließ. Sein Hutband war durch eine geflochtene Schnur ersetzt. Im Weiteren legte er sich mit einer Person an, die ich nicht sehen konnte, dann stürzte er sich, wie in jäher Angst, ins Halbdunkel eines Ganges.

In einem anderen Teil des Traums geht er vor der Gare Saint-Lazare durch die pralle Sonne. Er wird von jemandem begleitet, der zu ihm sagt: »Du solltest dir noch einen Knopf an den Mantel nähen lassen.«

Und da bin ich aufgewacht.

Vorhersagen

Gegen Mittag wirst du dich auf der hinteren Plattform eines Autobusses befinden, wo sich die Passagiere drängen, und unter ihnen wirst du einen lachhaften Jüngling bemerken: knochiger Hals und kein Band am weichen Filz. Er wird sich nicht wohl befinden, dieser Junge. Wird meinen, ein Herr schubse ihn absichtlich, jedes Mal, wenn jemand zum Ein- oder Aussteigen vorbeiwolle. Er wird es ihm sagen, aber der andere, verächtlich, wird ihn keiner Antwort würdigen. Und der lachhafte Jüngling, von Panik befallen, wird ihm vor der Nase wegflitzen, zu einem freien Platz.

Etwas später wirst du ihn auf der Cour de Rome wiedersehen, vor der Gare Saint-Lazare. Ein Freund wird bei ihm sein, und du wirst diese Worte hören: »Dein Mantel schließt nicht gut, du solltest dir noch einen Knopf drannähen lassen.«

Mixtura verborum

Einen lächerlichen jungen Mann, als ich mich eines Tages in einem überfüllten Autobus der Linie S befand, durch Zugkräfte vielleicht mit verlängertem Hals, am Hut eine Kordel, bemerkte ich. Arrogant und larmoyant im Tonfall, der neben ihm steht, über diesen Herrn beschwert er sich. Denn der remple ihn an, Mal jedes, wenn aussteigen Leute. Platz setzt er sich hin und stürzt zu einem freien, dies gesagt. An der Rome (Cour de) sehe ich ihn später, zwei Stunden, an seinen Mantel noch einen Knopf nähen zu lassen ein Freund ihm rät.

Regenbogen

Eines Tages stand ich auf der hinteren Plattform eines violetten Autobusses. Dort befand sich auch ein ziemlich lächerlicher junger Mann: indigoblauer Hals, Kordel am Hut. Auf einmal beschwert er sich bei einem blauen Herrn. Und zwar wirft er ihm vor, mit grüner Stimme, er rempele ihn jedes Mal an, wenn Leute ausstiegen. Dann aber springt er doch zu einem gelben Platz und setzt sich hin.

Zwei Stunden später sehe ich ihn vor einem orangen Bahnhof wieder. Er steht mit einem Freund da, der ihm rät, sich noch einen Knopf an seinen roten Mantel nähen zu lassen.

Logo-Rallye

(Aussteuer, Bajonett, Feind, Kapelle, Atmosphäre, Bastille, Korrespondenzweg.)

Eines Tages befand ich mich auf der Plattform eines Autobusses, der wohl zur Aussteuer der Tochter von Monsieur Mariage gehörte, welcher die Geschicke der Pariser städtischen Verkehrsbetriebe lenkte. Dort befand sich auch ein ziemlich lachhafter junger Mann, lachhaft nicht, weil er kein Bajonett trug, sondern weil er aussah, als trüge er eines, obwohl dem nicht so war. Unvermittelt attackiert dieser junge Mann seinen Feind: einen hinter ihm stehenden Herrn. Er beschuldigt ihn namentlich, sich nicht so rücksichtsvoll zu verhalten wie in einer Kapelle. Nachdem er solcherart für eine gereizte Atmosphäre gesorgt hat, setzt sich dieser Hänfling hin.

Zwei Stunden später sehe ich ihn zwei, drei Kilometer von der Bastille entfernt mit einem Freund, der ihm rät, sich noch einen Knopf an den Mantel nähen zu lassen; den Rat hätte er ihm ebenso gut auf dem Korrespondenzwege erteilen können.

Zögernd

Ich weiß nicht genau, wo es geschah ... in einer Kirche, einem Mülleimer, einem Massengrab? Einem Autobus vielleicht? Da gab es ... ja, was gab es denn da? Eier, Teppiche, Pfifferlinge? Skelette? Ja, genau, aber noch mit Fleisch dran und lebendig. Ich glaube, so war's. Leute in einem Autobus. Aber einer darunter fiel auf (oder zwei?), ich weiß nicht mehr so recht wodurch. Durch seinen Größenwahn? Seine Fettleibigkeit? Seine Melancholie? Besser gesagt ... genauer ... durch seine Jugend, die etwas Langes zierte ... Nase? Kinn? Daumen? Nein: der Hals, und ein komischer, komischer, komischer Hut. Er geriet mit jemandem in Streit, richtig, wahrscheinlich mit einem anderen Fahrgast (Mann oder Frau? Kind oder Greis?). Das Ganze endete, es muss ja irgendwie geendet sein, vermutlich durch den Rückzug eines der beiden Kontrahenten.

Es war, das glaube ich schon, dieselbe Person, auf die ich später traf, aber wo? Vor einer Kirche? Vor einem Massengrab? Vor einem Mülleimer? Mit einem Freund, der ihm wohl etwas erzählte, aber was? Was? Was?

Genaue Angaben

In einem Autobus der Linie S, der 10 m lang, 2,10 m breit und 3,50 m hoch war, sprach um 12 Uhr 17, 3,6 km nach Fahrtbeginn und mit 48 Fahrgästen an Bord, ein Individuum männlichen Geschlechts, 27 Jahre, 3 Monate und 8 Tage alt, 1,72 m groß und 65 Kilo schwer, auf dem Kopf einen Hut von 17 cm Höhe, darum ein 35 cm langes Hutband, einen 48 Jahre, 4 Monate und 3 Tage alten Mann von 1,68 Größe und 77 kg Gewicht an, indem es 14 Worte an ihn richtete, deren Äußerung 5 Sekunden dauerte und die sich auf unfreiwillige Ortsverschiebungen von 15 bis 20 mm bezogen. Hernach setzt es sich ungefähr 2,10 m weiter hin.

118 Minuten später befand er sich 10 m vor der Gare Saint-Lazare beim Eingang zu den Vorortzügen und schlenderte über eine Strecke von 30 m auf und ab, zusammen mit einem 28 Jahre alten Bekannten, der 1,70 m groß war, 71 kg wog und ihm mit 15 Wörtern riet, einen Knopf von 3 cm Durchmesser versetzen zu lassen, und zwar um 5 cm in Richtung Zenit.

Subjektiv gesehen

An jenem Tag war ich gar nicht mal unzufrieden mit meiner Gewandung. Ich weihte einen neuen, ziemlich kecken Hut ein sowie einen Mantel, auf den ich große Stücke hielt. Vor der Gare Saint-Lazare auf X getroffen, der mir meine Freude daran vermiesen will, indem er mir nachzuweisen versucht, dass mein Mantel zu weit ausgeschnitten sei und ich mir noch einen zusätzlichen Knopf annähen lassen sollte. Immerhin hat er nicht gewagt, meine Kopfbedeckung zu kritisieren.

Kurz zuvor einem regelrechten Rüpel eine hübsche Abfuhr erteilt, der mich absichtlich jedes Mal, wenn jemand vorbeikam, ob beim Aus- oder Einsteigen, malträtieren musste. Das Ganze spielte sich in einem jener widerwärtigen Omnibusse ab, die sich ausgerechnet in den Stunden, da ich mich genötigt sehe, sie zu benutzen, mit Plebs füllen.

Anders subjektiv

Heute hatte ich neben mir im Autobus so einen rotznasigen Typen von der Sorte, wie sie zum Glück selten gemacht werden, sonst würde ich am Ende noch einen totschiagen. So ein Bürschchen von sechsundzwanzig oder dreißig Jahren, das mir gar nicht mal wegen seinem langen Hals so auf den Wecker ging, wie bei einem gerupften Truthahn, sondern vor allem wegen seinem Hutband, das kein Band mehr war, eher eine Art auberginenfarbene Schnur. Ah! Der Mistfink! Wie der mich anwiderte! Da unser Autobus um diese Tageszeit stark frequentiert war, nutzte ich das Gedrängel beim Ein- und Aussteigen, um ihm den Ellbogen in die Koteletts zu rammen. Am Ende suchte er feige das Weite, grad als ich ihm schon ein bisschen auf die Quanten treten wollte, um ihm Beine zu machen. Außerdem hätte ich ihm, um ihn zu ärgern, noch mitgeteilt, dass sein Mantel zu weit ausgeschnitten war und da noch ein Knopf fehlte.

Bericht

Eines Tages um die Mittagszeit erblickte ich auf der hinteren Plattform eines so gut wie voll besetzten Autobusses der Linie S (heute 84) beim Parc Monceau eine Person mit sehr langem Hals, die einen weichen, mit geflochtener Borte statt Band besetzten Filzhut trug. Dieses Individuum herrschte unvermittelt einen Nebenstehenden an und behauptete, dieser trete ihm absichtlich jedes Mal auf die Füße, wenn Fahrgäste zu- oder ausstiegen. Im Übrigen brach er die Auseinandersetzung schnell ab, um sich auf einen freige gewordenen Platz zu stürzen.

Zwei Stunden später sah ich ihn vor der Gare Saint-Lazare wieder, ins Gespräch mit einem Freund vertieft, der ihm riet, den Ausschnitt seines Mantels zu verkleinern, ein fähiger Schneider solle ihm den obersten Knopf etwas höher setzen.

Wortkompositionen

Ich autobusplattformte mitmenschmenghaft in einer
luteciomittäglichen Raumzeit und nachbarte mit einem
rotznasigen tressebehuteten Langhals. Dieser sagte zu einem
Irgendanonymen: »Sie rempeloffenbaren mich.« Nachdem er
das ausgestoßen hatte, freiplatzte er sich begierig. In einer
späteren Raumzeitlichkeit sah ich ihn wieder, er
placesaintlazarte mit einem x, der zu ihm sagte: Du solltest
deinen Mantel knopfergänzen. Und ihm die Sache
warumerklärte.

Ex negativo

Es war weder ein Boot noch ein Flugzeug, sondern ein Landfahrzeug. Es war weder morgens noch abends, sondern mittags. Es war weder ein Baby noch ein Greis, sondern ein junger Mann. Es war weder ein Band noch eine Schnur, sondern eine geflochtene Borte. Es war weder eine Prozession noch eine Schlägerei, sondern ein Gedränge. Es war weder ein liebenswürdiger noch ein böartiger, sondern ein jähzorniger Mensch. Es war weder eine Wahrheit noch eine Lüge, sondern ein Vorwand. Es war weder ein Stehender noch ein Liegender, sondern ein Sitzenwollender.

Es war weder am vorherigen noch am folgenden, sondern am selben Tag. Es war weder die Gare du Nord noch die Gare de Lyon, sondern die Gare Saint-Lazare. Es war weder ein Verwandter noch ein Unbekannter, sondern ein Freund. Es war weder eine Beleidigung noch ein Spott, sondern ein Bekleidungsratschlag.

Animistisch

Ein weicher, brauner, gekniffter Hut mit hängender Krempe, umflochten von einer Tressenborte, ein Hut befand sich unter anderen, erschüttert nur von den Unebenheiten des Bodens, die von den Rädern des automobilen Fahrzeuges übertragen wurden, welches ihn beförderte, diesen Hut. Bei jedem Halt verpasste ihm das Kommen und Gehen der Passagiere seitliche, manchmal durchaus heftige Bewegungen, was ihn irgendwann erboste, diesen Hut. Er verlieh seiner Erzürntheit Ausdruck mittels einer menschlichen Stimme, die mit ihm durch eine Schicht Fleisch verbunden war. Diese wiederum war strukturell um eine unter ihm, diesem Hut, befindliche und mit einigen Löchern versehene knöcherne Quasi-Kugel angeordnet. Dann auf einmal ging er sich hinsetzen, dieser Hut.

Ein oder zwei Stunden später sah ich ihn wieder, er bewegte sich vor der Gare Saint-Lazare rund einen Meter sechsundsechzig über dem Boden hin und her, dieser Hut. Ein Freund riet ihm, noch einen Knopf an seinem Mantel anbringen zu lassen ... noch einen Knopf ... an seinem Mantel ... so was zu sagen ... zu ihm ... zu ihm, diesem Hut.

Anagramme

Im S, zur Oißstetz, tupisdierte ein Pyt von ungefähr zwechsundzangis Hanrej, der einen gnalen nünden Sahl und einen drokel- statt dangbeschünckten Thu hatte, mit einem nerdena Gratsfah, den er dchisbeglute, ihn bistachlich renzupalmen. Nach diesem Mallento rützt er sich auf einen reifen Zalpt.

Eine Dentus persät erckilbe ich ihn auf der Cuor ed More, vor der Rage Tsian-Zalare. Er danst mit einem Druenf da, der zu ihm gaste: »Du lostelst dir honc einen Pfonk an deinen Talmen hänen salsen.« Er gietzte ihm wo (am Ausschnitt).

Distinguo

Ich sah (und zwar nicht an der Saar) in einem Omnibus (nicht zu verwechseln mit einem Omibus) eine Gestalt (nicht dass du jetzt davon ausgingest: alt!), auf dem Kopf einen Hut drauf (keine Haut druff), mit geflochtner Litze umzogen (nicht mit ungelochtem Flitzebogen). Und ich gewahrte (ohne Gewarte) seinen steilen Hals (nicht seinen Hallensteiß). Doch wie das Gemenge sich drängte (ohne dass das Gedränge sich mengte), kam ein Möchtegern-Mitpassagier (und erpichter Eng-Mitmassageur), und er schubste den Besagten fort (begaste den erpfuschten Ort?). Die Type krakeelte (nicht: Park, Kehle, Tüte), doch kaum erblickt er einen freien Sitz (nicht einen Seiherfritz), heißt's nichts wie los und hing'setzt (heißt's nich Zwillhosen, Dings ätzt).

Später sah ich ins Betoniertum (nicht: späht er, seich ins Bett ohn' Irrtum) vor der Gare Saint-Lazare (ich sah nicht länger auf die Saar), dort diskutierte er mit einem kaum rauhen Kumpane (nicht: trau kaum Harpune) über den Knopf oben an seiner Jacke (nicht: Noppen sind Bojen in der Kacke).

Homoioteleuton

Der Tag ist trist, ich frist ihn fast wie ein Tourist in einer öffentlichen Rappelkist. Da ist ein Langhals-Egoist, mit Hutband aus Batist, recht angepisst, ein anderer nämlich, Terrorist!, trample ihm ständig auf den Rist. Doch dann vergisst er seinen Zwist, es ist wohl List, und schießt mit einem Twist auf einen freien Sits.

Ich hab ihn nicht vermisst, doch wisst, nur kurz darist erblist ich ihn vor der Gist Saint-Lazist, wo ihm ein Freund den Mantelknist vermisst.

Amtliches Schreiben

Ich beehre mich, Ihnen die folgenden Ereignisse zur Kenntnis zu bringen, deren ebenso unbeteiligter wie entsetzter Zeuge ich kürzlich war.

Am genannten Tage befand ich mich gegen Mittag auf der Plattform eines Autobusses, der soeben die Rue de Courcelles Richtung Place de Champerret hinauffuhr. Besagter Autobus war voll besetzt, sogar überfüllt, möchte ich fast sagen, denn der Kontrolleur hatte mehrere Fahrscheinhaber über die zulässige Passagierzahl hinaus zugelassen, ohne triftigen Grund, bewegt von übertriebener Herzensgüte, welche ihn zu derartiger Nachsicht trieb, dass er die Betriebsvorschriften missachtete. Unvermeidlich bewirkte das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste an jeder Haltestelle von neuem ein gewisses Gedränge, das einen Fahrgast zu einer Beschwerde bewegte, allerdings eher zurückhaltend. Ich muss anmerken, dass er sich setzte, sobald ihm dies möglich war.

Folgendes Addendum würde ich dieser kurzen Darstellung noch beifügen wollen: Ich hatte die Gelegenheit, diesen Fahrgast einige Zeit später wiederzusehen, in Gesellschaft einer Person, die ich nicht identifizieren konnte. Gegenstand ihrer lebhaft betriebenen Konversation schienen Fragen ästhetischer Natur zu sein.

In Anbetracht dieser Umstände möchte ich Sie, sehr geehrter Herr, freundlich bitten, mir die Schlussfolgerungen zu nennen, die ich aus diesen Tatsachen ziehen sollte, sowie die Verhaltensmaßregeln, die Ihnen in Bezug auf meine weitere Lebensführung angezeigt erscheinen.

Ihre Antwort dankbar erwartend, verbleibe ich, sehr geehrter Herr, mit dem Ausdruck mindestens vorzüglicher Hochachtung.

Klappentext

In seinem neuen, wie immer brillant geschriebenen Roman lässt der berühmte Schriftsteller X, dem wir schon viele Meisterwerke verdanken, lauter gut gezeichnete Figuren in Situationen auftreten, deren Atmosphäre für Groß und Klein nachvollziehbar ist. Die Handlung dreht sich um die Begegnung des Protagonisten dieser Geschichte mit einer rätselhaften Figur, die mit dem Erstbesten Streit anfängt. In der Schlusszene treffen wir erneut auf diesen mysteriösen Menschen, wie er mit der größten Aufmerksamkeit den Ratschlägen eines Freundes und Meisterdandys lauscht. Das Ganze hinterlässt einen bezaubernden, vom Romancier X mit ausnehmend glücklicher Hand scharf konturierten Eindruck.

Lautmalereien

Auf der Plattform, pla-pla-pla, eines Autobusses, töff-töff-töff, der Linie S (mit Schlangenzischel-S), es war ungefähr Mittag, ding-ding-dong, ding-ding-dong, drehte sich (wirbel-wirbel) plötzlich ein lächerlicher Ephebe, schnöseldibösel, mit einer kuriosen Kopfbedeckung, hui, plötzlich zu seinem Nachbarn um, glotzte ihn wütend an, grr-grr, und sagte, räusper: »Sie rempeln mich absichtlich an, Monsieur.« Und zack. Dann, vrrrt, stürzt er sich auf einen freien Platz und setzt sich hin, bums.

An demselben Tag sah ich ihn etwas später, ding-ding-dong, ding-ding-dong, zusammen mit einem anderen Epheben, schnöseldibösel, der ihn auf einen Mantelknopf ansprach (brr-brr-brr, so warm war es also gar nicht...).

Und zack.

Logische Analyse

Autobus.

Plattform.

Plattform eines Autobusses. Das ist der Ort.

Mittags.

Ungefähr.

Ungefähr mittags. Das ist die Zeit.

Fahrgäste.

Streit.

Ein Streit unter Fahrgästen. Das ist die Handlung.

Junger Mann.

Hut. Langer dünner Hals.

Ein junger Mann mit Hut und einer geflochtenen Borte drum herum. Das ist die Hauptfigur.

Jemand.

Ein Jemand.

Ein Jemand. Das ist die zweite Figur.

Ich.

Ich.

Ich. Das ist die dritte Figur. Erzähler.

Worte.

Worte.

Worte. Diese wurden gesagt.

Freier Platz.

Besetzter Platz.

Ein freier, dann besetzter Platz. Das ist das Ergebnis.

Die Gare Saint-Lazare.

Eine Stunde später.

Ein Freund.

Ein Knopf.

Noch ein gehörter Satz. Das ist der Schluss.

Der logische Schluss.

Mit Nachdruck

Eines Tages gegen Mittag stieg ich in einen fast voll besetzten Autobus der Linie S ein. In einem fast voll besetzten Autobus der Linie S befand sich ein ziemlich lächerlicher junger Mann. Ich stieg in denselben Autobus, in dem er sich befand, und dieser junge Mann, der vor mir in denselben – fast voll besetzten – Autobus der Linie S gestiegen war, gegen Mittag, trug auf dem Kopf einen Hut, den ich wirklich lächerlich fand, ich, der ich in denselben Autobus gestiegen war wie dieser junge Mann, auf der Linie S, eines Tages, gegen Mittag.

Um diesen Hut war eine Art geflochtener Borte wie eine Fangschnur gewunden, und der junge Mann, der diesen Hut trug – und diese Borte –, befand sich in demselben Autobus wie ich, einem fast voll besetzten Autobus, denn es war Mittag; und unter diesem Hut, dessen Borte einer Fangschnur glich, erstreckte sich ein langes Gesicht, gefolgt von einem langen, langen Hals. Ach!, wie lang er war, der Hals dieses jungen Mannes, der einen von einer Fangschnur umwundenen Hut trug, in einem Autobus der Linie S, eines Tages gegen Mittag.

Das Gedränge war groß in dem Autobus, der uns Richtung Endstation der Linie S beförderte, eines Tages gegen Mittag, mich und den jungen Mann, der einen langen Hals unter einem lächerlichen Hut trug. Aus dem stattfindenden Gerempel ergab sich unvermittelt eine Beschwerde, die Beschwerde ging von diesem jungen Mann aus, der so einen langen Hals hatte, auf der Plattform eines Autobusses der Linie S, eines Tages gegen Mittag.

Dann gab es eine Klage, die eine von verletzter Würde triefende Stimme vorbrachte, denn auf der Plattform eines S besaß ein junger Mann einen Hut mit einer Fangschnur rundherum und einen langen Hals; unerwartet gab es des weiteren einen freien Platz in diesem Autobus der Linie S, der fast voll besetzt war, denn es war Mittag, einen Platz, den sogleich der junge Mann mit dem langen Hals und dem lächerlichen Hut einnahm, einen Platz, den er heftig begehrte, denn er wollte sich nicht mehr herumschubsen lassen auf dieser Autobusplattform, eines Tages, gegen Mittag.

Zwei Stunden später sah ich ihn vor der Gare Saint-Lazare wieder, diesen jungen Mann, den ich auf der Plattform eines Autobusses der Linie S bemerkt hatte, gegen Mittag an diesem selben Tag. Er befand sich in Gesellschaft eines Gefährten derselben Sorte, der ihm einen Rat bezüglich eines bestimmten Knopfes an seinem Mantel gab. Der andere hörte aufmerksam zu. Der andere, das ist dieser junge Mann, der eine Fangschnur um den Hut hatte und den ich auf der Plattform eines fast voll besetzten Autobusses der Linie S gesehen hatte, eines Tages, gegen Mittag.

Ahnungslos

Ich weiß ja nicht, was Sie von mir wollen. Ja, ich habe den S gegen Mittag genommen. Ob er voll war? Natürlich, um die Zeit. Ein junger Mann mit einem weichen Hut? Das kann gut sein. Ich starre die Leute nicht an, die ich vor mir habe. Die sind mir egal. Eine Art geflochtene Borte? Um den Hut herum? Das mag ja merkwürdig sein, meinerwegen, aber ansonsten beeindruckt mich das nicht besonders. Eine geflochtene Borte ... Und er soll sich mit einem anderen Herrn gestritten haben? So was kommt vor.

Und dann hätte ich ihn ein oder zwei Stunden später wiedergesehen? Warum nicht? Es gibt deutlich merkwürdigere Dinge im Leben. Bei der Gelegenheit fällt mir ein, dass mein Vater oft erzählte, er hätte ...

Vollendete Gegenwart

Ich bin in den Bus von der Porte Champerret eingestiegen, da sind viele Leute drin gewesen, Junge, Alte, Frauen, Soldaten. Ich hab meine Fahrkarte bezahlt, und dann hab ich mich umgeschaut. Nicht sehr spannend. Trotzdem ist mir irgendwann ein junger Mann aufgefallen, dessen Hals mir zu lang vorgekommen ist. Ich hab seinen Hut gemustert und gemerkt, da war kein Band drum herum, sondern eine geflochtene Borte. Jedes Mal, wenn wieder ein Fahrgast eingestiegen ist, hat es ein Gerempel gegeben. Ich hab nichts gesagt, aber der junge Mann mit dem langen Hals hat seinen Nachbarn trotzdem zur Rede gestellt. Ich hab nicht gehört, was er zu ihm gesagt hat, aber sie haben sich finster angeschaut. Dann ist der junge Mann mit dem langen Hals zu einem freien Platz gestürzt.

Auf dem Rückweg von der Porte Champerret bin ich an der Gare Saint-Lazare vorbeigekommen. Ich hab den Kerl von vorher gesehen, im Gespräch mit einem Kumpel. Der hat mit dem Finger auf einen Knopf direkt über dem Mantelausschnitt gezeigt. Dann hat mich der Bus mitgenommen, und ich hab sie nicht mehr gesehen. Ich hab da gesessen und an nichts gedacht.

Gegenwart

Mittag, die Hitze kriecht den Fahrgästen im Bus um die Füße. Doch kaum dass ein dummer Kopf, oben auf einem langen Hals und geschmückt von einem grotesken Hut, hitzig wird, bricht schon Streit aus. Um übrigens gleich wieder zu verpuffen, in einer drückenden Atmosphäre, die immer noch geschwängert ist von allzu energisch zu Gehör gebrachten tödlichen Beleidigungen. Da setzt man sich lieber nach drinnen, ins Kühle.

Später dann können sich vor Bahnhöfen mit doppelten Vorplätzen Bekleidungsfragen stellen, irgendeinen Knopf betreffend, den schweißige Finger selbstbewusst betatschen.

Vergangene Handlungen

Es wurde Mittag. Die Fahrgäste stiegen in den Bus. Alle bedrängten einander. Ein junger Herr hob einen Hut mit Tresse statt Band auf den Kopf. Er bekam einen langen Hals. Er beschwerte sich bei seinem Nachbarn über die Püffe, die dieser ihm verpasste. Kaum sah er einen freien Platz, sprang er hin und setzte sich.

Später stieß ich vor der Gare Saint-Lazare auf ihn. Er zog sich einen Mantel über, und da machte ein Freund, der plötzlich dort war, die Bemerkung, dass jetzt ein zusätzlicher Knopf angenäht werden müsse.

Vergangene Situationen

Es war Mittag. Dauernd stiegen Fahrgäste in den Bus. In ihm herrschte drangvolle Enge. Ein junger Herr trug einen Hut mit Tresse statt Band auf dem Kopf. Er hatte einen langen Hals. Er beschwerte sich ausführlich bei seinem Nachbarn über die Püffe, die dieser ihm andauernd verpasste. Immer wenn er einen freien Platz sah, sprang er hin und setzte sich.

Später konnte man ihn vor der Gare Saint-Lazare antreffen. Er zog sich immer wieder einen Mantel über, und ein Freund, der sich auch dort befand, machte jeweils die Bemerkung, dass ein zusätzlicher Knopf angenäht werden müsse.

Alexandriner

Es war einmal im Bus der Linie S ein Mann,
ein Hänfling, und ich sah, dass sich da was entspann,
dass er sich ärgerte, wo um den Turban doch
statt eines Bandes ihm gar eine Tresse kroch.
Er ärgerte sich sehr, der fade junge Gnom
Mit überlangem Hals und üblem Atemstrom,
Weil ihn ein Bürger wohl, der größer mir erschien,
jedes Mal anstieß, wenn irgendein Harlekin
sich hastig hochhievt, als drängte ein Termin
heimwärts zu Haus und Herd, zum Mittagessen ihn.
Doch der Skandal blieb aus, das Individuum
Sah einen freien Platz und setzte sich ganz dumm.
Ich traf ihn auf dem Weg zur Rive gauche wieder.
War mir die Hässlichkeit dieser Person zuwider!
Er hielt bei einem Kauz und hohlen Dandy inne,
der sagte ihm: »Der Knopf gehört doch da nicht hinne.«

Polyptota

Ich stieg in einen Autobus voller Steuerpflichtiger, welche einem Steuerpflichtigen Geld gaben, der vor seinem Steuerpflichtigenbauch eine kleine Maschine hatte, welche pflichtschuldigt dazu beitrug, den anderen Steuerpflichtigen die Fortsetzung ihrer Steuerpflichtigenfahrt zu erlauben. In diesem Autobus bemerkte ich einen Steuerpflichtigen mit langem Steuerpflichtigenhals, der auf seinem Steuerpflichtigenkopf einen weichen, von einer Tresse unwundenen Steuerpflichtigenhut trug, wie noch nie ein Steuerpflichtiger einen getragen hatte. Auf einmal fährt der besagte Steuerpflichtige einen benachbarten Steuerpflichtigen an und wirft ihm erbittert vor, er trampele ihm jedes Mal auf seine Steuerpflichtigenfüße, wenn andere Steuerpflichtige in diesem Autobus für Steuerpflichtige ein- oder ausstiegen. Sodann setzte sich der erzürnte Steuerpflichtige auf einen Steuerpflichtigensitzplatz, den ein anderer Steuerpflichtiger soeben freigemacht hatte. Einige Steuerpflichtigenstunden später sah ich ihn auf der Cour für Steuerpflichtige de Rome wieder in Gesellschaft eines Steuerpflichtigen, der erteilte ihm einen Rat bezüglich der Steuerpflichtigeneleganz.

Aphäresen

Ieg obus rgäste. Erkte nen gen schen, raffte deckung it
ochtenen rte ug. Ruhr gen nen ren gast rf ete ße, ute in-
tiegen. Zte in, nen ien platz.

Ve che ückfuhr, merkte her ierte, tung undes, schläge üglich
dung ersten knopf igte.

Apokopen

Ich sti in einen Aut voller Fah. Ich bem darin ei jun Bur,
dessen Hals dem der Gi glich und der eine Kopfbe m einer
gefl Bo tr. Er geriet in Auf ge ei ande Fahr und wa ihm vor, er
tr ihm jedes Mal auf die Fü, wenn Le e und auss. Dann set er
sich h, auf ei fre Sitz.

Als ich zur Ri gau zur, be ich ihn, wie er hin und marsch in
Beglei eines Fre, der ihm Rat bez seiner Beklei gab und auf
seinen ob Mantel ze.

Synkopen

Ich stg in einn Autbs vollr Fahrgst. Ich bmrkte drin einn jungn Burschn, dessn Halsdmdrgraffe glich und dr ein Kopfbdckg mit einrgeflochttnbrte trg. Er griet in Aufhr ggneinnandrn Fahrgst und wrfihmvr, er trtihmaufdie Fße. Dann stzt er sich auf einnfrein Stzpltz.

Als ich dnselbn Weg zrückfhr, bmrkte ich ihn andr Courome, grad bkamr eine Elganzktion bzgleinsknopfs.

Also ich

Also ich versteh das: Wenn dir ein Typ ständig auf die Treter latscht, wirst du echt sauer. Aber dich dann einfach hinhocken wie ein Weichei, *nachdem* du ne Ansage gemacht hast, also das versteh ich nicht. Hab ich aber neulich im Bus gesehen, auf der hinteren Plattform vom S. Ich fand ja, dass dieser junge Mann den Hals bisschen zu lang hatte, und dann diese ulkige Tresse um seinen Hut rum. Also ich würd nie im Leben mit so nem Deckel unter die Leute gehen. Aber es war genau, wie ich sag, erst schnauzt er den anderen Fahrgast an, der ihm auf die Füße getreten ist, und dann setzt der Typ sich einfach hin. Also ich hätte dem Drecksack, der mir auf die Füße trampelt, eine gescheuert.

Gibt ja nichts, was es nicht gibt, ich kann Ihnen sagen, man sieht sich immer zweimal im Leben. Also zwei Stunden später, da läuft mir der Knabe wieder über den Weg. Seh ich ihn doch vor der Gare Saint-Lazare, jawohl. Steht der glatt mit einem Kumpel von derselben Sorte da, der zu ihm sagt, ich hab's gehört: »Du solltest dir diesen Knopf höher setzen lassen.« Also ich hab's genau gesehen, auf den obersten Knopf hat er gezeigt.

Ausrufe

Na sieh mal an! Mittag! Auf geht's, zum Bus! so viele Leute!
so viele Leute! und so was von eng! lustig! der Typ da! diese
Schnute! und dieser Hals! dreiviertel Meter lang! mindestens!
und die Litze! die Litze! so was hab ich ja noch nie gesehen!
die Litze! die ist das Größte! ha! die Litze! um seinen Hut!
Eine Litze! lustig! total lustig! ach und jetzt muss er meckern!
der Typ mit der Litze! über einen neben ihm! was erzählt der
da? Der Andere! soll ihm auf die Füße getreten haben! Gleich
hauen sie sich ein paar runter! mit Sicherheit! ach doch nicht!
ach doch! na los doch! los doch! zieh ihm eins über! immer
feste druff! schlag zu! lass dir das nicht bieten! wie jetzt! er
regt sich ab! der Typ! mit dem langen Hals! und der Litze!
rast zu einem freien Platz! ja! der Kerl!

Moment mal! tatsächlich! nein! kein Irrtum! das ist er
wirklich! da hinten! auf der Cour de Rome! vor Saint-Lazare!
geht da auf und ab! mit noch einem Typen! und was erzählt
der andere ihm da! er soll noch einen Knopf annähen lassen!
ja! einen Knopf an seinen Mantel! An seinen Mantel!

Da

Da ist der Autobus gekommen. Da bin ich eingestiegen. Da hab ich einen Zeitgenossen gesehen, der mir ins Auge fiel. Da hab ich seinen langen Hals gesehen und die Tresse um den Hut. Da hat er angefangen, seinen Nachbarn anzumosen, der ihm da auf die Füße getreten war. Da hat er sich hingesezt.

Da hab ich ihn später auf der Cour de Rome wiedergesehen. Da war er mit einem Kumpel unterwegs. Da hat der Kumpel zu ihm gesagt: Du solltest dir noch einen Knopf an deinen Mantel nähen lassen. Da.

Schwülstig

Zur Stunde, da Auroras Rosenfinger allmählich schrundig werden, bestieg ich einem flinken Pfeile gleich einen kuhhäugigen Autobus von gewaltiger Statur, einen Bus der Linie S auf seinem kurvenreichen Wege. Scharfäugig und wachsam wie der Indianer auf dem Kriegspfad bemerkte ich die Gegenwart eines jungen Mannes, dessen Hals länger war als jener der schnellfüßigen Giraffe und dessen gekniffen weichen Filzhut eine Tresse zierte wie den Helden einer Stilübung. Die rußbrüstige Discordia entwich seinem leicht von Zahncreme verpesteten Munde, Discordia, sage ich, blies ihren üblen Krankheitskeim zwischen den giraffenhalsigen jungen Mann mit der Tresse am Hut und einen Fahrgast von unschlüssiger, teigiger Miene. Folgende Worte richtete jener an diesen: »Sagt einmal, o böser Mensch, man könnte meinen, Ihr trätet mir absichtlich auf die Füße!« Nachdem er diese Worte ausgesprochen, setzte der giraffenhalsige junge Mann mit der Tresse am Hut sich behände hin.

Später bemerkte ich auf der Cour de Rome mit ihren majestätischen Proportionen erneut den giraffenhalsigen jungen Mann mit der Tresse am Hut, begleitet von einem Freunde und Geschmacksrichter, welcher eine Kritik hervorbrachte, die ich mit meinem flinken Ohre vernehmen konnte, eine dem äußersten Oberkleide des giraffenhalsigen jungen Mannes mit der Tresse am Hut geltende Kritik: »Du solltest seinen Ausschnitt verkleinern, und zwar mittels Anbringens oder Höhersetzens eines Knopfes von kreisförmigem Umriss.«

Ordinär

War grad kurz nach zwölfe, da bin ich in den Ess. Ich steig ein, zahl schön brav, wie sichs gehört, und ach nee, was isn das fürn Clown, voll bescheuert sieht der aus, Hals wie n Teleskop und so ne Strippe um den Deckel. Voll bescheuert, da kannste gar nicht weggucken, und hastenichgesehen quatscht der seinen Nachbarn an. Hörnsema, sagt er zu dem, könnse nich aufpassn, sagt er weiter, machense das mit Absicht oder wie, jammert er, oder wie soll ich das verstehn, stottert er, was latschense mir andauernd auffe Füße. Na jetzt isser aber stolz, und sucht sich wo n Platz. Bescheuert.

Später komm ich bei der Courderohm lang und ach nee, da isserja schon wieder und labert mit noch so m Clown. Hier, sagt der grad zu ihm, lass dir ma, meint er, nochn Knopf annähen, sagt er weiter, an deinen Kittel da, und das wars dann.

Verhör

- Um welche Uhrzeit genau kam an dem Tag der Autobus der Linie S mit Endhalt Porte de Champerret, planmäßige Abfahrt zwölf Uhr dreiundzwanzig?
- Um zwölf Uhr achtunddreißig.
- Befanden sich viele Menschen in dem vorgenannten Bus der Linie S?
- Jede Menge.
- Fiel Ihnen etwas Besonderes auf?
- Eine Einzelperson mit einem sehr langen Hals und einer Tresse um den Hut.
- War das Verhalten des Mannes ebenso auffällig wie seine Bekleidung und seine Anatomie?
- Zunächst nicht; es wirkte normal, erwies sich dann jedoch als das eines paranoiden Zyklotymikers mit leichter Hypotonie und im Zustand gastrischer Überreizung.
- Wie äußerte sich das?
- Die genannte Person sprach in weinerlichem Tonfall einen Nebenstehenden an, ob dieser ihr absichtlich auf die Füße trete, jedes Mal, wenn jemand ein- oder aussteige.
- War dieser Vorwurf begründet?
- Das entzieht sich meiner Kenntnis.
- Wie endete der Vorfall?
- Durch die plötzliche Flucht des jungen Mannes, der sich auf einen freien Platz setzte.

- Hatte der Vorfall ein Nachspiel?
- Keine zwei Stunden später.
- Und worin bestand dieses Nachspiel?
- Im Wiederauftauchen dieser Person auf meinem Wege.
- Wo und wie sahen Sie ihn wieder?
- Als ich mit dem Autobus an der Cour der Rome vorbeifuhr.
- Was tat er dort?
- Er holte modischen Rat ein.

Komödie

ERSTER AKT

Szene 1

(Auf der hinteren Plattform eines Autobusses der Linie S, eines Tages gegen Mittag.)

SCHAFFNER: Noch jemand ohne Fahrschein?

(Die Fahrgäste kaufen ihre Fahrscheine.)

Szene 2

(Der Bus hält.)

SCHAFFNER: Erst mal aussteigen lassen bitte. Jemand mit Vorrang? Einmal Vorrang. Jetzt ist voll. Klingelingeling.

ZWEITER AKT

Szene 1

(Dasselbe Bühnenbild)

ERSTER FAHRGAST *(jung, langer Hals, Borte um den Hut)*: Man könnte meinen, mein Herr, Sie treten mir mit voller Absicht auf den Fuß, jedes Mal, wenn jemand vorbei will.

ZWEITER FAHRGAST *(zuckt die Achseln)*.

Szene 2

(Ein dritter Fahrgast steigt aus.)

ERSTER FAHRGAST *(zum Publikum)*: Schick! Ein freier Platz!
Nichts wie hin. *(stürzt hin und besetzt ihn)*

DRITTER AKT

Szene 1

(Auf der Cour de Rome.)

JUNGER GECK *(zum ersten Fahrgast, der jetzt zu Fuß ist)*: Der Ausschnitt deines Mantels ist zu groß. Lass ihn doch etwas verkleinern, der oberste Knopf kann ein Stück höher.

Szene 2

(In einem Bus der Linie S, der an der Cour de Rome entlangfährt.)

VIERTER FAHRGAST: Sieh an, der Typ, der vorhin im selben Bus war wie ich und einen Kerl angeschnauzt hat. Komisches Zusammentreffen. Da mach ich eine Komödie draus, in Prosa und drei Akten.

Beiseite gesprochen

Der Autobus kam, gerammelt voll mit Fahrgästen. *Hauptsache, er fährt mir nicht vor der Nase weg, Glück gehabt, da passe ich noch rein.* Einer von denen *na das ist mal ne komische Type mit diesem endlosen Hals* trug einen weichen Filzhut, umwickelt mit einer Art Schnürchen statt Band *sieht das vielleicht affig aus* und begann unvermittelt *huch, was hat der auf einmal* einen Nachbarn anzugehen *der ignoriert den ja völlig* dem er vorwarf, ihm absichtlich *als wollte er Streit suchen, aber der beruhigt sich schon noch* auf die Füße zu treten. Aber weil im Inneren des Busses ein Platz frei war *was hab ich gesagt,* drehte er sich weg und ging schnell hin, ihn besetzen.

Ungefähr zwei Stunden später *schon merkwürdig, was es für Zufälle gibt* befand er sich auf der Cour de Rome mit einem Freund *noch so ein Vogel,* der mit dem Zeigefinger auf einen Knopf an seinem Mantel deutete *was der dem wohl zu erzählen hat?*

Parechesen

Im burückgesetzten Bureich eines Busses, der für eine Butterfahrt in unbukolische Buzirke gebucht war, rabulierte ein wenig erbulicher Bube, ein bulimischer Buffo, Buckel weit vom Busen und burleske Kopfbudeckung, burschikos gegen einen anderen Burger, der ihn offenbur buständig anbummerte: »Du Buffel! Buck dich weg! Bun ich Buddha?« Ausgebufft buhlte er sodann erbulgreich um einen Butzplatz und buendete augenbulcklich seinen Budenzauber.

Am selbun Abund buriet er sich mit einem Bukannten, einem Buhnenkünstler, sie bummelten nicht weit vom Buhnhof. Der bupfte nicht lange auf den Busch und burstete ihn bukleidungstechnisch ab: »Das Bukolleté ist verburkst. Der oburste Bubbeknopf rambuniert dir deine Burka!«

Schauerroman

Wir, der Jagdhüter von La Plaine-Monceau, beehren uns, das unerklärliche und unheilvolle Auftreten eines weichen, von einer geflochtenen Borte umgebenen Hutes von ungewöhnlicher Form zu vermelden, der am heutigen Tage, dem sechzehnten im Monat Mai des Jahres siebzehnhundertdreiundachtzig nahe der östlichen Pforte des Parks seiner Kgl. Hoheit Monseigneur Philippe, des heiligen Herzogs von Orléans, gesichtet wurde. Hernach beobachteten wir unter dem besagten Hute das jähe Erscheinen eines jungen Mannes, dessen Hals außergewöhnlich lang war und der sich kleidete, wie man sich wohl in China kleidet. Der erschreckliche Anblick jener gewissen Person ließ unser Blut gefrieren und hinderte uns an der Flucht. Diese gewisse Person verharrte einige Augenblicke reglos, fuchtelte sodann brummelnd herum, als wehre er die Nähe anderer gewisser, unsichtbarer, für ihn jedoch spürbarer Personen ab. Plötzlich wandte er seine Aufmerksamkeit seinem Mantel zu, und wir hörten die folgenden halblauten Worte: »Ein Knopf fehlt, ein Knopf fehlt.« Sodann machte er sich in Richtung La Pépinière auf. Wider Willen von der Eigenartigkeit dieses Phänomens angezogen, folgten wir ihm bis über die Grenzen unseres Amtsbezirks hinaus und erreichten so, wir drei, ich, die Person und der Hut, ein menschenleeres, aber mit Salat bepflanztes Gärtchen. Ein blaues Schild unbekannter, aber wohlmöglich diabolischer Herkunft trug die Aufschrift »Cour de Rome«. Die Person fuchtelte abermals eine Weile herum und murmelte: »Er hat mir auf die Füße treten wollen.« Dann verschwanden sie, er zuerst, und einige Zeit darauf auch sein

Hut. Nachdem ich diesen Hergang zu Protokoll gebracht hatte, ging ich in die Petite-Pologne, ein Schöppchen trinken.

Philosophisch

Nur Großstädte vermögen der phänomenologischen Spiritualität die Essenzialitäten der zeitlichen und improbabilistischen Koinzidenzen zu präsentieren. Der Philosoph, der zuweilen die nichtige und zeughafte Inexistenzialität eines S-Busses besteigt, kann dort mit der Hellsichtigkeit seines dritten Auges den flüchtigen, farblosen Anschein eines profanen Bewusstseins gewahren, das der lange Hals der Eitelkeit und die hutmacherliche Tresse der Ignoranz trüben. Diese Materie, der echte Entelechie fehlt, stürzt sich zuweilen in den kategorischen Imperativ ihres akkusatorischen Lebensschwungs gegen die neoberkeleyanische Irrealität eines von Bewusstsein unbeschwerten Körpermechanismus. Der Unbewusstere der beiden wird in der Folge durch diese moralische Haltung von einer leeren Räumlichkeit angezogen, wo er in kleiner Abweichung seiner Urelemente vom lotrechten Fall in sich zusammensinkt.

Die philosophische Forschung setzt sich ganz normal fort in Gestalt der zufallsbedingten, aber anagogischen Wiederbegegnung mit demselben Wesen, in Begleitung seines belanglosen, modisch relevanten Replikats, welches ihm als Noumenon empfiehlt, das Konzept des Mantelknopfes auf die Ebene des Begriffsvermögens zu übertragen: dieser sei soziologisch zu tief platziert.

Anrufung

O mein Füller du mit Platinfeder, dein rascher, ungehinderter Lauf möge auf den Rücken des satinierten Papiers die alphabetischen Zeichen bringen, welche Männern mit funkelnden Brillen den narzisstischen Bericht einer zwiefachen Begegnung aus autobusilistischem Anlass übermitteln werden. Stolzer Bote meiner Träume, treues Kamel meiner literarischen Großtaten, munterer Springquell der abgezählten, gewogenen und ausgewählten Worte, beschreibe du die lexikographischen und syntaktischen Kurven, welche das belanglose und läppische Tun und Treiben jenes jungen Mannes schriftlich nachbilden sollen, der eines Tages den Autobus der Linie S nahm, noch ahnungslos, dass er zum unsterblichen Helden meines unermüdlichen schriftstellerischen Wirkens werden sollte. Du langhalsiger Laffe, überragt von einem mit geflochtener Borte geschmückten Hut, du keifender Kläffer, querulantisch und feige, der du den Streit flohest und deinen Hintern, diesen Dreschplatz reicher Arschritternte, auf eine Bank aus gehärtetem Holze setztest, erahntest du wohl dies rhetorische Schicksal, als vor der Gare Saint-Lazare du noch hingerissnen Ohres lauschtest dem schneiderischen Rat, den dir eine vom obersten Knopf deines Mantels inspirierte Person zuteilwerden ließ?

Ungeschickt

Ich bin es nicht gewohnt zu schreiben. Ich weiß nicht. Ich würde gern eine Tragödie schreiben oder ein Sonett oder eine Ode, aber dafür gibt es Regeln. Das stört mich. Das ist nichts für Amateure. Das hier ist jetzt schon richtig schlecht geschrieben. Tja. Jedenfalls habe ich heute etwas gesehen, das ich gern zu Papier bringen würde. Zu Papier bringen, das klingt auch nicht gerade berauschend. Muss eine von diesen feststehenden Redewendungen sein, die die Lektoren abstoßen, die für Verlage lesen, die die Originalität suchen, die sie in den Manuskripten für notwendig halten, die die Verlage veröffentlichen, wenn sie von den Lektoren gelesen worden sind, die von feststehenden Redewendungen à la »zu Papier bringen« abgestoßen sind, was ich aber gern mit etwas machen würde, das ich heute gesehen habe, obwohl ich nur ein Amateur bin, den die Regeln der Tragödie, des Sonetts oder der Ode stören, weil ich es nicht gewohnt bin zu schreiben. Scheiße, keine Ahnung, wie ich das geschafft habe, aber jetzt bin ich wieder ganz am Anfang. Da komme ich ja nie mehr raus. Was soll's. Packen wir den Stier bei den Hörnern. Noch so eine Plattitüde. Und dabei hatte der Bursche gar nichts von einem Stier. Sieh an, das war gar nicht so schlecht. Wenn ich schreiben würde: Packen wir den Lackaffen bei der Tresse seines weichen Filzhuts, der auf einem langen Hals sitzt, das wäre vielleicht originell. Vielleicht würde ich auf diese Weise einige Herren von der Académie française, vom Café Flore und von Gallimard kennenlernen. Warum sollte ich schließlich nicht vorankommen? Übung macht den Schreibster. Der war jetzt aber gut. Es braucht halt das rechte Maß. Dem Typen auf der

Plattform vom Autobus ging es ab, als er anfing, den
Nebenhenden anzuschauen, unter dem Vorwand, der
würde ihm immer auf die Füße treten, wenn er Platz machte,
weil Fahrgäste ein- oder aussteigen wollten. Vor allem, da er,
nachdem er sich so beschwert hatte, sich hurtig hinsetzte,
sobald er drinnen einen freien Platz bemerkte, fast als hätte
er Angst vor Schlägen. Sieh an, da habe ich schon die Hälfte
meiner Geschichte erzählt. Wie habe ich das nur gemacht.
Schreiben ist ja doch ganz vergnüglich. Aber das
Schwierigste kommt noch. Das Vertrackteste. Der Übergang.
Umso mehr, als es keinen Übergang gibt. Ich höre lieber auf.

Ungezwungen

I.

Ich steig in den Bus.

– Führt der nach Porte de Champerret?

– Können Sie nicht lesen?

– Pardon.

Er kurbelt meinen Fahrschein auf seinem Bauch heraus.

– Hier.

– Danke.

Ich schaue mich um.

– Na hören Sie mal.

Er hat eine Art Borte um den Hut.

– Können Sie nicht aufpassen?

Er hat einen sehr langen Hals.

– Nein wirklich, wo gibt's denn so was.

Da springt er zu einem freien Platz.

– Na dann.

Sag ich mir.

II.

Ich steig in den Bus.

– Führt der nach Place de la Contrescarpe?

– Können Sie nicht lesen?

– Pardon.

Seine Drehorgel kurbelt, und er gibt mir meinen Fahrschein mit einem etwas gelangweilten Blick.

– Hier.

– Danke.

Wir kommen an der Gare Saint-Lazare vorbei.

– Ach nee, der Typ von vorhin.

Ich spitze die Ohren.

– Du solltest dir noch einen Knopf an deinen Mantel nähen lassen.

Er zeigt ihm wo.

– Der Ausschnitt von dem Mantel ist zu groß.

Da hat er recht.

– Na dann.

Sag ich mir.

Voreingenommen

Nach einer überlangen Wartezeit bog endlich der Bus um die Ecke und hielt am Bürgersteig. Einige Leute stiegen aus, andere ein: zu Letzteren gehörte ich. Es gab Gedränge auf der Plattform, der Schaffner zog heftig an einer Signalkette, und der Wagen fuhr weiter. Während ich von einem Fahrscheinblock die Anzahl Billetts abtrennte, die der Mann mit der kleinen Maschine auf dem Bauch entwerten würde, musterte ich meine Nachbarn. Ausschließlich Nachbarn, keine Frauen. Also ein unvoreingenommener Blick. Bald entdeckte ich den Schaum auf der Brühe, die mich umgab: einen etwa zwanzigjährigen Burschen, der auf seinem langen Hals einen kleinen Kopf und auf seinem kleinen Kopf einen großen Hut und um seinen großen Hut eine kleine neckische Tresse trug.

Was für ein Wicht, dachte ich.

Nicht nur ein Wicht war das, sondern ein Fiesling. Er warf sich empört in die Brust, beschuldigte irgendeinen Spießler, ihm ständig auf die Füße zu trampeln, wenn Fahrgäste ein- oder ausstiegen. Der andere musterte ihn streng und suchte in dem Repertoire an Sprüchen, das er wahrscheinlich für alle Lebenslagen bereithielt, nach einer grimmigen Replik, aber an diesem Tage fand er sich nicht in seiner Ordnung zurecht. Der junge Mann hingegen, der ein paar Backpfeifen fürchtete, nutzte das unvermittelte Freiwerden eines Sitzplatzes, um dorthin zu stürzen und sich niederzulassen.

Ich stieg vor ihm aus und konnte sein Verhalten nicht weiter beobachten. Ich wollte ihn dem Vergessen anheimgeben, doch zwei Stunden später entdeckte ich ihn,

selbst wieder im Autobus sitzend, auf dem Bürgersteig an der Cour de Rome, er sah immer noch jämmerlich aus.

Er schlenderte hin und her, in Begleitung eines Bekannten, der wohl sein Stilexperte war und ihm mit dandyhafter Pedanterie riet, den Ausschnitt seines Mantels durch Hinzufügung eines zusätzlichen Knopfes zu verkleinern.

Was für ein Wicht, dachte ich.

Dann setzten wir beide, mein Autobus und ich, unsere Fahrt fort.

Sonett

Mit haarloser Schüssel, umflochtenem Hut
und langem bekümmertem Hals harrete stur
ein schwächtiger Flegel, o Alltagstortur,
des Busses, zumeist eine menschliche Flut.

Dann kam einer, war es ein 10er, ein S?,
die Plattform hing wie eine Rassel daran,
ein kleines Geviert, rappelvoller Altan,
mit Reichen in krassem Zigarren-Exzess.

Der junge Girafferich der ersten Strophe
tadelte einen, der neben ihm stand,
sein Benehmen, befand er, sei schlicht Katastrophe,

erschielte als Fluchtziel ein Sitzplätzchen, auch klug,
und hin. Zeit verging. Später prüfte ein Fant
auf Grund eines Knöpfungsproblems seinen Aufzug.

Olfaktorisch

In diesem mittäglichen S wehte einen der übliche Geruch – mal Ah!, mal Bäh!, nach Zeh, nach Deo, nach Äffchen, ach geh! Ha! Ihh! Jottojott! Ka-ka!, nach Elli, Emmi und Enno, nach Pest, Kuh, Ähren, Essen, Tee, Uhu, Pfau, o weh, hicks, üpsel – an, dazu so ein Aroma von langem Junghals, so ein Hauch von geflochtener Borte, so ein beißender Stinkwutgestank, so ein feiger, verklemmter Mief, derart ausgeprägt, dass ich ihn, als ich zwei Stunden später an der Gare Saint-Lazare vorbeikam, wiedererkannte und sogar aus dem kosmetischen, fashionablen Schneiderduft, den ein falsch platzierter Knopf verströmte, noch herausroch.

Gustatorisch

Dieser Autobus hatte einen bestimmten Geschmack. Einen kuriosen, aber zweifellos vorhandenen. Nicht jeder Autobus hat denselben Geschmack. Man sagt's immer nur so, aber es stimmt wirklich. Die Probe aufs Exempel genügt. Dieser hier – ein S – um nichts zu verschweigen – hatte so ein leichtes Aroma von gerösteter Erdnuss, mehr sage ich jetzt nicht. Die Plattform hatte ihren speziellen Duft von nicht nur gerösteter, sondern auch zertrampelter Erdnuss. Einen Meter sechzig über der Bodenplatte hätte eine Naschliese, aber es war keine da, an etwas leicht Säuerlichem schlecken können, dem Hals eines Mannes in den Dreißigern. Und wieder zwanzig Zentimeter höher bot sich dem geschulten Gaumen die rare Verkostung einer leicht schokolierten geflochtenen Borte. Anschließend verkosteten wir den Tschuing-Gömm des Zanks, die Kastanien der Ereiferung, die Rosinen der Wut und die Trauben der Verbitterung.

Zwei Stunden darauf war uns das Dessert vergönnt: ein Mantelknopf ... die reinste Haselnuss ...

Haptisch

Ein Autobus fasst sich weich an, vor allem, wenn man ihn zwischen die Schenkel nimmt und mit beiden Händen streichelt, vom Kopf bis zum Schwanz, vom Motor bis zur Plattform. Aber wenn man sich auf dieser Plattform befindet, nimmt man etwas viel Raueres und Härteres wahr, nämlich das Blech oder die Haltestange, dann auch etwas Gerundeteres und Elastischeres, nämlich eine Pobacke. Manchmal gibt es auch zwei davon, dann setzt man die Formulierung in den Plural. Man kann auch ein röhrenförmiges, zuckendes Ding ergreifen, das idiotische Geräusche hervorgurgelt, oder auch ein Utensil mit geflochtenen Spiralen, die weicher sind als ein Rosenkranz, seidiger als Stacheldraht, samtiger als ein Seil und zarter als ein Kabel. Oder aber man legt den Finger auf die menschliche Blödheit, die sich auf Grund der Hitze etwas schleimig und klebrig anfühlt.

Und wenn man dann ein oder zwei Stunden Geduld aufbringt, kann man vor einem schrundigen Bahnhof seine laue Hand in die exquisite Frische eines Steinnussknopfs tauchen, der nicht am rechten Platz sitzt.

Visuell

Im Großen und Ganzen ist das da grün mit einem weißen Dach, länglich, mit Fensterscheiben. Fensterscheiben bekommt nicht jeder dahergelaufene Stümper zustande. Die Plattform ist farblos, halb grau, halb braun, wenn man so will. Vor allem ist sie voller Kurven, jede Menge S sozusagen. Aber zu Mittag, zur Stoßzeit herrscht ein sagenhaftes Gewirr. Um es richtig anzustellen, müsste man aus dem Mischmasch ein Rechteck von blassem Ocker herausziehen, auf dessen Ende ein blass ockerfarbenes Oval setzen und dort drauf in die dunklen Ockertöne einen Deckel, um ihn herum eine über alle Maßen verwickelte Tresse in gebranntem Siena. Dann würde man dir noch einen grünlich gelben Flecken Gänsekacke dazuklatschen, um die Wut darzustellen, ein rotes Dreieck für den Zorn und einen grünen Pissestrahl für die verkniffene Galle und den Hosenscheißerbammel.

Danach würde man dir dann noch so ein allerliebstes marineblaues Mäntelchen zeichnen und oben dran, gleich unter dem Ausschnitt, mit dem feinsten Haarpinsel gemalt, so einen allerliebsten kleinen Knopf.

Akustisch

Quietschend und knatternd schrappte der S am stummen Gehsteig entlang. Die Sonnenposaune modulierte die Mittagsstunde. Die Fußgänger, quäkende Dudelsäcke, verkündeten ihre Nummern. Einige stiegen einen Halbton höher, was genügte, um sie bis zur Porte Champerret mit ihren singenden Bögen zu bringen. Zu den hechelnden Auserwählten gehörte ein Klarinettenrohr, dem die Unbilden der Zeit menschliche Gestalt verliehen und die Abartigkeit eines Hutmakers ein Instrument auf die Pauke transponiert hatten, einer Gitarre ähnlich, sofern sie sich aus ihren Saiten einen Gürtel geflochten hätte. Plötzlich bricht inmitten der Mollakkorde galanter Reisender und einwilligender Reisendeninnen und der meckernden Tremoli des strauchdiebischen Schaffners eine burleske Kakofonie aus, in der sich die Wut des Kontrabasses mit dem Gezicke der Trompete und dem Bammel des Fagotts mischt.

Sodann, nach Seufzen, Stille, Pause und Doppelpause erschallt die triumphale Melodie eines Knopfes, der sich soeben eine Oktave höher schwingt.

Telegrafisch

BUS VOLL STOP JGR. MANN LANGER HALS FLECHTBAND UM HUT
BESCHIMPFT UNBEK. FAHRGAST OHNE GRD. STOP WG.

VERLETZTER ZEHEN ABSATZKONTAKT ANGEBL. ABSICHTL. STOP
JGR. MANN BRICHT GESPR. AB WG. FR. PLATZ STOP 14 H PLACE

ROME JGR. MANN BERÄT MODEFRAGE M. FREUND STOP KNOPF
VERSETZEN STOP GEZ. ARKTUR

Ode

Im Autobus
im Autobang
Autobus S
Autobussang
der auf der Straß
der auf dem Strang
fährt seinen Weg
immer entlang
nah bei Monceau
nah bei Monçan
der Tag ist heiß
der Tag ist hang
ein großer Jung
den Hals zu lang
trägt einen Hut
trägt einen Hang
im Autobus
im Autobang

An diesem Hut
an diesem Hang

ist eine Schnur
ist eine Schnang
im Autobus
im Autobang
auf der Plattform
auf der Plattfang
herrscht ein Gedräng
herrscht ein Gedrang
der große Jung
den Hals zu lang
macht ein Geschrei
da wird dir bang
um 'nen Lapsus
um 'nen Lapsang
im Autobus
im Autobang
doch dem Lapsus
doch dem Lapsang
ist in dem Bus
so gar nicht bang
ruft nach dem Strus
ruft nach dem Strang
der große Jung
den Hals zu lang
macht keinen Stress
macht keinen Stuss

springt im Bus S
springt im Bussang
springt hin zur Bank
in diesem Bus.

Auf einer Bank
in diesem Bus
sitz Dichter ich
ohne Verdruss
nach Stunden zwei
nach Stunden lang
bei Saint-Lazare
bei Saint-Lazang
bei dieser Gare
für Jeanne und Jean
ich seh den Jung
den Hals zu lang
und sein Gewand
fleht um Pardang
bei einem Freund
bei einem Frang
zwangs einem Knopf
zwangs einem Knang
beim Autobus
beim Autobang

War dieser Schwank

war dieser Schmus

interessang

interessus

bleiben Sie drus

bleiben Sie dran

wenn Sie im Bus

oder Bussang

sehn einen Jung

den Hals zu lang

und seinen Hut

und seinen Hang

und seinen Knopf

und seinen Knang

im Autobus

im Autobang

Autobus S

Autobussang

Permutationen in wachsenden Buchstabengruppen

Tages eines ttagb genMi teich emerk rhint aufde lattf erenP
nesAu ormei sesLi tobus inenj nieSe Mannm ungen angem
itzul erein Halsd einer enmit chten geflo delum enKor nenHu
wunde ttrug. Ichgin plötzl seinen gerauf rnlosu Nachba
uptete ndbeha teihma dertre lichje bsicht aufdie desmal
nnjema Füßewe deraus ndeino steige. Enbrach imübrig
seinand erdieAu ngfasts ersetzu umsicha ofortab freigew
ufeinen Platzzu ordenen stürzen.

Denspä te zweiStun hn vorder rs ahic hi t-L azare GareS ain
Gesprä ch wieder im Fr eund de miteinem ers oll ed rihmriet
enKnopfs enob er st tel setwa ein es Man tzenlass shöh er se
en.

Permutationen in wachsenden Wortgruppen

Tages eines Mittag gegen ich erblickte der auf Plattform hinteren Autobusses eines Linie der einen S Mann jungen mit langem zu der Hals von einen geflochtenen einer geschmückten Borte trug Hut. Einem mit er seinen Mal ging und behauptete Nachbarn an, ihm mit dieser trete die Füße Absicht auf, wenn Fahrgäste jedes Mal ausstiegen. Er ein- oder ließ im schnell Streit ab von dem übrigen, einen freien Platz um sich auf zu stürzen.

Ich sah ihn vor einige Stunden später ins Gespräch vertieft mit der Gare Saint-Lazare wieder sagte, er solle sich einem Bekannten, der ihm etwas höher setzen lassen an seinem Mantel den Knopf oben.

Hellenismen

In einem Hyperautobus voller Petrolonauten wurde ich in einer Chronie des Metaandrangs zum Märtyrer des folgenden Mikroramas: Ein mehr als ikosalenziger Hypotypus mit einem kaloplegmisch perizyklierten Petasos und einem euzyklindrischen Makrotrachelos anathematisierte emphatisch einen ephemeren und anonymen Epibat, welcher, so pseudolexierte er, ihm auf die Bipoden epistasierte, doch sobald er eine Zönotopie euryskopierte, peristrophierte er sich dorthin, um sich zu katapeltieren.

In einer hysterischen Chronie ästhesierte ich ihn vor dem hagiolazarischen Siderodromen-Stathmos, wo er mit einem Mitanthropen peripatierte, welcher ihm die Metakinese eines omphalen Sphinkters symbolierte.

Mengenlehre

Im Autobus S sei A die Menge der sitzenden Fahrgäste und B die Menge der stehenden Fahrgäste. An einer bestimmten Haltestelle befindet sich die Menge P der wartenden Personen. Es sei E die Menge der einsteigenden Fahrgäste, eine Teilmenge von P und selbst die Summe von E' , den Fahrgästen, die auf der Plattform bleiben, und E'' , denjenigen, die sich hinsetzen. Zeige, dass die Anzahl der Elemente der Teilmenge E'' gleich null ist.

Z sei die Menge der Zazous und $\{z\}$ die Schnittmenge aus Z und E' , die lediglich ein Element enthält. In Folge der Surjektion der Füße von z auf diejenigen von y (ein beliebiges Element von E' , das nicht z ist) ergibt sich die Menge W der Worte, die das Element z ausspricht. Zeige, da die Anzahl der Elemente der Teilmenge E'' nicht mehr null beträgt, dass sie aus dem einzigen Element z besteht.

Es seien nun F die Menge der Fußgänger vor der Gare Saint-Lazare, $\{z + z'\}$ die Elemente der Schnittmenge aus Z und F sowie K die Menge der Knöpfe am Mantel von z und K' die Menge der möglichen Platzierungen besagter Knöpfe laut z' . Zeige, dass die Injektion von K in K' keine Bijektion ist.

Definitionen

In einem großformatigen Automobil des städtischen öffentlichen Nahverkehrs, bezeichnet durch den neunzehnten Buchstaben des Alphabets, bezichtigte ein junger Exzentriker, der einen 1942 in Paris geprägten Beinamen trug und dessen Körperteil, welcher den Kopf mit den Schultern verbindet, sich über eine gewisse Entfernung erstreckte, auf dessen oberster Extremität außerdem eine Kopfbedeckung von variabler Größe saß, darum herum ein zopfartig verschlungenes dickes Band – dieser junge Exzentriker also bezichtigte ein Individuum, das sich von einem Ort an einen anderen bewegte, des Vergehens, seine Füße nacheinander auf die seinen zu gestellt zu haben, sodann begab er sich auf den Weg zu einem zu Sitzzwecken aufgestellten Möbel, das seit einem Moment nicht mehr besetzt war.

Einhundertzwanzig Minuten später sah ich ihn erneut, bei den Geleisen eines Schienenverkehrsmittels vor dem Gebäudeensemble, in welchem Waren gelagert werden und Ein- wie Ausstieg der Reisenden erfolgen. Ein anderer junger Exzentriker mit dem 1942 in Paris geprägten Beinamen versah ihn mit Ratschlägen bezüglich der Handhabung eines kreisförmigen Gegenstands aus Metall, Horn, Holz usw., der mit Stoff überzogen sein kann oder auch nicht und dazu dient, Kleidungsstücke zu schließen, im vorliegenden Fall ein Herrenoberbekleidungsstück, das zum Überziehen gedacht ist.

Tanka

Der Autobus kommt
Ein Zazou mit Hut steigt zu
Gerempel geschieht
Kurz darauf vor Saint-Lazare
Anmut eines Mantelknopfs

Freie Verse

Der Autobus

voll

das Herz

leer

der Hals

lang

das Band

geflochten

die Füße

platt

platt und plattgetreten

der Platz

leer

und nahe dem Bahnhof der tausend erloschenen Lichter die
unverhoffte Begegnung

dieses Herzens, dieses Halses, dieses Bandes, dieser Füße,
dieses leeren Platzes,

und dieses Knopfs.

Verschiebung

Im Y, zur Strähnzeit. Ein Überbein, ungefähr Segel, weidlicher Hydrant mit Korona statt Bandit, zu langer Hamburger, als hätte jemand dran gezogen. Libellen steigen aus. Beschaffenes Überbein regt sich über einen der Negierenden auf. Der remple ihn jedes Mal an, wenn einer vorbeiwolle, beschwert er sich. Weinerlicher Topf, der aggressiv klingen soll. Er sieht eine freie Plazenta, springt hin.

Zwei Stürme später sehe ich ihn auf der Curry de Rommé, vor der Garnitur Saint-Dizier. Er steht mit einem Frigiden da, der zu ihm sagt: »Du solltest dir noch einen Knoten an den Marabu nähen lassen.« Er zeigt ihm wo (am Außenseiter) und warum.

Lipogramm

Da.

S-Autobus hält am Stoppschild. Kommt n Zazou dazu,
Hals zu lang, aufm Kopf n Hut mit Schnur statt Band. Wird
ausfällig zu Nachbarn und kommt in Wut: Absatz latscht mit
Absicht auf Plattfuß, autsch! Tut nicht gut. Dann springt
Zazou zu Klappsitz, wo Platz ist, und hockt sich hin.

Danach, vis-à-vis vom Bahnhof, wars Saint-Dings, wars
Saint-Bums, sprach so n Kumpan: »Da am Raglan sitzt n
Knopf zu hoch.«

So.

Anglizismen

Eines Däis gegen Middäi täike ich den Bass und siee einen jang Män mit eine gräit Näck und ein Hätt mit einer kaind of flechted Kord. Plötzlich bikamms dieser jang Män krehsi und ekjuse einen respectable Söhr, ihm auf die Tous zu treden. Dann dschumpte er zu einem annbesetzten Siet.

Zu einer läiter Auer siee ich ihn egän; da woakte er vor der Säint-Lazare-Stäischen ap und daun. Ein Beau giffte ihm Ätweis in Sachen Battens.

Prothesen

Seines Stages agegen Omittag sbemerkte rich gunweit udes
Aparc Dmonceau rauf oder chinteren Iplattform reines
Tautobusses meinen kjungen Omann tmit azu ilangem Nhals,
lder reinen sauffälligen Thut kmit leiner fgeflochtenen Kborte
istatt beinem Aband ßtrug. Fplötzlich gherrschte ner jeinen
Pnebenstehenden ran kund abehauptete, edieser strete wihm
pabsichtlich tjedes Omal lauf adie Tfüße, kwenn Rfahrgäste
izu- roder tausstiegen. Idann rbrach fer sdie
Bauseinandersetzung tschnell rab, bum tsich rauf reinen afrei
lgewordenen Üplatz izu nstürzen.

Reinige Istunden lspäter asah rich mihn tvor öder Sgare
Gsaing-Élazare xwieder, bins Rgespräch kmit peinem Tfreund
kvertieft, yder hihm tmodischen Zrat vgab, qund äzwar
vbezüglich heines Bknopfes man iseinem
Mmmmmmmmmmmmmmmnnntel.

Epenthesen

Einaes Talges gergen Mitstag bemerokte iqch aulf dedr hintersen Plattlform einfes Autobursses dear Linsie S eignen junigen Marnn miht zou larngem Hatls, deir eisenen Hust mist einger geflochtsenen Borate startt eixnem Balnd törug. Auwf einimal herraschte eir einien Nebenostehenden aun uned behauptezte, dieäser tßrete ihm absichtklich jedmes Marl aulf drie Fürße, welnn Fahrsgäste ziu- older ausstiergen. Inm Ülbrigen bragch eur dsie Auseinaandersetzung schnewll asb, urm sipch aumf eifnen firei geworldenen Prlatz ziu stürozen.

Einziges Stuonden spätser sach ikch ihm vdr dler Gsare Sgaint-Lapzare wieader, inas Gesporäch miüt einiem Fareund vertieft, drer sagöte, ejr somlle einven Knopuf etiwes höhyer setizen larssen, unod zawar ain seignem Mannnnnnnnnnnnnnnnntel.

Paragogen

Einest Tageso gegena Mittagl bemerkteh icht aufk ders hinterenm Plattformt einesl Autobussess einenp jungenk Manno mits zur langeme Hals, derü einent Hutz mitn einerk geflochtenenj Bortep stattl einems Bands trugs. Plötzlicht herrschtel erx unvermittelte eineng Nebenstehendend anc undl behauptetef, diesert tretel ihmy absichtlicha jedesö Mala aufi dier Füßeq, wenss Fahrgästen zup- oders ausstiegnt. Imk übrigend brachp erv dier Auseinandersetzunga schnelle abi, ums sichb aufo einene freia gewordenend Platzt zum stürzenk.

Einigew Stundenu spätere saht ichl ihm vork dere Gares Sainte-Lazarem wiederß, inst Gesprächn miti einema Freundi vertieftm, derä sagtel, erk solleb einens Knopft höherl setzend lassend, undi zwara ant seinemo Mantellllllllllllllllllllllllll.

Textbestandteile

Artikel: Der, die, der, den, ein, eine, einen, eines, einem.

Substantive: Tages, Mittagszeit, Plattform, Autobusses, Linie
S, Gegend, Parc, Monceau, Person, Hals, Borte, Band, Filzhut,
Individuum, Nebenstehenden, Mal, Füße, Fahrgäste,
Auseinandersetzung, Platz, Stunden, Gare, Saint, Lazare,
Gespräch, Freund, Ausschnitt, Mantels, Schneider, Knopf.

Adjektive: hinteren, gut, besetzten, langem, weichen,
geflochtener, frei, fähiger, obersten.

Verben: erblickte, trug, anherrschte, behauptete, trete,
zustiegen, ausstiegen, abbrach, gewordenen, stürzen, sah
wieder, vertieft, riet, verkleinern, sollte, setzen.

Pronomina: Ich, dieses, dieser, jedes, er, sich, der, die, ihm,
seines.

Adverbien: voll, sehr, heute, unvermittelt, absichtlich,
übrigen, schnell, später, etwas, höher.

Präpositionen: um, auf, wie, in, ins, im, beim, mit, statt, an,
ab, vor.

Konjunktionen: und, so, wenn, oder, um, wie, zu.

Zahlwörter: 84, zwei.

Metathesen

Enies Taegs geegn Mitatg bemrekte ihc afu dre hinetren
Palttfrom enies Aubotusses enien jugnen Mnan imt zu
lagnem Hlas, udn enier Tar Schunr um dne Thu. Plöztlich
behauptete er, sine Nabchar terte mih asbichtlich fau dei
Fßüe. Aebr er gnig dme Sterit asu dme Wge udn strüzte schi
afu eienn feri geworneden Paltz.

Zewi Studnen späetr sha ihc nih vro dre Grae Siant-Laraze
wedier, zusmamen imt einre Pesron, dei hin begüzlich enies
Knofpes bieret.

Von vorne von hinten

Eines Tages von vorne gegen Mittag von hinten auf der Plattform von vorne hinten von hinten in einem Autobus von vorne, der so gut wie voll von hinten war, sah ich von vorne einen Mann von hinten, der von vorne einen langen Hals von hinten und einen Hut von vorne hatte, umfasst von einer geflochtenen Borte von hinten statt eines Bandes von vorne. Plötzlich fing er von hinten an, von vorne einen Nachbarn von hinten anzubrüllen, der, wie er von vorne sagte, ihm von hinten auf die Füße von vorne trete, jedes Mal, wenn von hinten weitere Fahrgäste von vorne zustiegen. Dann setzte er sich von hinten hin, von vorne, weil von hinten ein Platz von vorne frei geworden war.

Etwas später, von hinten, sah ich ihn von vorne bei der Gare Saint-Lazare von hinten wieder, mit einem Freund von vorne, der ihn in Sachen Eleganz von hinten beriet.

Eigennamen

Auf der hinteren Joséphine eines vollen Léon fiel mir eines Tages Théodule mit dem zu langen Charles auf, und Bowler, umgeben von Tressmann statt von Bandmeier. Auf einmal herrschte Théodule Théodose an, der Laurel und Hardy jedes Mal mit Füßen trat, wenn Poldeven ein- oder ausstiegen. Übrigens ließ Théodule recht bald von Eris ab und wandte sich Laplace zu.

Zwei Huyghens später sah ich Théodule vor Saint-Lazare wieder, in lebhaften Cicero mit Brummell vertieft, der ihm riet, rasch wieder Lagerfeld aufzusuchen und Ludewig um drei Zentimeter höher setzen zu lassen.

Letzgermei

Eines Lagtuns gegen Littagmat glupsch ich auf der hinteren Lattformplüre eines Laubotussings einen Lypturgen mit einem langen Lalshar und einem Luthator, der von einer Lessetrie statt von einem Landebero umfasst ist. Plötzlich fängt er an, seinen Lachbarnophen anzulüllbratzen, weil der ihm auf die Müßfanzen gelampeltriert wäre. Aber ohne Lutmatz trollte er sich auf einen leifrösen Latzpleur.

Später glupsch ich ihn vor der Largarie Lanktsol Lazarelyt mit einem Lyptiden von seiner Lortesine, der ihm Latschlägrismen wegen eines Lopfknitsches erteilte.

Javanisch

Eiweineses Tawageses gewegewen Miwittawag
bewemewerkte we iwich iwinn eiweinesem
Auwautowobuwus dewer Liwiniewie EweS eiweinesen
juwungewen Mawann miwit eiweinesem lawangewen
Hawals uwund eiweinesem Huwut miwit eiweineser
Schnuwur stawatt eiweinesem Huwutbawand.
Plöwötziwich hewerrschtewe ewer eiweinesen
Newebewenstewehewendewen awan uwund
bewehauwauptewetewe, dewer trowetewe iwihm auwauw
diewie Füwüßewe. Ewer brawach diewie
Auwauseiweinawandewerewewetzuwung schnewell awab
uwund stüwürztewe siwich auwauw eiweinesen freiweiewen
Plawatz.

Zweiwei Stuwundewen späwätewer sawah iwich iwihn
vowor dewer Gawarewe Saintwaint-Lawazawarewe
wiewiedewer, iwinn Gewespräwäch miwit eiweinesem
Freuwend vewertiewieft, dewer iwihm riwiew, dewen
Auwausschniwitt seiweineses Mawantewels zuwu
vewerkleiweinesern, jewemawand, dewer ewes köwönnewe,
sowollewe dewen owobewerstewen Knowopf dewes
frawagliwichewen Mawantewels ewetwawas höwöhewer
sewetzewen.

Antonymisch

Mitternacht. Es regnet. Die Autobusse fahren nahezu leer vorbei. Auf der Motorhaube eines A1-ers Nähe Bastille bedankt sich ein Alter, dem der Kopf zwischen den Schultern steckt und der keinen Hut trägt, bei einer Dame, die sehr weit von ihm entfernt sitzt, denn sie streichelt ihm die Hände. Dann stellt er sich auf die Knie eines Herrn, der seinen Platz nicht verlassen hat.

Zwei Stunden früher, hinter der Gare de Lyon, hielt sich derselbe Alte die Ohren zu, um den Penner nicht zu hören, der sich zu sagen weigerte, dass der Alte sich den unteren Knopf seiner Unterhose ein Loch tiefer setzen lassen solle.

Makkaronisch

Sol erat altissimus in himmelo, caloria enormissima. Senatus populusque Parisiensis schwitzabant. Omnibi passebant completti. In uno ex omnibus wo namenem S portabat, ego erspähvi unum quasi juniorem cum gurgola excessiva longa et flochta borta circa hutum. Iste junior attaccavit hominem nebenstehendem et accusavit ihnum pedes super pedes seinos latschiere. Sitzum liberum erspähendus velocirannte dahinnum.

Duas horas postea Sancti Lazari stationem ferroviariam passierendus, ego juniorem wiedersahvi cum cumpano elegantissimo. Iste cumpanus, dandyus expertus, super knopfum altissimum discutabat: Eum knopfum ad mantellum seinum transplantandum angeblich notwendissime.

Homophonisch

Heinz' Taxe taumelt, ach seich öfterhin. Tee, Rennplatz,
Form, Imbus, Darling – je Essenschlags Mietrecht lange Malz,
und du, Thermie, Thaimätresse, Stadtband, um fast ist. Die
Sabbel verzeih, nenn achtbar in Annweiler im Meer, so, Ball,
deine Rheinode, Rausch, Teig, Team auf diffuse Tram. Pelz-
Ida einsieht's, wirr Freierpferd rückt zig des Grät.

Kotz da rauf, seich, Denker, lern Euter, stet Vordergas eng,
lass Arne, Bände, hm, Schreckstänkerl überhaupt, derbe
Retina, Bern, Uhr weg, Endsein, erober, bäh, Kleiedung!

Italianismen

Aine giorno ike staige inne Autobusse, war mezzogiorno, sì, auffe piattaforma, unde wasse fur eine Manne ik sehe da? So eine giovanuomo mit lange Halse, sì, und komische treccia, so Dings, Schnur umme cappello. E questo giovane va attackare eine arme Manne, wo da ßteht bei ihm, und meckert, weil der ihm pestare auf die Fußen, aber der ihm uber'auppte nik pestare auf die Fußen, sì, aber dann er ßiet eine fraie Platze und presto presto lauft inne und setz sik.

Una ora ßpäter ik seh ihn di nuovo ßußammen mit so eine tipo, bellimbusto, zerbinotto, so eine Dahndy, sì, Lackaffe, der ihm gibt grosse consiglio von wegen seine mantello, von wegen eine Knopf.

Fur dee Anglander

Ynes Targes gaygen Mittarg narm eek dayn owtoeboos tsoor Port Changparay. Air var foll bayzetst, fust. Eek bin trutsdaym inegeshteegen, oond drinnen saw eek ynen Munn mit ynem lunggen huls oond ynem hoot, dayr fun yner art gayfloktener Cordel oomfussed var. Deeser Hare fing unn, yn Ingdeevoodoo-oom untoobroollen, duss air eem owf dee Foossay trumpelay, dunn zetstay air seek heen.

Etvuss shpayter saw eek een veeder, fore dair Garsinglahzahr, bayglited fun ynem Dendee, dair eem reet, seek dayn Kenupf unn synem Muntel yns hoyer zetsen tsoo lussen.

Contrepèteries

Eines Mages tegen Gittag hah ich auf der plinteren Sattform
eines Mautobusses einen Ann mit hehr sangem Lals und
einer beflochtenen Horte um den Gut. Hunvermittelt errschte
nieser Densch einen Mebenstehenden an, der ihm trändig auf
die Stüße fat. Dann plang er zu einem spreien Fratz.

Spei Zwunden stäter vah ich ihn sor der Lare Waint-Sazare
gieder, er dauschte dem Lat eines Randys.

Botanisch

Nachdem ich unter einer wundersam aufgeblühten Sonnenblume lange ins Grüne geschaut hatte, pflanzte ich mich auf einen Kürbis, der auf dem Weg zum Feld der Ähre war. Dort grab ich eine Gurke aus, die ihren Stängel hat ins Kraut schießen lassen und ihre Birne mit einer lianenbekränzten Kapsel bedeckt. Das Gürkchen fängt an, eine Rübe anzupfeffern, die ihm über die Blumenbeete trampelt und den Salat verhagelt. Aber, Pustebume! Da flüchtet er lieber, bevor er Nüsse und Feigen erntet, und pflanzt sich in jungfräuliche Erde.

Später sah ich ihn vor dem Treibhaus der Vorstädter wieder. Er hatte vor, sich eine Knopfaster oben an die Blütenkrone zu setzen.

Medizinisch

Nach einer kurzen lichttherapeutischen Behandlung befürchtete ich, unter Quarantäne gestellt zu werden, stieg aber schließlich in einen Krankenwagen voller Bettlägeriger. Dort diagnostiziere ich einen unter Magenschmerzen leidenden Mann von hartnäckigem Riesenwuchs mit überlanger Luftröhre und Arthrosis deformans des Hutbandes. Dieser Kretin erleidet jäh eine hysterische Krise, denn ein bereits vom Verfall gezeichneter Mann mörsert ihm auf den Hornhautschwielien herum, dann, nachdem er seine Galle losgeworden ist, begibt er sich auf die Isolierstation, um dort seine Krämpfe zu behandeln.

Später sah ich ihn wieder, verängstigt stand er vor einem Lazarett und konsultierte einen Kurpfuscher wegen eines seine Brustmuskeln entstellenden Furunkels.

Beleidigend

Nach einer scheußlichen Wartezeit unter einer fiesen Sonne stieg ich schließlich in einen widerwärtigen Autobus, wo ein Haufen Idioten zusammengepfertcht war. Der größte Idiot von all diesen Idioten war eine Pickelfresse mit überdimensionierter Birne, auf der ein grotesker Deckel thronte, mit einem Kordelchen statt Band. Dieser Angeber fing an herumzupöbeln, weil ihm ein alter Idiot mit seniler Beharrlichkeit auf den Latschen herumtrampelte; aber nicht lange, und er ließ wieder Luft ab und verduftete zu einem leeren Platz, der noch feucht vom Arschschweiß des Vorgängers war.

Zwei Stunden später stolpere ich über denselben Idioten, echt Pech heute, der schwadroniert mit einem anderen Idioten vor der Gare Saint-Lazare herum, diesem ekelhaften Kasten. Sie kauten sich wegen einem Knopf das Ohr ab. Ich denk mir: Der kann sich sein Furunkel höher oder tiefer setzen lassen, ganz egal, nachher sieht er immer noch genauso scheiße aus, der Vollidiot.

Gastronomisch

Während des Wartens gratinierte mich die mit brauner Butter übergossene Sonne, bis ich endlich in einen Autobus mit Pistazienaroma stieg, in dem die Gäste wimmelten wie Maden in einem allzu reifen Käse. Inmitten dieser Tomaten bemerkte ich eine aufgeschossene Stangenbohne, ihr Hals so lang wie ein Tag ohne Brot, auf dem Kopf einen Pfannkuchen, der von einer Art Käseschneidedraht umgeben war. Dieses Kalb geriet ins Wallen, denn ein karamellisierter Windbeutel (der daraufhin quarkbleich wurde) würzte ihm seine an weißer Sauce angerichteten Füße. Es wollte ihm ein paar pfeffern, gab dann aber schnell auf und verzog sich in eine frei gewordene Backform.

Ich saß auf der Rückfahrt wieder im Autobus und widmete mich der Verdauung, da sah ich vor dem Bahnhofsrestaurant der Gare Saint-Lazare dies Würstchen im Schlafrock wieder, im Gespräch mit einem alten Knochen, der ihm abgestandenen Rat zu seiner Bardierung gab. Der andere war darob ganz schokoliert.

Zoologisch

In der Voliere, die uns zur Stunde, da die Löwen sich zur Tränke begeben, an die Place Champerret brachte, bemerkte ich ein Zebra mit Straußenhals, das einen Fiffi mit Tausendfüßler ringsherum auf dem Kopf trug. Plötzlich wütete der Girafferich los, unter dem Vorwand, ein benachbartes Viech würde ihm auf die Hufe trampeln. Aber bevor der andere ihm die Läuse aus dem Fell schütteln konnte, galoppierte er zu einem verlassenem Bau.

Später sah ich das Hühnchen vor dem Tiergarten wieder, es zwitscherte mit einem Piepmatz über sein Gefieder.

Unfähig

Wie soll man nur den Eindruck schildern, den es macht, wenn sich zehn Leiber an einen pressen, auf der hinteren Plattform eines Autobusses der Linie S, eines Tages gegen Mittag nahe der Rue de Lisbonne? Wie den Eindruck wiedergeben, den der Anblick einer Person mit entstellend langem Hals auf einen ausübt und deren Hutband, wer weiß warum, durch ein Stückchen Schnur ersetzt ist? Wie den Eindruck begreiflich machen, der durch den Streit entsteht, in den ein friedlicher Fahrgast verwickelt wird, zu Unrecht beschuldigt, einem anderen absichtlich auf die Füße zu treten, und dieser groteske andere ist ausgerechnet die oben beschriebene Person? Wie den Eindruck verständlich machen, den die Flucht dieser Person hervorruft, welche ihre Feigheit mit dem matten Vorwand bemäntelt, einen frei gewordenen Platz besetzen zu wollen?

Und schließlich, wie den Eindruck formulieren, den zwei Stunden später das Wiederauftauchen dieses hohen Herren vor der Gare Saint-Lazare bewirkt, in Begleitung eines eleganten Freundes, der ihm modische Nachbesserungen einreden will?

Jugendstil

Eines Tages gegen Mittag ergab es sich, dass ich in einem Omnibus Zeuge der folgenden kleinen Tragikomödie wurde. Ein Geck, der mit einem langen Hals geschlagen war und, seltsames Detail, mit einer kleinen Art Seil um die Melone (eine Mode, die derzeit Furore macht, die ich aber missbillige), behauptete unvermittelt, es gebe Gedränge, und ging seinen Nachbarn mit einer Überheblichkeit an, die seinen vermutlich schwächlichen Charakter mehr schlecht als recht kaschieren konnte. Diesen beschuldigte er, ihm systematisch auf die Lackslipper zu treten, immer wenn Damen oder Herren auf dem Weg zur Porte Champerret ein- oder ausstiegen. Aber der Stutzer wartete die Antwort gar nicht erst ab, die ihn bestimmt auf den Boden der Tatsachen zurückgebracht hätte, und erklimmte hastig das Oberdeck, wo ein freier Platz seiner harrte, da einer der Nutzer unseres Fahrzeugs gerade an der Place Pereire den Fuß auf den weichen Asphalt des Trottoirs gesetzt hatte.

Zwei Stunden später, da ich mich gerade selbst auf jenem Oberdeck befand, fiel mir der Grünschnabel wieder auf, von dem ich Ihnen eben berichtet habe, er schien das Gespräch mit einem jungen Stenz überaus zu genießen, welcher ihm Ratschläge darüber erteilte, wie er in der Hautevolee seine Rüschenbluse möglichst todschick zu tragen habe.

Wahrscheinlichkeitsrechnung

Es gibt zwischen Großstadtbewohnern derart zahlreiche Kontakte, dass man sich nicht wundern wird, wenn es zwischen ihnen bisweilen zu Reibungen kommt, in aller Regel zu folgenlosen. Jüngst ereignete es sich zufällig, dass ich zum Zeugen einer solchen nicht gerade von Liebenswürdigkeit geprägten Szene wurde, wie sie sich in aller Regel zur Stoßzeit in den Fahrzeugen des Pariser öffentlichen Personennahverkehrs ereignen. Übrigens ist durchaus nichts Überraschendes daran, dass ich ihr beiwohnte, denn ich benutze diese Verkehrsmittel häufig. Der Vorfall an jenem Tag war ganz und gar geringfügiger Natur, aber meine Aufmerksamkeit wurde vor allem vom Körperbau und der Kopftracht eines der an diesem Miniaturdrama Beteiligten erregt. Ein noch junger Mann, sein Hals aber war von wohl überdurchschnittlicher Länge, und an seinem Hut befand sich statt des Bandes eine geflochtene Borte. Und kurios, zwei Stunden später sah ich ihn wieder, er lauschte modischen Ratschlägen eines Freundes, in dessen Begleitung er hin und her wanderte, nachlässig, würde ich sagen.

Nun war es kaum mehr zu erwarten, dass es zu einer dritten Begegnung kommen würde, und tatsächlich habe ich diesen jungen Mann seither nie mehr wiedergesehen, ganz in Übereinstimmung mit den rationalen Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Porträt

Der Stiil ist ein Zweibeiner mit sehr langem Hals, der die Busse der Linie S um die Mittagszeit heimsucht. Er befällt vor allem die hintere Plattform und steht dort rotnasig, auf dem Schädel eine Haube mit einem ringförmigen Auswuchs von Fingerdicke, Letzterer nicht ganz unähnlich einem Strick. Von reizbarem Wesen, greift er gern Schwächere an, pflegt sich allerdings, wenn er auf beherzte Gegenwehr stößt, fluchtartig ins Innere des Fahrzeugs zurückzuziehen und nicht mehr weiter bemerkbar zu machen.

Man trifft ihn auch, allerdings deutlich seltener, in der Nähe der Gare Saint-Lazare an, und zwar während der Häutung. Er behält seine alte Haut als Schutz gegen die Kälte des Winters, oft weist sie allerdings Risse auf, da der Körper sie ja verlassen hat; diese Art Überzieher wird dank künstlicher Hilfsmittel recht hoch geschlossen. Der Stiil, nicht in der Lage, diese selbsttätig zu finden, bedarf der Unterstützung eines anderen Zweibeiners von verwandter Gattung, der ihn bestimmte Übungen durchführen lässt.

Die Stiilografie ist ein Teilgebiet der theoretischen und deduktiven Zoologie, der man sich zu jeder Jahreszeit widmen kann.

Geometrisch

In einem Quader, der sich entlang einer Geraden mit der Gleichung $84x + S = y$ bewegt, befindet sich ein Hominide A, welcher über einem Zylinder der Länge $l > n$ ein von zwei Sinusoiden umgebenes Kugelsegment sowie einen Berührungspunkt mit einem einfachen Hominiden B aufweist. Beweise, dass dieser Berührungspunkt ein Rückkehrpunkt ist.

Trifft der Hominide A auf einen homologen Hominiden C, stellt sich der Berührungspunkt als Kreisscheibe mit dem Radius $r < l$ dar. Bestimme die Höhe h dieses Berührungspunktes in Abhängigkeit von der vertikalen Achse des Hominiden A.

Bäurisch

A so a Stückl Papier mit ara Nummer drauf hob i ja ned ghabt, aber in de Kutschn do bin i einfach doch eigstiegn. Wiari so auf da Plattform von dera Kutschn do steh, de wo die andern do an Autobus nenna dadn, hob i mi so zammdruckt gfuult, einizwunga und zerdatscht. Guad, und wiari zoit ghobt hob, schaug i mi um, und Himmiherrgott, wos is nacha des? A langs Elend mid a so am Hois und a so am Huad, a so was siehgst dahoam fei ned. Da Hois vui zlang. Und um an Huad umadum a so a Zopf, Jessesmariaundastückl Josef. Und hoppala, fangt der auf amoi as Rumzetern o und schimpft wie der Deifi auf so an arma Mo, der wo ihm gor nix do ghabt hod, owa nacha hoda si schnei wo higsetzt, des lange Elend.

Wos so ois los is in dera großn Stadt! Und do, du glabst as ned, do hob i des lange Elend sogar no amoi wiedergseng. Koane zwoa Stund später, vor a so am großn Haus, des wo vielleicht der Palast vom Bischof von dera großn Stadt gwen is. Do lafft des lange Elend hin und her zsamm mit no a so am andern von dera selbn Sortn, und wos sogt der anderne von dera selbn Sortn zu eam? Der anderne von dera selbn Sortn sogt zu eam und redt so gschert: »Du solltest den Knopf da etwas höher setzen lassen, das wäre doch viel hübscher.« Sogt der glatt zu eam, der anderne von dera selbn Sortn zu dem langa Elend.

Interjektionen

Psst! Äh! Ah! Oh! Hm! Ah! Uff! Ey! Na! Oh! Phh! Boah! Ui!

Hu! Au! Ey! He! Äh! Pfft!

Na! Ey! Phh! Oh! Äh! So!

Preziös

Es geschah um die Gezeiten eines mittäglichen Julis. Die Sonne, in vollster Blüte stehend, herrschte über den vielzitzigen Horizont. Sacht pulste der Asphalt und verströmte jenen zarten Teerduft, der Krebskranken gleichermaßen kindische wie ätzende Gedanken über den Ursprung ihres Leidens eingibt. Ein in seine grün-weiße Livree gewandeter Autobus mit einem rätselvollen S im Wappen fuhr beim Parc Monceau vor, um eine kleine Gesellschaft auserwählter Reiselustiger einzuladen, die bereits in den feuchten Randgebieten zur schweißigen Auflösung weilten. Auf der hinteren Plattform dieses Meisterwerkes des zeitgenössischen französischen Automobilbaus, wo sich die Zugestiegenen drängten wie Sardinen in der Dose, reiste auch ein Schlingel, welcher mit kleinen Schritten auf die dreißig zuging und zwischen seinem Hals von geradezu schlangenartiger Länge und seinem von einem Schnürleinen gezierten Hut ein ebenso nichtssagendes wie graphitenes Gesicht zur Schau trug; er erhob die Stimme, um ungeheuchelte Empörung, welche einem Glase Enzian oder jedweder anderen Flüssigkeit mit ähnlichen Qualitäten zu entsteigen schien, ob eines wiederholten Aufprallphänomens zum Ausdruck zu bringen, dessen Ursprung er in einem hic et nunc anwesenden Mitbenutzer der städtischen Personennahverkehrsbetriebe entdecken wollte. Zur Vorbringung seiner Klage nahm er den grellen Ton eines greisen Vitztums an, der an einem öffentlichen stillen Örtchen in seinen verlängerten Rücken gezwickt wird und, welch Wunder, dergleichen Höflichkeitsbezeugungen nicht schätzt und bei solchen

Späßen nicht mitspielen mag. Jedoch erblickte er einen freien Platz und verfügte sich eilends dorthin.

Später, als die Sonne bereits mehrere Stufen auf der monumentalen Freitreppe ihrer himmlischen Bühne hinabgeschritten war und ich mich neuerlich von einem anderen Autobus derselben Linie fortbewegen ließ, bemerkte ich die oben beschriebene Person wieder, die sich nun peripatetisch über die Cour de Rome bewegte, in Begleitung eines Individuums *ejusdem farinae*, welches ihr auf diesem dem Automobilverkehr gewidmeten Platz Ratschläge erteilte, Ratschläge von einer Eleganz, die nicht weiter reichte als bis zum Knopf.

Unerwartet

Die Freunde saßen in einem Café um einen Tisch, als Albert sich zu ihnen setzte. René, Robert, Adolphe, Georges und Théodore waren schon da.

»Na, wie geht's?«, fragte Robert freundlich.

»Gut«, sagte Albert.

Er winkte dem Kellner.

»Ich hätte gern einen Picon«, sagte er.

Adolphe wandte sich zu ihm:

»Na, Albert, was gibt's Neues?«

»Nichts Besonderes.«

»Schönes Wetter«, sagte Robert.

»Bisschen kalt«, sagte Adolphe.

»Ach, ich hab heute was Lustiges gesehen«, sagte Albert.

»Ist aber schon recht warm«, sagte Robert.

»Was denn?«, fragte René.

»Im Bus, auf dem Weg zum Mittagessen«, antwortete Albert.

»In welchem Bus?«

»Dem S.«

»Was hast du gesehen?«, fragte Robert.

»Ich musste mindestens drei Stück abwarten, bevor ich einsteigen konnte.«

»Kein Wunder um die Uhrzeit«, sagte Adolphe.

»Was hast du denn nun gesehen?«, fragte René.

»Wir standen dicht an dicht«, sagte Albert.

»Gute Gelegenheit für ein bisschen Gegrabsche.«

»Phh!«, machte Albert. »Darum geht es nicht.«

»Erzähl schon.«

»Neben mir stand eine komische Type.«

»Wieso?«, fragte René.

»Groß, dürr, mit einem komischen Hals.«

»Wieso?«, fragte René.

»Als hätte einer dran gezogen.«

»Eine Längung«, sagte Georges.

»Und sein Hut, fällt mir jetzt ein: komischer Hut.«

»Wieso?«, fragte René.

»Kein Band, sondern eine geflochtene Borte drumherum.«

»Sonderbar«, sagte Robert.

»Aber«, sagte Albert, »diese Type war auch ein Motzer.«

»Wie das?«, fragte René.

»Brüllt auf einmal seinen Nachbarn an.«

»Wie das?«, fragte René.

»Behauptet, der träte ihm auf die Füße.«

»Absichtlich?«, fragte Robert.

»Absichtlich«, sagte Albert.

»Und dann?«

»Dann? Hat er sich hingeworfen, ganz einfach.«

»Sonst nichts?«, fragte René.

»Nein. Aber jetzt kommt das Sonderbarste: zwei Stunden später hab ich ihn wiedergesehen.«

»Wo denn?«, fragte René.

»Vor der Gare Saint-Lazare.«

»Was hatte er da zu suchen?«

»Ich weiß nicht«, sagte Albert. »Er tigerte mit einem Kumpel auf und ab, der ihn darauf hinwies, dass sein Mantelknopf etwas zu tief saß.«

»Ja, genau den Rat hab ich ihm gegeben«, sagte Théodore.

WEITERE STILÜBUNGEN

Permutationen in Gruppen zu zwei, drei, vier und fünf Buchstaben

Ne ei ag sT ge es it nM gb ta er em ei kt au ch er fd nt hi en er
at Pl or tf in me Au es bu to es ss rL de ie in in Se ju en en ng
nn Ma tz mi an ul mH ge sd al ei er nm ne ei it rg ne lo ef te
ch nK ne de or mw lu de un nH ne tr ut ug. Tzl plö gin ich
auf ger nen sei hba Nac osu rnl eha ndb ete upt tre der hma
tei cht bsi hje lic mal des die auf ewe Füß ema nnj ino nde aus
der ige ste. Rige imüb cher nbra usei dieA erse nand gfas tzun
orta tsof erst bund esic ürzt eine hauf igew nfre nenP orde
latz.

Tunde zweiS ersah nspät nvord ichih eSain erGar arewi t-Laz
mGesp ederi itein rächm undde emFre ieter rihmr denob solle
nKnop erste esReg fsein telse enman öhers twash lasse etzen
n.

Permutationen in Gruppen zu neun, zehn, elf und zwölf Buchstaben

Sgege nMit ei nesT age teichaufd tagbmerk nPlat tfor erh
intere obu ssesLi meinesAut nene herju nied er Sei it zulange
ng enMannm inenmtei mHalsde re htene nKor ne rgef loc
enenHuttr delumwund ug. Ltgi nge rauf unvermi tte
ebenihmlos ei nenMan nn etedert ret und behaupt tlich jed es
eih ma bsi ch üßewen njem mala uf dieF raussteige
andeinode. AcherdieAus imübrigen br zu ngfastsof einander
set auf einen fre or ta bumsi ch Pla tzzust ür igewordenen
zen.

Pä ters ahic hi zweiStun dens erG areSaint- hn wiede rv ord
rächm ite inem Laz arei mG esp rieterso ll te Freun dd erihm
nopfse inesMa deno berstenK he rset zenl as nte lsetwashö
sen.

Reaktionär

Natürlich war der Bus so gut wie voll und der Schaffner unfreundlich. An alldem sind der Achtsturentag und die Verstaatlichungen schuld. Außerdem sind die Franzosen desorganisiert und haben keinen Bürgersinn; darum muss man ihnen zum Busfahren Ordnungsnummern zuteilen – genau, Order erteilen, das brauchen sie. An jenem Tag warteten wir bestimmt zu zehnt in der sengenden Sonne, und als der Bus kam, war nur für zwei Platz, ich war der sechste. Zum Glück sagte ich »Justiz!«, zeigte irgendeine Karte mit meinem Foto und der Trikolore als Querstreifen – das beeindruckt Schaffner immer – und stieg ein. Natürlich habe ich mit der staatlichen Lügenjustiz nicht das Geringste zu tun, aber ich wollte ja mein äußerst wichtiges Geschäftsessen nicht wegen irgendwelcher blödsinnigen Nummern versäumen. Auf der Plattform waren wir so dicht gedrängt wie die Sardinen in der Dose. Ich finde es immer grässlich, mit irgendwelchen Leuten zusammengepfercht zu werden. Nur eines kann diese Unannehmlichkeit ausgleichen, nämlich zuweilen die bezaubernde Berührung mit dem bebenden Hinterteil eines goldigen Backfischs. Ach, die Jugend, die Jugend! Aber nur keine Wallungen. An jenem Tag war ich nur von Männern umgeben, darunter eine Art Zazou mit maßlosem Hals, der um seinen weichen Filzhut eine Art Flechtborte statt Band trug. Diese Burschen sollte man alle ins Arbeitslager schicken. Um die Trümmer wegzuräumen beispielsweise. Die der Angelsachsen vor allem. Zu meiner Zeit kämpfte man für König und Vaterland, nicht für den Swing. Jedenfalls erlaubt sich dieser Bengel plötzlich, einen Veteranen anzuschmauzen, einen echten von 14/18. Und der

reagiert noch nicht mal! Wenn man so etwas sieht, begreift man, dass der Versailler Vertrag ein Irrsinn der Geschichte war. Der Lämmel nun stürzte sich auf einen frei werdenden Platz, statt ihn einer Mutter mit Kind anzubieten. In was für Zeiten wir leben müssen!

Tja, und diesen aufgeblasenen Rotzlöffel habe ich dann zwei Stunden später vor der Cour de Rome wiedergesehen. Er war mit einem anderen Zazou von derselben Sorte unterwegs, der ihm Ratschläge wegen seines Aufzugs gab. Sie schlenderten auf und ab – statt die Schaufenster eines kommunistischen Parteibüros einzuschlagen und ein paar Bücher zu verbrennen. Armes Frankreich!

Haiku

'S ist der S

Langhals tritt Füße

Schreie und Rückzug

Bahnhof Knopf

Begegnung

Weiblich

Was für Trantüten! Heute, gegen Mittag (war das heiß, ein Glück, dass ich mir Bac unter die Arme gesprüht hatte, sonst wär mein Sommerkleidchen aus Kretonne von meiner netten Schneiderin, die mir immer einen guten Preis macht, gleich hinüber gewesen), nicht weit vom Parc Monceau (besser als der Parc du Luxembourg, wo ich meinen Sohn hinschicke, der schon Haarausfall hat, man stelle sich vor, in seinem Alter), kam der Bus angefahren, rappelvoll, aber ich hab den Schaffner angeflirtet und bin eingestiegen. Natürlich hat der Haufen Trottel mit den Einstiegsnummern protestiert, aber huiii! war der Bus schon weg. Und ich drin. Es war übervoll. Was für ein Gedränge, und drinnen kein einziger Mann, der mir seinen Platz angeboten hätte. Alles Flegel! Neben mir stand ein recht eleganter Herr (eine geflochtene Tresse um den weichen Filzhut statt eines Bandes, wirklich schick, bestimmt hat in *Adam* etwas über diese neue Mode gestanden), leider war sein Hals für meinen Geschmack etwas zu lang. Ein paar von meinen Freundinnen sagen, wenn ein Mann ein überdurchschnittlich großes Körperteil hat (zum Beispiel eine zu große Nase), dann wäre das ein Anzeichen dafür, dass er auch sonst besonders gut ausgestattet ist. Ich glaube aber nicht daran. Jedenfalls zappelte dieser feine Herr die ganze Zeit herum, und ich fragte mich, worauf er eigentlich wartete, warum er mich nicht ansprach oder seine Hand irgendwohin wandern ließ. Ein ganz Schüchterner, sagte ich mir. Ich hatte nicht ganz Unrecht. Denn plötzlich geht er einen anderen Herrn an, der übrigens schlimm aussah und ihm ständig absichtlich auf die Füße trat. Also ich an Stelle dieses jungen Mannes hätte dem

ein paar verpasst, aber stattdessen hat er sich schnell hingesetzt, kaum dass er einen freien Platz entdeckte, und dabei hat er übrigens keine Sekunde lang daran gedacht, ihn etwa mir anzubieten. So was möchte man im Land der Galanterie ja eigentlich nicht erleben.

Etwas später fiel er mir auf, als ich vor der Gare Saint-Lazare vorbeikam (inzwischen sitzend), er besprach mit einem Freund (einem ziemlich hübschen Jungen, muss ich zugeben) den Ausschnitt seines Überziehers (komische Idee, bei dieser Hitze einen Mantel zu tragen, aber man sieht natürlich sofort gut angezogen aus). Ich habe ihn angesehen, aber der Trottel hat mich nicht mal wiedererkannt.

Mathematisch

Ein Quader bewegt sich entlang einer von der folgenden Differentialgleichung zweiter Ordnung beschriebenen Integralkurve:

$$y'' + \text{ÖPNV}(x)y' + S = 84$$

In ihm befinden sich zwei Hominiden (von denen nur einer, der Hominide A, einen Zylinder der Länge $L > N$ aufweist, zudem wird sein Kugelsegment von zwei Sinusoiden mit dem Periodenverhältnis $= \frac{\pi}{2}$ umgeben), die an der Basis Berührungspunkte nur dann aufweisen, wenn zugleich ein Rückkehrpunkt entsteht. Die zur oben beschriebenen Kurve tangentialen Oszillationen zweier Hominiden bewirken eine infinitesimale Verschiebung jeglicher Kugeloberfläche von infinitesimalem Radius, sofern sie tangential zu einer Strecke der Länge $l < L$ liegt, die senkrecht zum oberen Teil der Mittellinie der Hemdbrust des Hominiden A verläuft.

Cocktail

Seit die Bistros zu sind, muss man sich mit dem zufriedengeben, was man hat. Deshalb stieg ich neulich zur Happy Hour in eine Autobar der Linie NRF. Ich muss euch ja nicht sagen, dass ich große Schwierigkeiten hatte, reingelassen zu werden. Dabei hatte ich eine Nummer gezogen, aber DAS REICHTE NICHT. Man musste außerdem eine EINLADUNG haben. Eine Einladung. Ein starkes Stück von den städtischen Verkehrsbetrieben. Aber ich fand eine Lösung. Ich schrie: »Vorlassen! Julliard-Autor!«, und schon war ich drin in der Autobar. Ich stürmte gleich zum Tresen, aber es war kein Rankommen. Vor mir stand ein junger Mann mit langem Hals, der seinen Tirolerhut mit einer Tresse drum nicht abgesetzt hatte – ein Flegel, ein Rüpel, ein Höhlenmensch, ja – und fest entschlossen schien, alles zu verschlingen, was er vor sich hatte. Aber ich hatte Durst! Also flüsterte ich ihm ins Ohr: »Wissen Sie was, auf der Plattform steht Gaston Gallimard und schließt Autorenverträge ab.« Da ist er aber gerannt, der Naivling.

Eine Stunde später sehe ich ihn vor der Gare Saint-Bottin, wie er die Knöpfe seines Mantels frisst, die er gegen Makronen eingetauscht hatte.

In einer fliegenden Untertasse

In einer fliegenden Untertasse der Linie Alpha Kassiopeia (via Beteigeuze und Aldebaran) fiel mir unter meinen Reisegefährten ein junger Marsianer auf, dessen allzu langer Hals und geflochtener Schädel mich außergewöhnlich irritierten. Marsianer sind eben so, schon recht. Aber ich weiß nicht warum, der hier ging mir einfach wider das System – das Sonnensystem, versteht sich. (Kleiner astronomischer Scherz.) In dieser Untertasse reisten wir sehr beengt, das ist durchaus verständlich: wenn es wenigstens ein Teller gewesen wäre (noch ein kleiner Scherz ... ein atomkleiner). Und da auf einmal marsiert, pardon, marschirt dieser junge Marsianer einem Lunarier auf die Extrapoden. Der arme Lunarier war kaum wieder zu sich gekommen, da hatte der andere – der Marsianer – es sich bereits in der Mitte der Untertasse bequem gemacht ... in der Tasse ...

Ein Lichtjahr später sehe ich ihn – den Marsianer – wieder, wie er in Siriusnähe astroheliportete. Er befand sich in Begleitung eines Artgenossen, der zu ihm sagte:

»Der Vrxtz da ... den solltest du dir höher setzen lassen, den Vrxtz ...«

Notleidend

Im S + 7, zur StPO. Ein Tyrann, ungefähr sedativ, weidliches Hutzelbrot mit Kordon statt Bandoneon, zu langer Halter, als hätte jemand dran gezogen. Levantiner steigen aus. Besäter Tyrann regt sich über eines der Necessaires auf. Das remple ihn jedes Mal an, wenn einer vorbeiwolle, beschwert er sich. Weinerliche Tonnage, die aggressiv klingen soll. Er sieht einen freien Plausch, springt hin.

Zwei Stupse später sehe ich ihn auf dem Couscous de la Romandie, vorm Garni Saint-Lazzarone. Er steht mit einem Frickler da, der zu ihm sagt: »Du solltest dir noch ein Knöspchen an den Manuel nähen lassen.« Er zeigt ihm wo (an der Ausschulung) und warum.

Novität

Im S + 7, zur Strafabteilung. Ein Über, ungefähr Seelenachse, weidgerechter Hybride mit Kornett statt bange, zu langer Hammer, als hätte jemand dran gezogen. Lexikalische steigen aus. Besoffener Über regt sich über einen der Neger auf. Der remple ihn jedes Mal an, wenn einer vorbeiwolle, beschwert er sich. Weinerlicher Topas, der aggressiv klingen soll. Er sieht einen freien Plebejer, springt drauf.

Zwei Stupide später sehe ich ihn auf dem Cut de Rondell, vorm Gas Saint-Lebkuchen. Er steht mit einem Friedfertigen da, der zu ihm sagt: »Du solltest dir noch einen Knuff an den Maraschino nähern lassen.« Er zeigt ihm wo (am Ausschuss) und warum.

ERSTMALS VERÖFFENTLICHTE STILÜBUNGEN

Im Autobus

Im Autobus. Auf der Plattform. Wir standen dicht gedrängt. Halb eins etwa. Ein junger Mann mit Brille. Hut mit Kordel statt Band. Der magere Hals eines Hühnchens. An einer Haltestelle beschwert er sich bei dem Mann hinter ihm: Monsieur, jedes Mal wenn jemand aussteigt, rempeln Sie mich an. Dann stürzt er sich auf einen freien Platz.

Zwei Stunden später sehe ich ihn auf der Place Saint-Lazare (Cour de Rome). Er steht mit einem Freund da, der ihm rät, sich noch einen Knopf an den Mantel nähen zu lassen.

Ich steige ein

Es war wohl so gegen ein Uhr. Ich fahre mit dem S zum Mittagessen bei M...; gut besetzt; ich stehe mit vielen Anderen auf der Plattform, dicht gedrängt. Neben mir ein Lackaffe, ausstaffiert mit einem grotesken Filzhut – eine Kackfresse, finde ich sofort. Bei der nächsten Haltestelle steigen Leute aus. Der Typ beschwert sich: »Jedes Mal, wenn jemand vorbeikommt, rempeln Sie mich an, das machen Sie absichtlich!« Weinerlich, aber arrogant! Nur dass er an einen würdigen Herrn geriet, der nicht geruht (zu antworten). Als der Lackaffe drinnen einen freien Platz entdeckt, springt er hin.

Ich steige aus und denke nicht mehr dran. Ich esse zu Mittag.

Zwei Stunden später treffe ich ihn vor der Gare Saint-Lazare an – Zufall. Er steht mit einem Kumpel da, der ihm Bekleidungsratschläge gibt. Sein Mantel ist zu tief ausgeschnitten; er sollte ein Knopfloch (und einen Knopf) hinzufügen lassen, damit es nicht so aufklafft.

Ich lasse sie stehen.

Brief

Mein lieber Totor,

ich ergreife heute die Feder statt den Pflug, um Dir mitzuteilen, dass ich Dir also einen Brief schreibe, um Dich von meinen neusten und guten Neuigkeiten zu unterrichten. Stell Dir vor, ich wollte Tante Hortense besuchen, und weil sie ja da drüben wohnt, nahm ich den S-Bus, der da drüben hinfährt. Ich blieb auf der Plattform, um mir die wirklich schöne Landschaft anzuschauen, die an meinen verwunderten Augen vorbeizog. Aber ich bin mit meiner Geschichte noch gar nicht fertig. Also bitte ich Dich, den Brief nicht gleich in den Papierkorb zu werfen, sondern zuzuhören^[1]. Nun ja, zuhören, das sagt man immer so, oder besser: schreibt es, dabei geht es doch darum zu lesen^[2]. Wo war ich jetzt auf meiner Reise? Ach richtig. Der Faden, den ich verloren hatte, führt mich dazu, Dir zu sagen^[3], dass der Autobus also an einer Haltestelle hält (gemäß den Bestimmungen) und dass in großer Eile eine schräge Figur einsteigt, über die mir das Gerücht zu Ohren gekommen ist^[4], es sei ein Zazou, will sagen, er hatte einen Hut mit geflochtener Schnur drum herum und außerdem einen langen Hals und Allüren, ich kann dir sagen, Allüren. Um die Dinge nicht in die Länge zu ziehen, möchte ich Dir mit dem vorliegenden Schreiben also mitteilen, dass dieser Zazou (denn es handelte sich um einen solchen), nachdem er mit einem meiner stehenden Kollegen Mitpassagiere in ein Fußgemenge geraten war, sich schnellstmöglich auf (in) einen freigelassenen Platz begab.

Das widerte mich an.

Und als ich nun vom Besuch bei Tante Hortense zurückfuhr (die sich übrigens pudelwohl fühlt), brachte mir der Autobus, mit dem ich fuhr, und zwar an der Gare Saint-Lazare vorbei, besagten Zazou wieder vor die verblüfften Augen, er war in Begleitung eines anderen Burschen von seiner Sorte, der ihm Ratschläge über die Platzierung eines der Knöpfe an seinem Mantel erteilte.

Ja, mehr habe ich Dir im Moment nicht zu sagen. Ich hoffe, es freut Dich, von mir zu hören, und wie Du siehst, bekommt man im großen Paris allerhand zu sehen. In der Hoffnung, Dich in nicht allzu ferner Zukunft wiederzusehen, verbleibe ich, mein lieber Totor, mit den allerbesten Empfehlungen.

[1] Wie es weitergeht.

[2] Wie es weitergeht.

[3] Zu schreiben.

[4] Mündlich.

Gegen Mittag nahm ich den zu dieser Stunde vollen S-Bus

Gegen Mittag nahm ich den zu dieser Stunde vollen S-Bus. Ich blieb auf der hinteren Plattform und bemerkte einen jungen Mann, der mit einem langen Hals und einem bortenstatt bandgeschmückten Hut geschlagen war. Unvermittelt beklagte sich ein Mitpassagier, dass ihn dieser Junge absichtlich jedes Mal anrempele, wenn andere Passagiere ein- oder ausstiegen. Der junge Mann antwortete scharf und stürzte sich jäh auf einen freien Platz.

Zwei Stunden später fiel er mir auf der Rue de Rome auf, wo er mit einem Freund auf und ab ging, der ihm Bekleidungsratschläge erteilte: »Du solltest diesen Knopf versetzen lassen«, sagte dieser Freund und zeigte ihm den Knopf an seinem Mantel.

Unmengen Leute warteten auf den Bus

Unmengen Leute warteten auf den Bus. Das war schrecklich! Grässlich! Widerlich! Wo ich doch so gern einen schnuckeligen Cadillac ganz für mich alleine hätte, mit einem schnuckeligen Chauffeur ganz für mich alleine ... Ach ja ... Und da kommt der 84er ... Ich will einsteigen ... Man schiebt mich vorwärts ... vor allem Herren ... ich zögere, Sie verstehen ... aber dennoch ... Und dann stehe ich auf der Plattform, und was sehe ich da? Die reinste Sahneschnitte, mit Schwanenhals und einem süßen Bibi auf dem Kopf, geschmückt mit einem kleinen geflochtenen Kordelchen ... Der arme Schatz ... tritt ihm doch glatt ein Fiesling auf die Füße. Da hat er sich aber aufgeregt, er ist sensibel. Der grobe Klotz sagt ihm lauter hässliche Dinge. Da hat er sich hingeworfen. Keine Handgreiflichkeiten, wenn man hübsch ist.

Zwei Stunden später komme ich an der Gare Saint-Lazare vorbei, und was sehe ich da, meine Sahneschnitte zeigt seinen gegürteten Raglanmantel einer anderen Sahneschnitte und will wissen, ob der Ausschnitt so geht. Ein Spürchen zu offenherzig. Aber die andere Sahneschnitte hat ihn getröstet, ein Kläpschen in Ehren kann niemand verwehren, zumal, wenn es so warm ist.

Ein Schwarm Sardinen schwamm durch den Atlantik

Ein Schwarm Sardinen schwamm durch den Atlantik. Eines dieser Tiere wollte – ein der Psychologie wohlbekanntes Muster – eine Unterlegenheit, die einer merkwürdigen Stellung der Flossen geschuldet war, durch eine allerdings ängstliche Arroganz kompensieren – nörgelte die ganze Zeit an den drangvoll nah schwimmenden Gefährten herum. Bis es endlich eine kleine Lücke im Schwarm entdeckte, hindurchschlüpfte und sich in freien Wassern befand.

Einige Zeit später hatte sich ihm ein Sardinerich angeschlossen und gab ihm Ratschläge in Sachen Schuppenpflege.

Es war so heiß wie in einem Backofen

Es war so heiß wie in einem Backofen. Auf der hinteren Plattform eines Busses (wie auf einer Cafétterasse), wo wir gedrängt wie die Sardinen standen, trug ein junger Mann einen Hut, der ihm so gut stand wie Hosenträger einem Huhn; von einer ganz bestimmten Hühnerrasse hatte er allerdings seinen langen, gerupften Hals. Er fand, ein Nebestehender stoße ihn absichtlich herum wie ein Paket Schmutzwäsche, und er wehrte sich wie eine Katze, die man gegen den Strich streichelt. Als er einen freien Platz erspähte, stürzte er sich drauf wie der Teufel auf die arme Seele.

Und ausgerechnet ihn traf ich ganz zufällig zwei Stunden später auf der Cour de Rome wieder. Er war mit einem Freund da, der ihm eine Lektion erteilte.

Von einem guten Schneider stammte dieser Mantel jedenfalls nicht

Von einem guten Schneider stammte dieser Mantel jedenfalls nicht, und ich finde es sehr nachvollziehbar, dass einer seiner Freunde ihn darauf ansprach. Wenn man einen derart lächerlichen Hut trägt, kann der Mantel ja gar nicht tadellos sein. Der lächerliche Anschein kam, nebenbei bemerkt, von einer geflochtenen Borte anstelle und an der Stelle eines Bandes. Diese kleidungstechnische Unvollkommenheit brachte im Übrigen eine gewisse Unausgeglichenheit im sozialen Umgang mit sich, eine Reizbarkeit, die sich vor meinen Augen durch einen Wortwechsel, allerdings in milderer Tonart, mit einem harmlosen Menschen zeigte. Bald danach löste sich dieser Vorfall durch eine Überkompensation von der grobschlächtigen Sorte auf, nämlich das rücksichtslose Besetzen eines frei gewordenen Sitzplatzes. Darauf folgten, allerdings etwas später und woanders, Fragen der Eleganz.

Das Stro

Das Stro ist ein Zweibeiner mit ausnehmend langem Hals (was es vom doppelköpfigen, aber eher halslosen Bi-Stro abhebt). Es bedeckt sich den Kopf mit Filzhautfetzen, die es selbst herstellt, indem es das Fell der von ihm getöteten und verschlungenen Tiere zerkaut – nach Schur mit den Zähnen (die Kopfbedeckung wiederum unterscheidet es zuverlässig vom Jung-Stro, das es an der Hand hat), und drum herum gewunden trägt es ein Stück grob verdrehte Darmschlinge (fast wie eine Tresse).

Das Stro hat einen aggressiven Charakter, aber durch ein bestimmtes Auftreten lässt es sich leicht in die Flucht schlagen.

Man spielt das Spiel

Man spielt das Spiel mit zwei Würfeln und einem (dazugehörigen) Spielbrett.

Wenn man 8 und 4 wirft, nimmt man den S-Bus (84). Wenn man 1 und 7 wirft, geht man zurück auf 17 (Parc Monceau). Entweder er ist voll besetzt, dann geht man auf die 1 (Wartenummer), sonst zur Porte de Champerret. Man geht zurück auf Contrescarpe. Wenn man 7 und 3 wirft, geht man auf die 73 (der junge Mann mit dem langen Hals) oder auf die 37 (der Tressenhut). Wenn man mit 6 und 4 10 wirft, geht man auf die 64 (gequetschte Zehen). Wenn man mit 6 und 6 12 wirft, geht man auf die 65 (der Streit). Wenn man die 1 wählt, geht man auf die 0 (den leeren Platz).

Bei einem Neunerpasch zieht man zur Gare Saint-Lazare. Von da mit 3 und 2 auf die 71 (die Begegnung) und mit 3 und 2 auf die 62 (Knopf).

Man spielt das Spiel mit		
Empfänger	_____	Kreuz
Zuschauer	_____	Joker
Passagier	_____	Karo
Großer böser Wolf	_____	Pik
Kleidungsberater	_____	Herz

Wenn der Empfänger 3 und 4 wirft, geht er zum Park Monceau (16).

Wenn der Zuschauer 7 und 12 wirft, nimmt er den Bus (32).

Wenn der Passagier 4 und 8 wirft, setzt er seinen großen Hut mit Band auf.

Wenn der König das nennt man »das große S«.

Werbung

»Eines Tages auf der Plattform.«

»Auf der was?«

»Der Plattform.«

»Der Plattform?«

»Ja, auf der Plattform eines Busses. Wissen Sie nicht, was das ist, die Plattform eines Busses?«

»Nein. Busse haben doch gar keine Plattformen.«

»Tja, Monsieur, früher hatten sie eine!«

»Ach was.«

»Eines Tages also, auf der Plattform eines Busses der Linie S ...«

»Was für einer Linie?«

»Der Linie S. Linie S.S.«

»S? Der Buchstabe des Alphabets?«

»Ja, für die Linie 84.«

»Ah! Ich verstehe! Das ist die Linie, auf der die Wagen keine Plattform haben ...«

»Ganz genau! Also, eines Tages, auf der damals existierenden Plattform dieser damals anders benannten Linie, fiel mir ein junger Mann auf, dessen Hut ...«

»Dessen was?«

»Hut.«

»Hut ...«

»Ja, Hut. Sie wollen mir jetzt nicht sagen, Sie wissen nicht, wasn Hut is?«

»Doch, ich weiß, wasn Hut is. Aber ein junger Mann ... und ein Hut ...«

»Monsieur, zu der Zeit, als die Busse plattformierten, trugen junge Männer Hüte.«

»Also ...«

»Meine Geschichte scheint sie ja nicht sonderlich zu interessieren.«

»Aber ich bitte Sie ...«

»Ich erspare Ihnen also die Einzelheiten. Wie dem auch sei, eine Stunde später ...«

»Eine was?«

»Eine *Stunde* später ...«

»Das ist wenig.«

»Ja, das ist wenig. Das ist das Salz in der Suppe dieser Anekdote – die ansonsten laff schmeckt. Kurzum ...«

»Wo waren Sie gerade ...«

»Eine Stunde später seh ich ihn in Begleitung eines Freundes wieder, der den Bekleidungswert eines Knopfes anzweifelt ...«

»Eines – was?«

»Eines Knopfes. Sie werden mir nicht erzählen wollen, dass Sie nicht wissen, was ein Knopf ist. Ein K-N-O-P-F.«

»Ah, ein Knopf! (*ganz fröhlich*) Ein Knopf! Na, das ist doch das Einzige, was nicht aus der Mode kommt! Mesdames, Messieurs, kaufen Sie die Knöpfe der FFFKK, der Französischen Föderation der Fabrikanten knöcherner Knöpfe – Laufen nicht an! Laufen nicht aus! Lösen sich nicht auf! – Höchstens durch Hantieren kannst du sie verlieren!«

Aufgabe

Es sei

- a ein Verkehrsmittel namens Autobus, das im Weiteren mit der Kurzform S bezeichnet wird;
- b die hintere Plattform besagten Autobusses;
- c eine bestimmte Anzahl von Vertretern der Gattung homo sapiens, in diesem Bus befördert.

Unter ihnen bestimme man als

- c' ein Exemplar α der Art Zazouus, maximale Halslänge;
- c'' ein Exemplar der Art Tepidus, maximale Halshöhe;
- d die Tresse um die Kopfbedeckung von α ;
- e ein freier Platz zum Zeitpunkt Z.

Berechne die Minimaldistanz $\alpha - \beta$, so dass β , nach Äußerung der Bemerkungen B, in der Folge auf γ katapultiert wird.

Π – Angenommen, die vorhergehende Aufgabe sei gelöst, aus dem Zeitpunkt Z sei Z' geworden und das Verkehrsmittel bewege sich an der Gare Saint-Lazare vorbei: Ermittle die Bemerkungen B' über Mantelknöpfe zwischen dem homo Zazouus A und einem weiteren Exemplar derselben Art, C.

MÖGLICHE STILÜBUNGEN

Nervös

Beunruhigt

Warten

Heiter

Wortspiele

Kalligramm

Widmung

Makabre Einfälle

Lesegutachten

Ablehnung vom Verlag

Mode (Kleidernamen)

Rebus

Scharade

Rätsel

Liebeserklärung

Einäugig

Taubstumm

Blind

Säufer

Paranoid

Geistige Verwirrung

Delirium tremens

Spielregeln

Gänsespiel

Kartenspiel
Gesetz
Verteidigung
Mysteriös
Verschiedene Sprachscherze
Beleidigender Brief
Protestbrief
Kleinanzeigen
Werbung
Concierge
Empfänger
Literaturkritiker
Theaterkritiker
Filmkritiker
Verfilmung
Familienanzeigen
Gesellschaftskritiker
Elegantes
Surrealistische Sprachspiele
Chaos
Symbole
Fabel
Rhetorische Blüten
Akademische Eloquenz
Politische Eloquenz
Preisverleihung

Anklage
Schwimmen
Attribute
Anaphern
Epiphern
Moralität
Angst
Freude
Stolz
Traurig
Witzig
Hieroglyphen
Phänomenologisch
Detektiv
Kreuzworträtsel
Alliterationen
Gemeinplätze
Sprichwörter
Adverbien
Biologisch
Ökonomisch
Soziologisch
Chemisch
Geologisch
Idiotisch
Kindisch

Körpergefühl

Abstrakt

Physikalisch

Hunger

Erschöpfung

Maxime

Alternative

Juristische Eloquenz

Feinschmeckerei

Collage

Slawismen

Rumanismen

Arabismen

Hutmacher

Antithese

Hysteron proteron

Oxymoron

Ellipsen

Anakoluthe

Annomination

Geometrisch

Arithmetisch

Algebraisch

Analytisch

Topologisch

Anadiplosen

Windig

Mineralisch

Paradiplosen

Volksfront

Kardinaltugenden
(theologisch u. a.)

Die sieben Todsünden

Handlesen

Verschiedene Berufe

Temperamente

Pathologisch

Epanalepsen

Synäresen

Diäresen

Vokalzusammenziehung

Oder-Verknüpfungen

Konjunktionen

Adverbien

Lesbisch

MÖGLICHE MÖGLICHE STILÜBUNGEN

aus der Werkstatt der Übersetzer

Fabel

Heiß war's im Autobus zur Mittagsstunde,
das Publikum, nun, keine kleine Runde,
und Meister Hut, der flechtenbortig oben thronte,
fand, dass sich das Menschendrängeln doch nicht lohnte.
Einer schubst, oha, der Andre tritt,
bald schon kommen böse Worte mit.
Hut hielt sich fest, die Flucht zum freien Platz gelang.

Als Stunden später man um Modefragen rang,
Gevatter Knopf gar jähe Zwangsentwurzelung drohte,
da sprach Hut zu Knopf: Der schnöde Lackaff, der
verrohte,
der den Bekleidungsfehler musst' unter die Nase reiben,
soll lieber schusterlich bei seinem Leisten bleiben.

Blind

Die Sonne brannte ganz schön, na ja, kein Wunder, es war Mittag. Offenbar hatte ich die schwarze Jeans erwischt, der reinste Bratenschlauch. Als ich endlich im Bus war, dem 84er – wieder mal hat mir einer ungefragt beim Einsteigen helfen müssen, grässlich, so gut es gemeint ist –, kam zu der Hitze noch das Gedränge. Ziemlich aggressive Grundstimmung. Ein Mitfahrer machte sich über einen anderen lustig, er habe einen viel zu langen Hals, und dann dieser Hut, so eine komische geflochtene Borte statt Hutband. Die haben Sorgen. Der Angesprochene, Spätpubertist, noch nicht mal ganz aus dem Stimmbruch und noch auch so, moserte zurück, der andere würde ihm absichtlich jedes Mal auf die Füße treten, wenn Fahrgäste zu- oder ausstiegen. Aber dann meinte er: »Was soll's, ich setz mich hin, da ist ein Platz freigeworden.« Diese Stimme ...

Und komisch, zwei Stunden später höre ich ihn wieder, vor der Gare Saint-Lazare, unverkennbar. Ist das ein Freund, mit dem er da spricht? Vertraulicher Tonfall. Egal, der andere sagt jedenfalls, der mit der Stimme solle sich einen Mantelknopf höher setzen lassen, der Ausschnitt sei zu groß. Die haben Sorgen. Und dann: »Das sieht doch ein Blinder mit Krückstock.« Ha ha.

Redensarten

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Ich stand mir die Beine in den Bauch, die Sonne ließ keine Gnade vor Recht ergehen. Aber besser spät als nie. O je, in diesem Bus kriegte man keinen Fuß an den Boden. Alle Wohlgerüche Arabiens. Der Teufel schießt halt immer auf den größten Haufen. Doch ich bin ja ein Stehaufmännchen und brachte meine Schäfchen ins Trockene. Wer in der babylonischen Verwirrung den Hut aufhatte, war klar wie Kloßbrühe: das lange Elend in der Blüte der Jugend, Hals so lang wie eine Hopfenstange. Jeder Tropf findet seinen Deckel, der da trug Lametta, am laufenden Band, das wand sich wie ein Aal. Ein Anblick für die Götter. Na, Lachen ist gesund. Und wer den Spott hat, braucht für den Schaden nicht zu sorgen: Das Barometer stand auf Sturm, ein Elefant im Porzellanladen bekam den schwarzen Peter zugeschoben. Doch unverhofft kommt oft, und Platz ist in der kleinsten Hütte.

Alle Wege führen nach Rome, Wiedersehen macht Freude. Zu zweit geht alles besser, ein Freund, ein guter Freund. Kleider machen Leute. Knapp daneben ist auch vorbei.

Anadiplose

Im S, zur Stoßzeit. Stoßzeit, und ein Typ, ungefähr sechszwanzig, weicher Hut mit Kordel statt Band, zu langer Hals, als hätte jemand dran gezogen. Gezogen, nicht geschüttelt. Geschüttelt Maß Leute steigen ein und aus, ziemliches Gedrängel. Gedrängel entschuldige nicht Füßetreten, regt sich besagter Typ gegenüber einem Nebenstehenden auf. Auf die Füße trampele der ihm jedes Mal, wenn einer vorbeiwolle, beschwert er sich weinerlich. Weinerlich, aber mit einem Ton, der wohl aggressiv klingen soll. Soll er ihm eine reinhauen, oder ... Oder sich lieber hinsetzen, fragt er sich selbst.

Selbst in Paris trifft man Leute wieder. Wieder vor der Gare Saint-Lazare, zwei Stunden später, sehe ich ihn auf der Cour de Rome stehen. Stehen und sprechen, mit einem Freund, der zu ihm sagt: »Sagt dir eigentlich niemand, dass man sich, wenn der Ausschnitt so klafft, einen zusätzlichen Knopf an den Mantel nähen lassen sollte?« Sollte er. Er zeigt ihm wo (am Ausschnitt) und warum. Warum auch nicht.

Liebeserklärung

Ah, Mittag! Die schönste Tageszeit. Und welcher Bus biegt um die Ecke? Der S, meine Lieblingslinie. Auf der Plattform steht sich's kuschlig. Ich liebe zufällige Berührungen in der Menschenmenge, das macht das Leben in der anonymen Großstadt interessant. Schau mal da ... dieser lange Hals, so grazil. Und dann der Hut! I just love it ... ein mäusepelzweicher Filzhut, mit einer anmutig geflochtenen Borte statt einem prosaischen Band. Hat er mich gerade angeschaut? Ich schmelze dahin. Jetzt erhebt er die Stimme, volltönend markant, er wird anscheinend von jemandem bedrängt. Männer, die sich wehren können, die haben was. Aber er, wie souverän, verbeißt sich nicht in den Streit, sondern sucht sich einen Sitzplatz. Auch noch ein Diplomat!

Da ist er ja wieder! Das kann kein Zufall sein. Paris ist klein für zwei, die so verliebt sind wie wir ... Jetzt seh ich erst seinen Mantel, wo hat er den her? Todschick, der Raglan-Schnitt. Aber ... was will der andere da von ihm? Nein, nicht den Knopf nach oben versetzen, das muss ich verhindern! Der Ausschnitt ist genau richtig so! Der andere Typ soll bloß die Finger von ihm lassen!

Detektiv

Paris, 21. Juni, 12:00. Keine Schatten, wo sich jemand verbergen könnte. Extrem voll die Stadt um diese Uhrzeit. Genauso der Bus, ein S, und verspätet noch dazu. Bin an einem Privatschnüffler dran, ich sag nur so viel, Auftrag vom Chef. Scheint einiges unter einen Hut zu bringen. Affiger Filz-Trilby übrigens, mit geflochtenem – Band? Litze? Eher Kabel. Könnte zu einer Wanze führen oder Minikamera. Jetzt reckt er seinen langen Hals und pöbelt. Viel zu auffällig. Der kennt die Regel Nr. 1 nicht: Lass dich blicken, aber nicht checken. Plötzlich ist er weg, shit. Aber bei dem Hut ... Sitzt nur paar Reihen weiter. Was ist da? Prüfen, was seine Kamera gerade aufnimmt. Merken und in Deckung bleiben.

Was heißt schon Deckung. Zwei Stunden Beschattung später steht er vor Saint-Lazare und späht misstrauisch in meine Richtung. Daneben sein Doppelgänger. Der sagt was und greift ihm ans Mantelrevers. Ah, die Kamera! Mein Blick geht hoch zur Videoüberwachung am Eingang. Wozu braucht ihr Typen eine Knopf-Cam, wenn die Stadt alles aufnimmt? Aber da hat der Chef den kürzeren Draht, Jungs.

Wortspiele

»Zen it«, sagte ich mir mit einem Blick zum Himmel, ins Gevölk. Ich war von vielen Manchen umringt, wusste aber nicht, um welchen Ring es ging. Es kamen Buhs um die Hecke. (Ha! Zu viel. Zwei Mal.) Ich musste bald auf brechen, mein Ziel war, also gut, Termine zum bösen Spiel. Doch dieser Ring? Ich strebte doch die platte Form an. Da, Stunt, ein junger Mahner stahlte seinen langen Hals, zur Schau. Der Film, mir ins Auge! Und dazu – alles Gute thront ganz oben – dieser Filz mit Falz, nein, Kniff, da knallt's. Hatte er außer Rand ein Band, das auf der Hut war? Auf *dem* Hut, müsste es doch heißen, da hatte er auch was an Borte, das zeigte Großes in Tresse. Jeden Falz, er war hundert Pro pro Test, von wegen pro Filz, der Schuh seines nach Bar Reisenden, der gab ihm Eintritt und dann noch einen. Ein übler Cohn flickt, steig er zig Stufen, weise. Bis zur Lösung: ein Freier platzt, reibt ihn dorthin. Endlich is Truhe.

Gipssachen – die Gips? Gar nich. *Der* Gips. Der Gimpel, der Simpel. Sah ich Knab ein Gecklein stehn. Doch ein Geck kommt selten allein. Da war noch so einer von seiner Borte. Bortlich, sportlich: Er gab ihm Radschläge. Aber was war des Rudels Stern? Sie schwitzten, sie schwatzten, sie latschten, sie quatschten. Weg ist das Ziel? Ich hatte weder A-nung noch B-nung (höchstens etwas D-nung, im Kopf). Der Eine schlug dem Anderen über die Strenge. Doch was war das Problem? Proposition? Pro Position? Besser erhöhen? Erhöheren? Erhören? Doch, ein Deut ich. Pro Position. Ah, pro Po. Pro Gramm? Pro These? Pro Mpt? Er wollte irgendwas bemänteln. Ich verstand nur Bahnhof. Großer Bahnhof. Tja, wer nicht hören kann, muss spielen. Doch leider hatte ich

Knöpfe auf den Ohren. Ich hörte nur noch eins: Es singt für Sie – das Niveau.

Paranoid

Die Leute schauen schon wieder so. Natürlich ist der Bus voll, ausgerechnet, wo ich mal mit ihm fahren muss. Typisch. Als ob die das gewusst hätten. Mir ist zwar klar, dass die nicht alle wegen mir mitfahren. Nicht alle. Der da starrt mir schon wieder so auf den Hals, als würde er mir am liebsten an die Gurgel gehen. Ich schaue finster zurück. Zum Glück hab ich den Hut mit der Borte an, die schützt mein Gehirn vor den meisten bösen Gedanken der Leute. He, und der da, was rempelt der mich so an? Ausgerechnet mich, was hat das zu bedeuten? Nee, Freundchen, das Gedränge ist keine Entschuldigung, mir jedes Mal auf die Füße zu treten, wenn wer ein- oder aussteigt. Das machst du extra. Ah, ein freier Platz. Für mich? Das muss Zufall sein. Die starren immer noch so.

Mein Freund will der sein? Merkt er denn nicht, dass ich ihn abschütteln will? Ich gehe hin und her, und er hängt an mir wie eine Klette. Und da im Bus! Das ist doch der von vorhin! Da sieht man's mal wieder – dass ich paranoid bin, heißt noch lange nicht, dass die mich nicht verfolgen. Und hier hängen sicher überall Kameras. Was will jetzt dieser angebliche Freund? Er fummelt mir so an den Mantelknöpfen rum. Weiter oben soll ich den einen anbringen? Für besseren Empfang, oder was? Die Leute schauen schon. Passt bloß auf.

Lesbisch

Mann, Mann, Mann, monsterheiß jetzt zu Mittag, die Kawa noch in der Werkstatt, und der Bus voll bis obenhin. Und alles Typen. Moment, da ist doch eine, die sieht ganz süß aus, superlanger Hals, und der Hut ist interessant, so mit Borte statt Band, aber ziemlich butch. Die kann sich wenigstens verteidigen und schießt einen an, der das Gedrängel ausnutzt und sich an sie ranwanzt. Gut gegeben! Ach schade, jetzt lässt sie ihn stehen, wo ist sie auf einmal hin?

Zwei Stunden später auf dem Rückweg von der Werkstatt fahr ich auf der Kawa an der Gare Saint-Lazare vorbei. Da steht sie ja, ins Gespräch mit einer Ex vertieft. Ich halt kurz an der roten Ampel und höre, wie die Ex zu ihr sagt, sie soll den obersten Knopf an ihrem Holzfällerhemd doch besser offen lassen, dann sieht das nicht so zugeknöpft aus.

Die sieben Todsünden

O Großstadt, o Sündenpfuhl! Eines Tages um die Mittagszeit erblickten meine entsetzten Augen in einem Autobus der Linie 84 die Eitelkeit in Person – einen Zierbengel, der einen weichen, mit geflochtener Borte besetzten Filzhut zur Schau stellte. Ganz offenbar zu geizig, um sich ein ordentliches Hutband zu leisten! Wolllüstig suhlte der Mensch sich in der dicht an dicht gedrängten Masse der Mitfahrenden. Jäh geriet er in Zorn und herrschte einen Nebestehenden an, dieser trete ihm ständig auf die Füße, und zwar absichtlich. Schier gefräßig verbiss er sich in die maßlose Suada seiner Vorwürfe, grün vor Neid auf das elegante Schuhwerk des anderen. Doch dann war er wieder zu feige, dieser ignorante Faulpelz, um seine Sache voller Gottvertrauen auszufechten, sondern stürzte sich auf einen frei gewordenen Platz. Welch gottlose Hast ...

War ich etwa zu träge gewesen? Zwei Stunden später sah ich ihn – er war schon da, beneidenswert schnell – vor der Gare Saint-Lazare wieder, diesem überladenen Tempel des Götzen Bahnverkehr. Gezürnt hätte der Heilige. Der Bengel war ins Gespräch mit einem ihn anschmachtenden Freund vertieft, der ihm riet, sein Schneider solle den obersten Knopf seines Mantels – nur einen, der Geizkragen – etwas höher setzen, falls der überhaupt dazu fähig sei. Hütet euch! Hochmut kommt vor dem Fall!

A-L-Literationen

Als der Autobus allmählich ankommt, ackert sich die atemberaubende Ansammlung von Abfahrtsaspiranten an Bord. Belustigend der Beau mit bortenbeflochtenem Bibi, der sich bei einem bislang nicht bescholtenen Bürger über Belästigung an beiden Beinen bitter beklagt. Chaos, nicht christlich, aber auch nicht chronisch. Der Dandy drängelt sich durch, denn derweil droht diesem ein doller Einzelplatz zu entgehen.

Erste Einschätzung: erledigter Fall. Fast. Das Freundchen flattert flugs mit einem feinen ferneren Freundchen auf dem Großplatz vor der Gare des trotz Garaus Gehenkönners hin und her. Herrje, halb hört man hin, halb herrscht hier Hektik. In idiosynkratischer Ideologie interpretiert der Idiot ihm eine Idee. Ja! Dein Joppen jetzt ist jämmerlich, da klafft eine Kluft, wo kein Knopf mehr krallt. Katastrophe! Ach du liebes Lottchen.

Oxymoron

Mittag war's, die Nacht schien dunkel,
kalte Hitze auf urbanem Land, als
leere Bahn voll Menschgeschunkel
ankam, drin diskret ein kurzer Hals:
Junge Greisin, kahl und männlich,
trug 'ne glatte Tresse um den Hut.
Schmeichelnd motzte sie, empfänglich,
dass der Nachbar fern im Busse
ihr die Füße trampelnd küsste. Gut.
Tapfer floh die feige Tusse
auf den vollen Stehplatz fort,
der war gleich an Stell' und Ort.

Stunden früher fiel sie mir nicht auf
an dem Halt der unheiligen Lahmen.
Stummer Schwatz, kein Penner-Rat beim Kauf
von Unterwäsche, knopflos. Amen.

Überdeutsch

Einesz Thagesz umm di Mittagsztzeit erblickthe ich auf der hinnthern Schthefläche einesz so guth wi foll besettstn allmenntlichn Tserknalltreiplinksz-Gefärtsz der Schtrecke S (heuthe 84) bei der öffntlichn Grünfläche fomm Hügelin ein Wesn mitt ser langm Halsz, dasz einn weichn, mitt geflochtner Borrthe schtatth Bannth besettstn Filtshuth trukh. Diesz appsonnderliche Eintsln-Seinde herrschthe unfermittlth einn Nemschthendn ann und behaupthethe, diser trethe ihm appsichtlich jedesz Mal auf di Füsze, wenn Fargäszthe tsu- oder auszschthieng. Imm übring brach er di Auszeinander-Settsung schnell apph, umm sich auf eine frei gewordne Sittsgelengheith hinndraufsuschtürtsn.

Tswei Schtundn schpäther sa ich ihn erneuth for dem Banof des Heiling Auferwecktn, insz Gespräch mitt einm Freunth ferthiefth, der ihm rathschlukh, ann seinm Übertsigewannth di Auszschnitthaffthickhlichkheith tsu ferkleinerern, ein fäglicher Schneidertsunnftsanzgehöringfertrether solle ihm den allerobursztn Khnaupff ein kleinbiszleinchen weckfersettsn. Höer!

Anmerkungen der Übersetzer

Litotes

Als Litotes wird im deutschsprachigen Rhetorikverständnis die doppelte Verneinung oder Verneinung des Gegenteils bezeichnet, das bewirkt Ironisierung, Relativierung oder auch Verstärkung. Im Original ist das nicht ausgeprägt oder konsequent durchgespielt; offenbar wird das Mittel im Französischen eher als eines der Verknappung, Auslassung aufgefasst. Wir haben entsprechend dem französischen Verständnis übersetzt. Hier eine Variante gemäß dem deutschen Begriffsverständnis, an der Übung »Notiert« orientiert:

Wir bewegten uns zu nicht ganz wenigen in einem nicht für Einzelreisende gedachten Fahrzeug fort. Ein noch nicht alter Mann, der nicht besonders intelligent wirkte, bedachte den Herrn neben ihm mit nicht allzu sparsamen und keineswegs unemotionalen Äußerungen, sodann verzichtete er nicht auf die Gelegenheit, einen Platz nicht frei zu lassen. Nicht allzu viel später am selben Tag befanden wir uns nicht zum ersten Mal an keineswegs unterschiedlichem Ort; er war mit einem ihm nicht unvertrauten Menschen da, es ging um wenig ins Gewicht fallende Aspekte seiner äußeren, nicht körperlichen Erscheinung.

Mixtura verborum

Dieses Stilmittel, auch Synchyse genannt, besteht aus umfänglichen Verschiebungen und Umstellungen von Satzteilen zum Zweck der rhetorischen oder poetischen Hervorhebung. Queneau übertreibt es natürlich, achtet dabei

aber darauf, dass die Sätze trotz aller Verrenkungen immer noch irgendwie verständlich bleiben.

Logo-Rallye

»Logo-Rallye« ist ein Begriff aus den Spielanweisungen der Oulipoten – eine willkürliche Reihe von Substantiven muss in einen Erzähltext eingebaut werden, was mal mehr, mal weniger knirschen kann.

Bericht

Im Unterschied zu allen anderen stilistisch oder von der Haltung her erkennbar »eingefärbten« Übungen lautet die Spielanleitung hier: so neutral wie möglich. Queneau nutzt diese Übung als Grundlage für zahlreiche andere, bei denen extremere Eingriffe, Umstellungen o. Ä. vorgenommen werden.

Wortkompositionen

Queneau macht aus ganzen Satzteilen einzelne Wörter, die grammatikalisch korrekt behandelt werden. Das wirkt im Französischen, das wenige zusammengesetzte Substantive kennt, besonders krass. Kein Wunder, dass die Übung in einem der Manuskripte des Autors mit »Collisions« überschrieben war.

Anagramme

Queneau bildet Anagramme, die bei den flektierten Formen oft die Wortart unverändert erkennen lassen. Auch die Sprechbarkeit ist Teil der Spielidee. Grundlage für die

deutschen Anagramme ist die Übersetzung der Rückbildung von Queneaus Anagrammen:

Im S, zur *Stoßzeit*, *disputierte* ein *Typ* von ungefähr *sechszwanzig Jahren*, der einen *langen dünnen Hals* und einen *kordel-* statt *bandgeschmückten Hut* hatte, mit einem *anderen Fahrgast*, den er *beschuldigte*, ihn *absichtlich anzurempeln*. Nach diesem *Lamento* *stürzt* er sich auf einen *freien Platz*.

Eine *Stunde später* *erblicke* ich ihn auf der *Cour de Rome*, vor der *Gare Saint-Lazare*. Er *stand* mit einem *Freund* da, der zu ihm *sagte*: »Du *solltest* dir *noch* einen *Knopf* an deinen *Mantel nähen lassen*.« Er *zeigte* ihm wo (am *Ausschnitt*).

Bei zwei Wörtern weist die Übersetzung – wie das Original – einen kleinen, bewussten Fehler auf.

Distinguo

»Distinguo« (lat. »Ich unterscheide«) ist ein Terminus aus der scholastischen Argumentationslehre. Trennscharfes Denken bis hin zur Haarspalterei klingt an. Queneau wendet den seriösen rhetorischen Begriff auf Spiele mit Klangähnlichkeiten an.

Homoioteleuton

Das Homoioteleuton ist als Klangfigur eine Vorform des Reims. Die gleiche Endsilbe kann im Unterschied zum Reim auch unbetont sein. Im Original liegen allerdings bis auf einen Fall – »bulbe« – Reime vor. Im zweiten Absatz passt Queneau die Endsilben der Leitwörter zu passenden

Reimsilben an, eine absurde Zuspitzung des rhetorischen Prinzips dieser Übung.

Vergangene Handlungen / Vergangene Situationen

Der grammatische und Sinn-Unterschied zwischen *passé simple* und *imparfait* ist ein ewiger Quell der Komplikationen für Französischlernende. Im *passé simple* werden vor allem einmalige Handlungen und Ereignisse wiedergegeben, im *imparfait* Zustände, wiederholt auftretende Situationen und Verläufe. Die Geschichte strikt nur im *passé simple* bzw. nur im *imparfait* zu erzählen, gebiert absurde Effekte.

Alexandriner

Klassischer heroischer Alexandriner mit Reimschema AABB, usw. sowie Zäsur in der Zeilenmitte. Queneau ironisiert ihn durch punktuelle Archaismen und gelegentliche, leicht gezwungene Reime. Im Deutschen besteht die Möglichkeit von männlichen und weiblichen Versschlüssen, wir haben für den 2. Teil bewusst weibliche gewählt.

Polyptota

Ein Polyptoton bezeichnet die bewusste Wiederholung eines Wortes zu rhetorischen Zwecken (vor allem Betonung).

Aphäresen / Apokopen / Synkopen

Mit »Aphärese« wird die Auslassung eines Lautes oder einer Silbe am Wortanfang bezeichnet. Queneau treibt die relative Unverständlichkeit auf die Spitze, indem er nicht nur Elemente am Wortanfang, sondern ganze Wörter auslässt (die er alle getreulich in der folgenden Übung, »Apokopen«,

bringt). In der übernächsten Übung, »Synkopen«, lässt er Laute in der Wortmitte weg.

Parechesen

Die Parechese ist eine Zusammenstellung lautlich gleicher oder ähnlicher Wörter von verschiedener Herkunft. Queneau konzentriert sich auf eine Silbe – »bu«, ausgehend von »bus« – und häuft spielerisch lauter Wörter an, in denen diese Silbe mehr oder weniger sinntragend vorkommt, darunter auch eigenmächtig passend gemachte Wörter.

Philosophisch

Laut der Pléiade-Ausgabe verarbeitet Queneau insgesamt zwölf Begriffszitate und -anspielungen aus verschiedenen Quellen: Aristoteles, Lukrez, Berkeley, Descartes, Kant, Heidegger, Husserl, Merleau-Ponty, um nur die wichtigsten zu nennen. In der Übersetzung sind die Begriffe verwendet, die auf Deutsch, in Original oder Übersetzung, vorliegen.

Olfaktorisch

Queneau baut hier zusätzlich zu den geruchsrelevanten Wörtern ein homophones ABC ein: abbés (A, B), décédés (C, D), oeuf (E, F), geais (G), haches (H), ci-gîts (I, J), cas (K), ailes (L), aime haine au pet de culs (M, N, O, P, Q), hies que scient aides grecs (X, Y, Z – das Z nur sehr verschlüsselt). Die Übersetzung tut dasselbe mit den Mitteln des Deutschen.

Telegrafisch

Queneau wählt den Namen des hellsten Sternes der Andromedagalaxie Arktur als Personennamen des

Absenders – das deutet auf einen Kodennamen hin (vgl. Nachwort, S. 200).

Ode

Queneau veralbert das feierlich-hochtrabende Genre der Ode durch die Wiederholungen und den Anteil an Nonsens.

Permutationen in wachsenden Buchstabengruppen

Der Text wird von Queneau Satz für Satz in Gruppen zu fünf, dann sechs, sieben und acht Buchstaben aufgeteilt und neu angeordnet: 1234 wird zu 2143 usw. Die Achtergruppen verteilt er bisweilen auf 4+2+2, 5+3 oder 6+2 Buchstaben, damit sich keine zu großen Sinneinheiten ergeben. Außerdem bleibt bei ihm am Ende ein Rest von 2 Buchstaben übrig. Der Text muss also eine durch 8 teilbare Zeichenzahl +2 aufweisen.

Permutationen in wachsenden Wortgruppen

Mechanisches Abzählspiel, hier mit Wörtern statt mit Buchstaben, nach wechselnden Regeln und teils mit neuem Sinn.

Mengenlehre

»Zazou« ist ein kulturhistorischer Fachbegriff für einen modischen Typus aus der Jugendkultur Frankreichs zur Zeit des 2. Weltkriegs – grelle Kleidung, Swing-Fan. Queneau verwendet den Begriff in mehreren Übungen.

Definitionen

Der 1942 in Paris geprägte »Beiname« ist ebenjener Zazou (s. vorstehende Anmerkung).

Tanka

Im Tanka, einer japanischen Gedichtform, sind 5-7-5-7-7 Silben pro Zeile vorgegeben. Tankas sind untergliedert in einen dreizeiligen und einen zweizeiligen Teil, zwischen denen eine inhaltliche Zäsur spürbar sein sollte (mit zusätzlicher Leerzeile verdeutlicht).

Verschiebung

Die Übung folgt einem für Oulipo paradigmatischen, »S+n« benannten Spielprinzip: Jedes Substantiv eines Textes (hier der ersten Übung, *Notiert*) wird durch dasjenige ersetzt, das »n« Substantive weiter in einem beliebigen Wörterbuch steht (hier folgt er der Methode »S+6« – so wird der Autobus S zum Y. Wir haben das DUDEN-Herkunftswörterbuch verwendet). Dass Queneau von »Lazare« auf »Dizier« kommt, entspricht der Regel S+6 nicht und ist einer seiner absichtlich eingebauten Regelverstöße.

Vgl. die Anmerkungen zu beiden Übungen *Notleidend* und *Novität*, S. 193

Lipogramm

In einem Lipogramm werden ein oder mehrere Buchstaben des Alphabets konsequent ausgelassen, eine typisch oulipotische »contrainte« (zwingende Spielvorgabe). Hier ist es das -e-, der im Französischen wie Deutschen am häufigsten verwendete Vokal.

Prothesen

Prothese: die nicht etymologisch begründete Anfügung eines Buchstabens vor einem Wort (lat. scola → span. escuela). Queneau verselbständigt in dieser und den beiden folgenden Übungen das Phänomen; das Ergebnis ist kein Buchstabensalat, sondern eine Reihe von Wörtern, die es graphisch oder lautlich in wirklichen oder erfundenen Sprachen tatsächlich geben könnte.

Epenthesen

Epenthese: die nicht etymologisch begründete Einfügung eines Lautes in ein Wort (wie das Fugen-t in »eigentlich«).

Paragogen

Paragoge: die Anfügung eines Lautes am Wortende, oft aus Gründen der besseren Sprechbarkeit (z. B. bei entlehnten Wörtern, wie bei dem japanischen Wort für Nebenjob, dt. Arbeit → jap. arubeito).

Textbestandteile

Queneau zerlegt die Übung »Bericht«. Ein schönes Beispiel dafür, dass Übersetzen nicht abschreiben, sondern nachschreiben ist: Man kann hier nicht einfach die Übung »Textbestandteile«/»Parties du discours« übersetzen, sondern muss die deutsche Fassung der zugrunde liegenden Übung »Bericht« zerlegen, was natürlich zu anderen Wörtern inklusive ihrer Flexionen führt.

Metathesen

Metathese: die Umstellung eines Lautes oder Vertauschung von Lauten innerhalb eines Wortes (vgl. die etymologischen Zusammenhänge von dt. dreißig, norw. tretti, ndl. dertig, engl. thirty).

Eigennamen

Joséphine – Gattin Napoléons (der »volle Léon« ist Napoleon)

Bowler – Nachname der Hutmacher, die die Melone erfanden

Poldeven – Angehörige einer erfundenen Nation, mit der ein rechtsnationaler Journalist 1929 die linken Parlamentarier zum Narren halten wollte (indem er ihnen deren Hilfsgesuch zukommen ließ). Später häufig aufgenommen, so in *Tim und Struppi (Der blaue Lotos)*, auch von Queneau in seinem Roman *Mein Freund Pierrot* und von dem Oulipoten Jacques Roubaud in seinem Roman *Die schöne Hortense*

Eris – die griechische Göttin der Zwietracht

Huyghens – französische Schreibung für Christiaan Huygens, im 17. Jahrhundert Konstrukteur der ersten Pendeluhren in den Niederlanden

Cicero – steht für rhetorische Beredsamkeit

Brummell – George Bryan Brummell, genannt Beau Brummell, berühmter englischer Dandy mit dem Ruf eines Geschmacksrichters im 18./19. Jahrhundert

Lagerfeld – bei Queneau »O’Rossen«, bis in die 1940er Jahre ein berühmter Schneider an der Place Vendôme in Paris

Ludewig – der »Jules« des Originals bedeutet auch »Zuhälter«

Letzgermei

Die Gaunersprache »Loucherbem« im Französischen basiert auf dem Prinzip, dass der Anfangskonsonant (oder, bei Doppelkonsonanten, beide) abgetrennt, durch L ersetzt und als Anfang einer Schlussilbe genommen wird, deren Rest aus einer mehr oder weniger gängigen Wortbildungsendung besteht. So wird aus »boucher« (Metzger) »loucherbem«. Da es im Deutschen diese Gaunersprache nicht gibt, haben wir den französischen Namen der Übung wörtlich übersetzt und entsprechend verändert: *Letzgermei* und das Spielprinzip auf den übersetzten Ausgangstext angewandt. Queneau führt das Prinzip nicht ganz sauber durch – vor allem durch das initiale M bei »miépouilles/pieds« (»Müßfanze/Füße«).

Javanisch

Ursprünglich eine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Paris spielerisch entwickelte »Geheimsprache« mit parasitärer Einfügung der Silbe »ja« oder »av« nach jedem Konsonanten. Von »ja« + »av« stammt auch der Name, »Javanais«. Queneau führt bereits die später v. a. im Kinderspiel auch in Deutschland benutzte Version durch, bei der nach jedem Vokal »v« (Lautwert wie dt. »w«) + derselbe Vokal eingefügt wird.

Makkaronisch

Eine seit dem Mittelalter zunächst in Italien, bald auch in Frankreich und Deutschland beliebte Spielerei unter Lateinsprechern und -lernern: Texte werden dadurch verballhornt, dass man Morphologie und Syntax des Lateinischen auf den Wortschatz einer anderen Sprache anwendet. Im deutschen Sprachraum auch »Küchenlatein« genannt, im Mittelalter »Nudelverse«.

Homophonisch

Homophonien (gleich klingende, verschieden geschriebene Wörter mit verschiedenen Bedeutungen) sind im Deutschen wesentlich seltener und schwieriger als im Französischen, weshalb die Übung in der Praxis auf Paronymien hinausläuft, also eher ähnlich als gleich klingende Wörter. Der ›gemeinte‹ Text lautet:

Eines Tages etwa mittags seh ich auf der hinteren Plattform im Bus der Linie S 'n Schlaks mit recht langem Hals und Hut, der mit einer Tresse statt Band umfasst ist. Dieser belfert seinen Nachbarn an, weil er, immer sobald einer ein- oder aussteigt, ihm auf die Füße trampelt. Sieh da, ein Sitz wird frei, er verdrückt sich diskret.

Kurz darauf seh ich den Kerl erneut, er steht vor der Gare Saint-Lazare neben dem schrägsten Kerl überhaupt, der berät ihn aber nur wegen seiner Oberbekleidung.

Contrepèteries

Eine dem Schüttelreim verwandte rhetorische Technik, für die es keinen befriedigenden deutschen Begriff gibt, so dass auch hierzulande das französische Wort verwendet wird (allerdings steht es noch nicht im Fremdwörterduden): Buchstabenverdrehungen (häufiger mit Konsonanten als Vokalen), bei denen normalerweise sinnvolle Wörter herauskommen. Bei Queneau ist das nicht der Fall, er achtet jedoch auf Sprechbarkeit. Die Buchstabenvertauschungen finden zwischen Wortnachbarn, aber auch weiter entfernten Wortpaaren statt.

Porträt

Parodie eines zoologischen Textes, der Eigenschaften und Lebensweisen einer Art beschreibt. Der Artname »stil« des Originals ist offenbar eine Erfindung Queneaus und ein bewusster Querverweis auf »style«/Stil.

Bäurisch

Der Städter Queneau konstruiert in der karikaturesken Übung *Paysan* den ländlich-hinterwäldlerischen Soziolekt eines Bauern. Im Französischen ist das recht naturalistisch ohne eindeutige regionale Anklänge möglich, im Deutschen ohne Dialekt nicht zu haben. Das naheliegendste Klischee für *Bäurisch* ist Bayrisch (vgl. bei Helmlé/Harig *Bayrisch*).

WEITERE STILÜBUNGEN

Permutationen in Gruppen zu zwei, drei, vier und fünf Buchstaben

Dieselbe Spielanleitung wie in den *Permutationen in wachsenden Buchstabengruppen*, nur mit anderen Gruppengrößen. Ganz am Ende bleibt im Original ein Buchstabe übrig – so auch in der Übersetzung.

Permutationen in Gruppen zu neun, zehn, elf und zwölf Buchstaben

Die jeweiligen Gruppen werden von Queneau noch unterteilt, das mindert das »Risiko«, es könnten allzu leicht Sinnzusammenhänge erkennbar bleiben.

Haiku

Japanische Haikus bestehen meist aus drei Wortgruppen von 5-7-5 Lauteinheiten; im Deutschen werden Haikus in der

Regel dreizeilig geschrieben. Queneau schreibt, als wär's ein Tanka, fünf Zeilen mit Leerzeile nach der dritten, und wählt die Silbenzahlen 3-4-4-4-3. Dem sind wir gefolgt.

Cocktail

In der Literatenszene der Nachkriegszeit spielten die Verlage Gallimard mit seiner Literaturzeitschrift *Nouvelle Revue Française* und Julliard eine wichtige Rolle. Sébastien Bottin war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Herausgeber eines Pariser Adress-Almanachs; in der nach ihm benannten Rue Sébastien-Bottin hat Gallimard in Haus Nr. 5 seine Verlagsadresse. (Seit 2011 heißt sie Rue Gaston Gallimard.) Die geschlossenen Bistros und in Makronen umgetauschten Knöpfe sind ebenfalls »Zeitzeugen« der Nachkriegszeit.

Notleidend

Zur zugrunde liegenden Technik s. o. in der Anmerkung zu *Verschiebung*, hier ist es die Methode S+7. Der Original-Ausgangstext, dessen Substantive +7 in einem Wörterbuch verschoben werden müssen, ist *Notiert*. Wir haben hierfür den DUDEN von 2001 gewählt. Da in deutschen Wörterbüchern erst das Wortfeld (Komposita usw.) folgt, bliebe das exakte siebtnächste Wort oft nah am Ausgangswort. Daher haben wir immer den siebtnächsten Wortstamm genommen.

Novität

Die Technik entspricht der von *Verschiebung* und *Notleidend*, hier wieder entsprechend S+7. Die deutschen Wörter

entstammen dem Weis-Mattutat, Wörterbuch Deutsch-Französisch von 1978.

ERSTMALS VERÖFFENTLICHTE
STILÜBUNGEN

Man spielt das Spiel

Der letzte Satz ist, wie im Original, ein Fragment.

MÖGLICHE STILÜBUNGEN

Diese Liste wurde seit 1963 in verschiedenen französischen Ausgaben veröffentlicht.

MÖGLICHE MÖGLICHE
STILÜBUNGEN
aus der Werkstatt der Übersetzer

Redensarten

Wir haben von Queneaus Liste der *Möglichen Stilübungen* zwei zusammengefasst: *Gemeinplätze* und *Sprichwörter*.

Anadiplose

Rhetorische Figur, bei der das letzte Wort oder die letzte Wortgruppe eines Satzes am Anfang des nächsten wiederholt wird.

Oxymoron

Stilfigur, die unvereinbare Gegensätze oder Paradoxa zusammenspannt. Hier haben wir uns noch eine weitere

Gestaltungsaufgabe gegeben und folgen dem Beispiel des Nonsensgedichts »Dunkel war's, der Mond schien helle« (aus unklarer Quelle), welches das Oxymoronprinzip durchexerziert und seit Jahrhunderten in zahllosen Varianten existiert.

Überdeutsch

Diese Übung stammt nicht aus Queneaus Liste der *Möglichen Stilübungen*. Sie ist durch Umberto Eco inspiriert, der in seiner Übersetzung *Italianismen* durch *Gallizismen* ersetzte. Eine Sprache durch sich selbst zu verfremden, leuchtete ihm wohl nicht ein. Wir finden die Frage spannend, wie sich das Deutsche ›deutscher als deutsch‹ machen ließe. Dazu haben wir auf verschiedenen Ebenen typische Eigenschaften des Deutschen übererfüllt. In der Orthographie durch verstärkte Anpassung an die Aussprache: stimmloses s als sz geschrieben, aspirierte Konsonanten mit h, stimmloses auslautendes d, g als t, k und Ähnliches mehr (und ein kleines Echo von Matthias Koeppels »Starckdeutsch« am Schluss). In der Wortbildung durch Übertreibung typischer Zusammensetzungsmuster (inkl. zweier Heideggerismen). Und schließlich in der Lexik durch Eindeutschung sämtlicher Fremdwörter. Als Nebeneffekt ergibt das eine Persiflage auf den Sprachreinheitswahn der Nazis (»Zerknalltreibling« für »Motor« war ein damals ernst gemeinter Vorschlag). Diese Wirkung ist uns im Geiste Queneaus willkommen.

Spielerisch und subversiv: Das befreiende Lachen über erfüllte und übererfüllte Regeln

Nachwort der Übersetzer

Sprachspiele gelten häufig als Vergnügen um ihrer selbst willen, als *l'art pour l'art* mit Wörtern und Strukturen. Bereits das wäre ein schöner Zweck an sich, amüsant und intelligent. Aber sie können auch Wirkung und Aussage darüber hinaus entfalten, durch ihren zeitgeschichtlichen Bezug, vielleicht sogar ihren existenziellen Standpunkt. Ernst Jandls Gedicht *Schtzngrmm* beispielsweise ist nicht einfach eine beeindruckende Lautmalerei, ein klangverzerrtes Nonsensgedicht, sondern bildet eine konkrete Aussageabsicht des Autors ab. Jandl macht die grausame Mechanisierung und Entmenschlichung des Krieges spürbar: Durch das Fehlen der Vokale z. B. des Wortes »Schützengraben« wird die Sprache zu Waffenlärm.

Georges Pérec war das neben Raymond Queneau bekannteste Mitglied der französischen Gruppe Oulipo, *Ouvroir de littérature potentielle*, der Werkstatt für potenzielle Literatur: Dieser Schriftstellerkreis widmete sich dem Spiel mit Sprache nach sprachlichen und außersprachlichen Regeln. 1969 schrieb Pérec den Roman *La Disparition* (als *Anton Voyls Fortgang* 1986 übersetzt von Eugen Helmlé). Der Text ist ein einziges großes Lipogramm, ein Auslassungskunststück: In ihm fehlt das -e-, der im Französischen wie im Deutschen häufigste Buchstabe. Das ist unterhaltsam und außergewöhnlich artistisch. Über die Artistik hinaus aber wirkt es subtil beklemmend und macht die irritierende,

ausweglose Lage der Hauptfigur ebenso spürbar wie die gesellschaftliche Verfallssituation, in der diese spielerische Dystopie angesiedelt ist.

Raymond Queneaus *Stilübungen* wurden in Deutschland 1961 bekannt, als sie bei Suhrkamp erschienen, übersetzt von Eugen Helmlé, der ein bedeutender Oulipo-Vermittler werden sollte,¹ und dem mit ihm befreundeten Schriftsteller Ludwig Harig. Geschrieben aber hatte Raymond Queneau erste *Exercices de style* bereits im Mai 1942 in Paris, unter deutscher Besatzung. Bis 1945 verfasste Queneau fast 50 Übungen und veröffentlichte sie zwischen 1943 und 1945 in vier der Résistance nahestehenden Zeitschriften sowie im Februar 1945 neun davon in einer Zeitschrift des belgischen Surrealisten Marcel Mariën. 1947 erschienen 99 Stück in Buchform, der Autor »befand die Menge als zufriedenstellend; nicht zu viel und nicht zu wenig: das griechische Ideal eben« (so Queneau 1963 in seinem Vorwort zu einer illustrierten Ausgabe;² später hat er selbst die Zahl wesentlich erweitert).

Diese *Exercices* sollen nicht bedrückend wirken, was während der Besatzungszeit eine durchaus begreifliche Absicht gewesen wäre. Stattdessen wirken sie befreiend. In ihnen fehlen nicht einzelne oder alle Vokale, in ihnen fehlt ein auch nur halbwegs interessanter Vorfall, etwas Mitteilenswertes. Queneau erlöst die Sprache aus der In-Dienst-Stellung für eine Erzählung und macht sie selbst zum Akteur. Das Erzählen wird nicht sinnlos (Ausnahmen bestätigen die Regel), aber zweckfrei. Bereits das ist ein Akt der Befreiung, der Souveränität.³ Darüber hinaus aber tut Queneau etwas, das wie das Gegenteil von Befreiung wirken könnte: Er setzt in jeder seiner Variationen eine stilistische, rhetorische Vorgabe um, exekutiert sie als regelhafte Vorschrift rigide

durch an jenem, so der Autor, »übrigens realen und banalen Vorfall« im Bus und am Bahnhof. Und dabei gelingt ihm etwas Paradoxes: Das Befolgen der Regeln bekommt etwas Lustvolles und zugleich Entgrenzendes.

Mit seiner Art, Regeln zu applizieren, dreht Queneau regelhaftem Verhalten eine Nase. Einerseits, indem er mit jeder neuen Stilübung zeigt, dass das, was eben noch unverrückbar zu gelten schien, durch etwas Anderes ersetzbar ist. Er macht uns sichtbar: Regeln sind willkürlich und überwindbar. Andererseits führt er in zahlreichen seiner Stilübungen die jeweilige Regel gegen Ende des Textes durch fröhliche Übererfüllung ad absurdum. Und schließlich gibt es viele Stellen, an denen er sich der selbst gesetzten stilistischen Pflicht entzieht. Diese Eigenmächtigkeit fällt beim Lesen vielleicht kaum auf, spätestens aber beim Übersetzen, einem tätigen Lesen von besonderer Intensität.

Wer die Macht der Regeln relativiert, mokiert sich über die Macht. Es wundert nicht, dass die *Exercices de style* im offiziellen Literaturbetrieb des deutsch besetzten Frankreichs nicht wohlgefallen waren. Queneau, seit 1938 in Paris im Lektorat des renommierten Literaturverlags Gallimard tätig und als Autor spätestens ab 1942 mit *Pierrot mon ami* erfolgreich, berichtet in dem erwähnten Nachwort, wie der Herausgeber einer »höchst ehrwürdigen Literaturzeitschrift« im offiziell »freie Zone« titulierten Vichy-Frankreich ihn 1942 um einen Text zur Veröffentlichung bat und ihm jene ersten zwölf *Exercices*, vom Autor unter dem Titel *Dodekaèdre* zusammengefasst, »mit betretener, ich würde fast sagen trauriger Miene zurückgab, als hätte ich ihm einen böswilligen Streich spielen wollen«. Und es wundert ebenso wenig, wenn Jahre später Georges Pérecs Werke in der DDR regelmäßig geprüft, aber nur in Einzelfällen veröffentlicht

wurden: Sein Realismus war willkommen, aber die spielerische, experimentelle Seite seines Schreibens wurde »nicht so gern gesehen«, ja als »gefährlich« eingestuft.⁴

So sind die *Stilübungen* ein respektloser, übermütiger Akt der Selbstbehauptung, unternommen in totalitärer Zeit. In den Texten selbst finden sich indes kaum zeitgeschichtliche Hinweise und Anspielungen, nur einige wenige, »die der Autor spielerisch in humorvollem Tonfall und mit einem Augenzwinkern anbringt; ihre Entschlüsselung findet Queneau für das Verständnis des Werks nicht erforderlich«⁵. Gemeint sind v. a. *Eigennamen*, *Telegrafisch* und *Fur dee Anglander*. Diese Texte spielen an auf verschlüsselte Radio-Botschaften im von der BBC gesendeten Programm *Les Français parlent aux Français*, mittels deren geheime Mitteilungen gemacht wurden, so über Losungswörter oder Aktionen der Résistance.

Die Begriffswahl »Dodekaeder« für seine ersten zwölf Stilübungen deutet auf Queneaus Faszination durch Mathematisches hin, ebenso wie die diversen mathematisch inspirierten Stilübungen. Ab 1948 war er Mitglied der *Société mathématique de France* (und legte später auch einige mathematisch-theoretische Untersuchungen vor), gründete aber im selben Jahr unter anderem mit Boris Vian das *Collège de 'Pataphysique*, das Kollegium der 'Pataphysik. Alfred Jarry hatte die 'Pataphysik, jenes von ihm erdachte absurdistische Wissenschaftskonzept, als »Wissenschaft von den imaginären Lösungen« definiert. Diese Hinwendung zum Imaginären ist dem Sinn von Oulipo, der Werkstatt für potenzielle Literatur, bereits eng verwandt. Oulipo war dann 1960 eine Gründung von Queneau gemeinsam mit seinem Freund, dem Mathematiker, Schriftsteller und früheren Résistance-Kämpfer François Le Lionnais. Oulipo sollte an der

Schnittstelle zwischen Mathematik und Literatur nach neuen Ausdrucksformen suchen und tut das bis heute auf spielerische Weise.

Die *Exercices de style* sind sozusagen Vorläufertexte des Oulipo. In gut oulipotischer Terminologie kann man sie als »antizipatorische Plagiate« bezeichnen, als vor der Gründung von Oulipo entstandene Texte im oulipotischen Geist. Queneau hat an den *Stilübungen* auch nach Gründung der Gruppe weitergearbeitet, von seinen dort gemachten Erfahrungen beeinflusst.

Auf die Erstveröffentlichung von 1947 folgten 1963 und 1973 bearbeitete und erweiterte Editionen. Die Fassung von 1973 liegt den zahlreichen seither erschienenen französischen Ausgaben zugrunde, sowohl in der bei Gallimard erscheinenden Bibliothèque de la Pléiade (die *Exercices de style* wurden 2006 mit der Aufnahme in dieses Pantheon der französischen Literatur geadelt) als auch in der Taschenbuchreihe Folio desselben Verlages. Unsere Neuübersetzung folgt der Folio-Ausgabe von 2012, die alles Vorliegende in einem Band zusammenführt: alle 1947 veröffentlichten *Exercices de style* und die später dazugekommenen (*Autres exercices de style – Weitere Stilübungen*), dazu die 2012 aus dem Nachlass veröffentlichten *Exercices de style inédits – Erstmals veröffentlichte Stilübungen* – sowie noch die Liste der von Queneau seit 1963 mitveröffentlichten *Möglichen Stilübungen*.

Das Buch ist auch deshalb ein Klassiker der Moderne geworden, weil es Leser, Literaturliebhaber, Französischschüler und -studenten selbst anregt, das Prinzip der *Stilübungen* auszuprobieren. In Frankreich gibt es dafür

eine Tradition, die Queneau sehr begrüßte.⁶ Man weiß, dass er Zusendungen z. B. von Schülern aufbewahrte. Wir schließen uns dieser Tradition an und bringen am Ende des Bandes als *Mögliche mögliche Stilübungen* einige eigene Realisierungen aus der Liste von Queneaus *Möglichen Stilübungen*.

Als Eugen Helmlé und Ludwig Harig 1961 ihre Übersetzung der *Exercices de style* vorlegten, war das in mehrfacher Hinsicht eine Pioniertat. Erstmals machten sie das hiesige Publikum mit so einer Art Literatur bekannt. Und waren bereits die Leser weitgehend ohne Voraussetzungen und Vorerfahrungen für derartige Texte, die ganz neu mit Sinn, Inhalt und Sprache umgehen, so gab es schon gar keine Voraussetzungen für deren Übersetzung, keine Vorbilder. Diese Pioniertat – wie ohnehin viele von Eugen Helmlés Übersetzungen – gehört zu den Vorbedingungen der heutigen Praxis und Selbstreflexion des literarischen Übersetzens. Helmlé nutzte in seiner Hinwendung zum Experimentellen die subversive Kraft von Oulipo und ‘Pataphysique, und die brauchte es auch, um sich von den Übersetzungsgewohnheiten der Fünfzigerjahre zu lösen.

Damals waren Übersetzungen oft stark erklärend, kulturell eindeutschend, biedermeierlich betulich. Wenn man Literaturübersetzungen jener Zeit heute liest, bewundert man vielleicht ihr gepflegtes Deutsch, bemerkt aber im Vergleich zu den Originalen, wie beflissen jede stilistische und inhaltliche Radikalität vermieden, wie stark abgeschwächt und verharmlost wurde. Durch die Abwendung von dieser Tradition wurde Helmlé, wurden im Fall der *Stilübungen* Harig und Helmlé zu mutigen Erneuerern, die es wagten, spröder, künstlicher, radikaler zu übersetzen. Vielleicht blieben sie dabei manchmal auch riskant nah an den

französischen Sprachstrukturen. Es ist aber zumal Helmlés bleibendes Verdienst, an der Erneuerung der Übersetzungspraxis mitgewirkt zu haben.

Warum die *Stilübungen* neu übersetzen? Nicht nur, um zu den erstmals auf Deutsch veröffentlichten *Exercices inédits* keinen Bruch im Ton zu erzeugen, sondern auch, weil sich die Literatur und das Literaturübersetzen in dem seither vergangenen halben Jahrhundert weiterentwickelt haben. Das Experiment, das Sprachspiel sind vertraute Elemente in der allgemeinen erzählenden Literatur geworden, ebenso der Umgang mit Mündlichkeit, Jargon, Soziolekten und Dialekten. In der Literaturübersetzung herrscht ein ganz anderes Selbstverständnis als seinerzeit, auch ein sehr viel ausgeprägteres Selbstbewusstsein im Sinne von Selbstreflexion. Heutzutage kommen die Übersetzungen in der Zielsprache an: Die angestrebte Nähe zum Original entsteht nicht dadurch, dessen sprachliche Strukturen beizubehalten, sondern im Nachschaffen des charakteristischen Tons und der stilistischen Gestaltung, aber mit den Mitteln der Zielsprache.

Wie geht man nun heute an die Übersetzung der *Stilübungen* heran, eines so verspielten und experimentellen Textes? Queneaus scheinbar zweckfreier, subversiver Humor ist universell. Dass sowohl der sprachspielerische als auch der antitotalitäre Charakter der *Exercices de style* in ganz verschiedenen Kulturen funktioniert, zeigt ihre Übersetzungsgeschichte: Es gibt Übersetzungen in über dreißig Sprachen. Die *Exercices de style* und ihr Spiel mit der Sprache scheinen zwar untrennbar eng an das Französische und seine Spezifika gebunden zu sein, an Aussprache, Schreibweise und Redeweisen. Aber am übersetzerischen Umgang mit diesen Texten zeigt sich, was das

Literaturübersetzen eigentlich ist, und zwar immer, auch bei Texten, an denen es nicht so markant sichtbar wird wie hier, wo ein Übersetzen unter verschärften Bedingungen stattfindet: Es gilt, in der Zielsprache mit *ihren* Spezifika den geeigneten Spiel-Raum zu finden und zu nutzen.

Beim Literaturübersetzen kommt es grundsätzlich darauf an, die richtige Stimme zu finden, den Ton zu treffen, der sich aus dem Stil des Textes und der dahinterstehenden Haltung des vom Autor eingesetzten Erzählers ergibt. Außerdem befindet sich jeder literarische Text an seiner eigenen Stelle im Spektrum zwischen konventioneller und origineller Sprachverwendung und Sprachgestaltung. Die Art und Weise, wie Haltung und Stil jedes Textes zusammenwirken, sorgt für eine mehr oder weniger natürliche bzw. künstliche Anmutung des Werks. Die Übersetzung muss den Text so nachschaffen, dass er die entsprechende Stelle im Spektrum ihrer Sprache einnimmt. Es gilt zu schreiben wie der Autor, und zwar mit den Mitteln der neuen Sprache, und aus derselben Haltung heraus, die im Original eingenommen wird. Dieser Ansatz lässt sich nicht nur auf traditionelles Erzählen, sondern auch auf das rhetorische Panoptikum der kunstvoll-künstlichen *Stilübungen* anwenden.

Eine Geschichte wird in den *Stilübungen* zwar durchaus erzählt, über hundertzwanzig Mal. Aber hier wechselt eben auch über hundertzwanzig Mal die sprachlich-stilistische Gestaltung, es entsteht also nicht *ein* werktypischer Ton. Die Frage nach der Haltung erübrigt sich damit jedoch nicht. So, wie der Stil jedes Romans durch die dahinterstehende Haltung des Erzählers erst seinen übergeordneten Sinn bekommt, verstehen wir erst, was diese *Stilübungen* »sollen«, wenn wir nach Queneaus Haltung fragen, die hinter ihrer sprachlichen Gestaltung steht. Hier liegt übrigens ein

grundsätzlicher Unterschied zum Ansatz der alten Übersetzung, die sich auf den wechselnden Stil konzentriert, häufig auf das Nachschaffen einer deutlichen Haltung im Text verzichtet und dadurch insgesamt künstlicher anmutet als das Original.

Die *Stilübungen* weisen, schon durch ihr Grundkonzept, eine übergeordnete Haltung auf, eine Makro-Haltung, und zwar eine des Autors, es gibt ja nicht den *einen* Erzähler. Queneau ironisiert die als naturgemäß und zwingend behauptete Erzähler-haltung, wie wir sie aus der Literaturgeschichte kennen. Dort wird suggeriert: Prousts Ich-Erzähler in *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* kann nicht anders als detailversessen-pedantisch und eifersüchtig erzählen, Faulkners Jason aus *Schall und Wahn* muss naturgemäß dauerwütend sein, anders ist es gar nicht vorstellbar. Queneau demonstriert das Gegenteil: Indem er bei jeder Stilübung eine andere »contrainte« wählt, eine selbst auferlegte Formvorgabe oder Spielanleitung, führt er konkret vor, dass es in der Literatur nicht nur darum geht, *was* erzählt wird, sondern *wie* es geschieht, und dass dieses Wie variabel ist. Das Erzählen einer Geschichte ist nicht auf eine einzige Haltung festgelegt, es ginge immer auch anders.

Im Buch treten bunt gemischt die unterschiedlichsten Formvorgaben in Erscheinung, und man muss sich bei jeder Übung neu fragen, welche Wechselwirkung von Stil und Haltung zu erkennen ist. Wenn man alle Übungen charakterisiert und ordnet, stellt sich heraus, dass Queneau das Verhältnis von Stil und Haltung graduell verändert, hin zu einem stärkeren Gewicht des Stils und einem Verschwinden der Haltung. Da er die Stilübungen aber nicht solchermaßen geordnet präsentiert, fällt diese graduelle Abstufung erst in der Analyse auf.

Eine große Anzahl von Übungen weist eine spezifische Haltung auf, eine Mikro-Haltung, die zumeist schon im Titel benannt ist (*Zögernd, Ungeschickt, Beleidigend, Reaktionär, Weiblich* usw.). Sie lesen sich wie Short Short Stories, literarische Miniaturen im klassischen Sinne, mit einer erkennbaren, als natürlich und glaubwürdig gesetzten Erzählerstimme, die so funktioniert wie bislang in der klassischen Literatur – und genau so sind sie zu übersetzen. Queneau wäre nicht Queneau, ginge nicht auch diese Nachbildung bisherigen Erzählens mit Ironie und Selbstironie einher. Irgendwann tritt er stets hinter seinem jeweiligen Erzähler hervor und macht uns deutlich, dass hier ein Autor an den Fäden seiner Ich-Marionette zieht. Das geschieht meist im zweiten Absatz, nach dem Zeitsprung zur Gare Saint-Lazare, durch kleine Überdrehungen oder durch Schlusspointen inhaltlicher oder stilistischer Art.

Stärker formal geprägt sind diejenigen Übungen, die bestimmten Textsorten oder literarischen Subgenres folgen: *Sonett, Amtliches Schreiben, Haiku, Klappentext, Mathematisch* u. a. Hier liegt die Mikro-Haltung in der ernsthaften Erfüllung der Form, die Makro-Haltung ist Ironisierung durch Persiflage. Die formalen Forderungen der Genres werden perfekt erfüllt – und zwar übererfüllt und mit kleinen Regelverstößen gewürzt.

Doch Queneau ironisiert nicht nur den Stilaspekt der Literatur, sondern auch den der Haltung und des Inhalts, indem er bestimmte Perspektiven auf die Welt absolut setzt und damit das Erzählte ins virtuos Absurde dreht. Plötzlich besteht die Welt nur noch aus Elementen, die für bestimmte Berufsgruppen (Gastronomen, Verlagsleute, Schneider) oder

Wissenschaften (Botanik, Zoologie, Medizin) typisch sind, wodurch die kleine Anekdote einen surrealen Charakter erhält. Der Erzählton jedoch bleibt aberwitzig selbstverständlich. Surreales und Selbstverständliches bilden einen komischen Kontrast, der umso stärker wirkt, als die gewählten surrealen Elemente metaphorisch plausibel sind (wenn beispielsweise in der *Botanisch*-Übung der junge Mann, das »Gürkchen«, lieber flüchtet, bevor er »Nüsse und Feigen erntet«).

Ab hier nimmt im Spektrum der Stilübungen das Gewicht der Sprachgestaltung noch stärker zu. Da begegnen wir Subsprachsystemen (Akzenten, Soziolekten, Sprachmischungen, Geheimsprachen) oder auch sich verselbständigenden Einzelstilmitteln, die in der üblichen Stilistik Unikate im Text sind, Kostbarkeiten zur Aufwertung einer Textstelle, die hier aber zur Regel erhoben werden: *Metaphorisch, Mixtura verborum, Distinguo, Lautmalereien, Ausrufe, Alliterationen* ... Die erzählte Geschichte mit ihrer Erzählhaltung verblasst hinter dem Stil, beim Lesen beschäftigen wir uns nicht mehr mit ihr, sondern wohnen nur noch der Sprachakrobatik bei, die aus der mutwilligen Überdosis Kostbarkeit entsteht. Dementsprechend gibt es auch keine Mikro-Haltung mehr, sondern nur noch Queneaus Makro-Haltung, die amüsante Absurdität absolut gesetzter Regeln und ihrer sklavischen Befolgung zu zeigen. Die Übersetzung dieser Übungen stellt eine besondere Herausforderung dar: Gefordert ist Sprachakrobatik, jedoch immer noch an der Geschichte mit ihren gegebenen Elementen entlang.

Queneau geht bis ans extreme Ende der Skala: In einer Reihe von Übungen wird gar nicht mehr erzählt. Mit dem kompletten Verschwinden des Inhalts verschwinden auch

Haltung und Ton, nur noch die Formvorgabe, die Spielvorgabe ist übrig (die sich deshalb eigentlich auch nicht mehr als Stil bezeichnen lässt). Hier dekonstruiert Queneau die Sprache, löst sie auf in sinnentleerte Einheiten. Das deutlichste Beispiel sind die diversen Permutationsübungen. Hier herrscht absolute Künstlichkeit, solche Texte können nur aus einem Labor, einer Werkstatt für potenzielle Literatur kommen. Ihr höherer Sinn ergibt sich allein aus Queneaus auch hier geltender Makro-Haltung. Er macht zweierlei deutlich: einmal das Absurde einer blinden, sinnlosen Regelerfüllung, zugleich aber auch das zersetzende, anarchische Potenzial solcher Sprachspiele, in denen der Kommunikationszweck der Sprache negiert wird. Die Übersetzung wird zu einem aufwändigen Buchstabenzählen und -verschieben, dessen Ergebnis sich nicht mehr sinnerfassend lesen lässt. Die Leser nehmen nur noch das Prinzip wahr und fühlen sich von dem anarchischen Aspekt erfrischt oder von dem absurden Aspekt amüsiert – vielleicht aber auch verstört.

Ganz gleich, wo nun im Spektrum von »natürlich« bis »künstlich« die einzelnen Übungen zu verorten sind – es ist von entscheidender Bedeutung, bei der Übersetzung die Platzierung haargenau vorzunehmen. Die »naturalistischen« Übungen müssen in ihrer Natürlichkeit glaubhaft werden, gerade um für das ironische Augenzwinkern Queneaus gegen Schluss den richtigen Kontrast abzugeben. Je stärker die Künstlichkeit zunimmt, umso wichtiger wird der schwindende Anteil an Natürlichkeit. Damit ein Text, der aus lauter Anagrammen besteht, nicht zu wirkungslos herunterknatterndem Buchstabensalat wird, müssen die anagrammatischen Wörter sprechbar bleiben, ein kleines bisschen so tun, als gäbe es sie doch und man könnte sie aus dem Zusammenhang heraus vielleicht sogar verstehen. Oder die Übungen, in denen am Anfang, in der Mitte oder am Ende

des Wortes beliebige Buchstaben hinzugefügt werden, also *Prothesen, Epenthesen, Paragogen*: Wenn die neu entstandenen Wörter von ferne an fremde Sprachen, vorstellbare Sprachfehler oder Hinterwäldlerakzente erinnern, bleiben selbst diese künstlichen Übungen lebendig und witzig, wie es Queneaus Makro-Haltung entspricht.

So haben wir uns beim Übersetzen immer nach der jeweils etwas anders gelagerten Haltung gefragt, die die Auswahl der Stilmittel und die Art ihrer Anwendung verständlich macht. Diese Herangehensweise hilft, die Gründe der Wortwahl des Autors zu erkennen, ohne deshalb in der Übersetzung an Wortlaut und Struktur des Originals zu kleben. Je auffälliger die sprachliche Gestaltung im Original ist, desto notwendiger wird es, sich in der Zielsprache nicht allein an den formalstilistischen Eigenschaften dieser Gestaltung zu orientieren, sondern zunächst an der dahinterstehenden Haltung und dann daran, welche Stilmittel der Zielsprache diese Haltung transportieren. Genau das aber könnten wörtlichere Übersetzungen häufig nicht leisten, und so sind Lösungen gefordert, die der Haltung des Originals treu bleiben und gerade zu diesem Zweck in der Wahl der Formulierungen eigenständiger sind.

In seinen *Stilübungen*, dieser übermütig spielerischen Hommage an die Sprache und ihre Möglichkeiten, ist Raymond Queneau zutiefst ernsthaft. Zugleich ist er grandios komisch, in der gesamten Bandbreite von Nonsens bis Polemik. Dank der sprachlichen Virtuosität, mit der er seine Dialektik von Regelmäßigkeit und Freiheit ausreizt, sind die *Stilübungen* l'art pour l'art, ein großes Amusement und sprachphilosophische, ja politische Kunst in einem.

Frank Heibert & Hinrich Schmidt-Henkel

- 1 Einen aufschlussreichen Einblick in die intensive Vermittlertätigkeit Helmlés, mit der er auch die Produktion der von ihm übersetzten Autoren inspirierte, bekommt man durch die Edition seines Briefwechsels mit Georges Pérec, hg. v. Ralph Schock: «*Cher Georges*» – «*Cher Eugen*» (...), deutsch von Élise Clément und Tilla Fuchs, Conte Verlag, St. Ingbert 2015.
- 2 Abgedruckt in der Folio-Ausgabe, hg. v. Emmanuel Souchier, Gallimard, Paris 2012, S. 222ff.
- 3 Später befreite Queneau mit *Zazie dans le métro* (1959) auch den Roman von hergebrachten Zwängen des Erzählens und zugleich die Sprache von stilistischen Konventionen, indem er ein registerreiches, dem Mündlichen nahes »Néo-français« zur Literatursprache machte.
- 4 So wird eine Lektorin des Verlags Volk und Welt zitiert in Ariane Steiner, *Georges Pérec und Deutschland: das Puzzle um die Leere*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2001, S. 250.
- 5 S. 1555 in der Pléiade-Ausgabe von Queneau, *Romans II*, hg. v. Henri Godard, darin die *Exercices de style* hg. v. Emmanuel Souchier, Gallimard, Paris 2006.
- 6 Zu den Aneignungen und Weiterführungen der *Exercices de style* durch andere s. das Vorwort zur Folio-Ausgabe, S. 17ff.

Inhalt

Notiert

Gedoppelt

Litotes

Metaphorisch

Rückwärtsgang

Überrascht

Traum

Vorhersagen

Mixtura verborum

Regenbogen

Logo-Rallye

Zögernd

Genaue Angaben

Subjektiv gesehen

Anders subjektiv

Bericht

Wortkompositionen

Ex negativo

Animistisch

Anagramme

Distinguo

Homoioteleuton
Amtliches Schreiben
Klappentext
Lautmalereien
Logische Analyse
Mit Nachdruck
Ahnungslos
Vollendete Gegenwart
Gegenwart
Vergangene Handlungen
Vergangene Situationen
Alexandriner
Polyptota
Aphäresen
Apokopen
Synkopen
Also ich
Ausrufe
Da
Schwülstig
Ordinär
Verhör
Komödie
Beiseite gesprochen
Parechesen
Schauerroman

Philosophisch

Anrufung

Ungeschickt

Ungezwungen

Voreingenommen

Sonett

Olfaktorisch

Gustatorisch

Haptisch

Visuell

Akustisch

Telegrafisch

Ode

Permutationen in wachsenden Buchstabengruppen

Permutationen in wachsenden Wortgruppen

Hellenismen

Mengenlehre

Definitionen

Tanka

Freie Verse

Verschiebung

Lipogramm

Anglizismen

Prothesen

Epenthesen

Paragogen

Textbestandteile
Metathesen
Von vorne von hinten
Eigennamen
Letzgermei
Javanisch
Antonymisch
Makkaronisch
Homophonisch
Italianismen
Für die Engländer
Contrepèteries
Botanisch
Medizinisch
Beleidigend
Gastronomisch
Zoologisch
Unfähig
Jugendstil
Wahrscheinlichkeitsrechnung
Porträt
Geometrisch
Bäurisch
Interjektionen
Preziös
Unerwartet

WEITERE STILÜBUNGEN

Permutationen in Gruppen zu zwei, drei, vier und fünf
Buchstaben

Permutationen in Gruppen zu neun, zehn, elf und zwölf
Buchstaben

Reaktionär

Haiku

Weiblich

Mathematisch

Cocktail

In einer fliegenden Untertasse

Notleidend

Novität

ERSTMALS VERÖFFENTLICHTE STILÜBUNGEN

Im Autobus

Ich steige ein

Brief

Gegen Mittag nahm ich den zu dieser Stunde vollen S-Bus

Unmengen Leute warteten auf den Bus

Ein Schwarm Sardinen schwamm durch den Atlantik

Es war so heiß wie in einem Backofen

Von einem guten Schneider stammte dieser Mantel jedenfalls
nicht

Das Stro

Man spielt das Spiel

Werbung

Aufgabe

MÖGLICHE STILÜBUNGEN

MÖGLICHE MÖGLICHE STILÜBUNGEN

Fabel

Blind

Redensarten

Anadiplose

Liebeserklärung

Detektiv

Wortspiele

Paranoid

Lesbisch

Die sieben Todsünden

A-L-Literationen

Oxymoron

Überdeutsch

Anmerkungen

Nachwort